

***100 Jahre
Bürgerverein
der Oststadt***



***Jubiläumsbuch
1996***

Bildlegende:

Umschlag:

Schloß Gottesaue/Musikhochschule 1992

Umschlaginnenseite:

Umgebung von Karlsruhe um 1560. Ausschnitt: Kloster Gottesaue.

Impressum:

Herausgeber: Bürgerverein der Oststadt e.V.

Prof. Dr. Wolfgang Fritz, Reginald Gebhard

Geschichte der Oststadt und des Bürgervereins:

Ute Grau, M.A. und Anette Michel, M.A.

Historische Bildbeiträge: Stadt-Archiv Karlsruhe

Text- und Fotobeiträge: Michael Obert, Rosl Ahl, Kurt Breunig

Druck und Herstellung: Druckhaus Karlsruhe GmbH

Dieses Buch wurde auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Reginald Gebhard, Vorsitzender des Bürgervereins Oststadt 5

Grußworte

Ministerpräsident Erwin Teufel 6

Oberbürgermeister Prof. Dr. Gerhard Seiler 7

*Gerhard Herm, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Karlsruher
Bürgervereine (AKB)* 8

Chronik der Oststadt 11

Geschichte der Oststadt und des Bürgervereins

von Ute Grau, M. A. und Anette Michel, M. A.

Von den Hofküchengärten zum Arbeiterwohnungsbau -
Die bauliche Entwicklung der Oststadt 15

Kleine Chronik des Bürgervereins der Oststadt 33

Einige sehenswerte Häuser in der Oststadt 37

Bedeutende Bauwerke und Denkmäler der Oststadt

Schloß Gottesaue 45

Friedhöfe 51

Mausoleum 57

St. Bernharduskirche 59

Lutherkirche 63

Schulen 66

Kinderkrankenhaus 76

Bier, Parfüm und Nähmaschinen -

Industriegebiet im Karlsruher Osten

Haid & Neu 85

Wolff & Sohn 89

Hoepfner 95

Maschinenfabrik Herlan 100

RAGOLDS 101

Unternehmen heute -

von der Industrie zur Technologiefabrik 111

Infrastrukturbetriebe in der Oststadt	113
<i>Gaswerk</i>	114
<i>Schlachthof</i>	117
<i>Milchzentrale</i>	122
Der Bürgerverein Oststadt - Sprachrohr für die Interessen des Stadtteils	129
Herausragende Persönlichkeiten der Oststadt	
<i>Karl Wilhelm Kappler</i>	135
<i>Karl Gutmann</i>	136
<i>Landtagspräsident Dr. Franz Gurk</i>	137
<i>Erzbischof Dr. Eugen Seiterich</i>	138
<i>Erster Bürgermeister Erwin Sack</i>	139
<i>Otto Langendörfer</i>	140
<i>Rechtsanwalt Reginald Gebhard</i>	141
Geselliges Leben in der Oststadt - Vereine und Freizeit	147
Verkehr in der Oststadt - Von der Pferdebahn zur U-Straßenbahn, von der Pferdekutsche zum Auto	
<i>Verkehr auf der Schiene</i>	157
<i>Der Straßenverkehr: Probleme und Lösungen</i>	163
Zukunft des Stadtteils - Der Oststadtpark	169
Quellen, Literaturverzeichnis	171

***Festakt zum 100jährigen Jubiläum
des Bürgervereins der Oststadt e.V. in Karlsruhe
am Mittwoch, dem 11. September 1996, 19 Uhr
im Gemeindesaal St. Bernhard, Georg-Friedrich-Straße 19***

Musikalischer Auftakt durch das Bläserquartett der Musikhochschule

Begrüßung durch den Vorsitzenden Reginald Gebhard

Grußworte

Festrede des Herrn Oberbürgermeister Prof. Dr. Gerhard Seiler

Musikalischer Ausklang

Vorwort

100 Jahre Bürgerverein der Oststadt e.V.

Gegründet zur Zeit des Großherzogs Friedrich des I. von Baden, nur wenige Jahre nach dem Beginn der Besiedelung der heutigen Oststadt, hat der Verein die Republik Baden nach dem Ersten Weltkrieg, den Gau Baden des „Tausendjährigen Reiches“, dann den Zweiten Weltkrieg mit seinen schweren Zerstörungen, die auch die Oststadt nicht verschonten, die Nachkriegszeit und die Aufbaujahre überstanden. In all diesen Zeiten fanden sich immer tatkräftige Frauen und Männer, die sich zum Wohl der Oststadtbürger freiwillig und ehrenamtlich einsetzten. Diesen gebührt unser Dank.



Aus der großen Reihe der Mitglieder und Förderer des Bürgervereins haben sich einige besonders hervorgetan, die besondere Erwähnung verdienen: August Satzinger, Friedrich Butz, Karl Kappler, Karl Gutmann, Dr. Franz Gurk und Otto Langendörfer stehen für die Kontinuität des Bürgervereins.

Den treuen Mitgliedern zum Dank und allen Oststadtbürgern sowie den stadtgeschichtlich interessierten Mitbürgern sei diese kleine Oststadtdgeschichte gewidmet. Die redaktionelle Fassung verdanken wir den Historikerinnen Ute Grau und Anette Michel, die aufgrund ihres großen Fachwissens einen umfassenden Abriß der Oststadtdgeschichte mit vielen längst vergessenen Details zusammengetragen haben. Der Dank gilt auch dem Stadtarchiv und der Landesbildstelle für die vielen schönen Bilder, die dieses Bändchen schmücken.

Ohne die von uns dankbar entgegengenommene Unterstützung der Inserenten, deren Berücksichtigung wir allen Lesern nahelegen, wäre es nicht möglich gewesen, das Geschichtsbuch der Oststadt zu verwirklichen.

Besonderer Dank gilt auch den ehrenamtlichen Mitgliedern des Vorstands des Bürgervereins, allen voran Prof. Dr. Wolfgang Fritz, die unzählige Stunden auf die Konzeption und Realisierung dieses Jubiläumsbuchs als Beitrag zur Stadtgeschichte aufgewendet haben.

Auf daß in weiteren hundert Jahren noch die Losung des Bürgervereins gilt:

***Der Bürger Wohl ist unser Streben,
der Bürger Glück ist unser Ziel!***

Ihr Reginald Gebhard, Vorsitzender

Grußworte

Vereine und Organisationen sind wesentlicher Bestandteil unserer baden-württembergischen Heimat. Nirgendwo findet sich ein so blühendes Vereinswesen wie in unserem Land. Ohne das Wirken der Vereine in den Städten und Gemeinden wäre das wirtschaftliche, politische, kulturelle und sportliche Leben für unsere Bürgerinnen und Bürger mit Sicherheit um vieles ärmer.

Einer dieser Vereine ist der Bürgerverein der Oststadt in Karlsruhe. Er kann in diesen Tagen sein 100jähriges Bestehen feiern. Zu diesem beeindruckenden Jubiläum gratuliere ich allen Mitgliedern ganz herzlich.

Von Bodenspekulanten, schlechten Wohnverhältnissen, Dreck und Gestank des Landgrabens geplagte Bürgerinnen und Bürger der Oststadt schlossen sich im vergangenen Jahrhundert zu einem der ersten Bürgervereine zusammen. Es waren keine Nörgler, sondern ehrenwerte Handwerker, Kaufleute und Privatiers, die sich zum Wohl des Stadtteils zusammenfanden, um ihre Interessen gemeinsam zu vertreten.

Daran hat sich in 100 Jahren kaum etwas geändert: Heute stehen auf den Tagesordnungen Planungsvorhaben, moderne Verkehrsführung und Kulturfragen. So geht der Wiederaufbau des Schlosses Gottesaue maßgeblich auf die Initiative dieses beeindruckenden Bürgervereins zurück. Es freut mich, daß sich die Mitglieder nicht als Gegner, sondern als Partner der Stadtverwaltung und des Gemeinderates sehen. Die hervorragende ehrenamtliche Arbeit, der Idealismus und das große Engagement der vielen Vereinsmitglieder sind nicht hoch genug zu werten. Sie bauen bei Problemfeldern Brücken und sind das offizielle Sprachrohr der Mitbürger. Solche Vereine braucht unser lebendiges Baden-Württemberg. Sie sind wichtig und notwendig zur Identifizierung mit unserer Heimat.

Ich wünsche dem Bürgerverein der Oststadt in Karlsruhe fröhliche und harmonische Jubiläumsfeierlichkeiten und möchte Sie zugleich bitten, sich auch weiterhin zum Wohl der Bürgerinnen und Bürger des Stadtteils einzusetzen.



Ministerpräsident
Erwin Teufel

A handwritten signature in black ink, which reads "Erwin Teufel". The signature is written in a cursive, slightly stylized script.

Jedes Dezennium seines Bestehens hat der Bürgerverein der Oststadt in jüngerer Vergangenheit gefeiert - ein Beweis für den Wunsch seiner Mitglieder, die Arbeit der Vorangegangenen immer wieder ins Bewußtsein zu rufen und die Tradition zu bewahren. Jetzt steht das Datum im Mittelpunkt, an das der Verein mit seinem Namen erinnert: die Gründung vor hundert Jahren. Zu diesem Fest gratuliere ich auch im Namen der Stadt und ihres Gemeinderats sehr herzlich.

Wie in nahezu jeder Vereinsgeschichte klafft auch in der des Oststadt-Bürgervereins eine schmerzliche Lücke. Es muß bei so manchem Mitglied nach 40jährigem Einsatz für die Mitbürgerinnen und Mitbürger, aller euphorischen Propaganda zum Trotz, hart angekommen sein, der Selbstauflösung zuzustimmen und sich unter das nationalsozialistische Joch zu beugen. In schweren Bombennächten sind offenbar alle Dokumente und Zeugnisse, die über die letzten Bürgervereinsjahre während der Zeit des vermeintlich „Tausen-jährigen Reichs“ Aufschluß geben könnten, untergegangen. Der Elan freilich hat ungebrochen überdauert, sonst hätte nicht einer der früheren Vorsitzenden 1950 - und das bedeutet, so früh, wie es mit offizieller Erlaubnis ging - den Verein wieder ins Leben gerufen. Auch der „Oststadtbürger“ erblickte damals das Licht der Öffentlichkeit.

Im Wunsch, die Interessen der Mitbürgerinnen und Mitbürger zu wahren, hat der Bürgerverein von Anfang an die gute Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung gesucht. Zugleich hat der Vorstand stets über den Tellerrand des eigenen Stadtbereichs hinausgeblickt und sich für das Wohl der ganzen Bevölkerung verantwortlich gefühlt. Das zeigt der Einsatz bei der Gründung der Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Bürgervereine. Daß ein rühriger Kommunal- und Landespolitiker wie der Karlsruher Bürgermeister und Ehrenbürger Dr. Franz Gurk zu den prominenten Ehrenmitgliedern gezählt hat, ist ein weiterer Beweis für Aufgeschlossenheit und Weitblick dieser Bürgergemeinschaft. Und hinter diesem Beispiel sind ja die vielen anderen, heute nicht mehr bekannten Mitglieder zu sehen, die im gleichen Sinne in aller Stille und Bescheidenheit ihren Beitrag geleistet haben. Ich bin froh, daß es solche Menschen auch heute noch gibt.



So spreche ich gewiß stellvertretend für die gesamte Bürgerschaft, wenn ich allen zum diesjährigen Jubiläum für ihr selbstloses Engagement Dank sage. Zugleich wünsche ich dem Bürgerverein, daß er auch in den kommenden Jahrzehnten stets den rechten Nachwuchs gewinnt - zum Besten unserer Stadt und der Menschen, die in ihr leben.

Oberbürgermeister
Prof. Dr. Gerhard Seiler



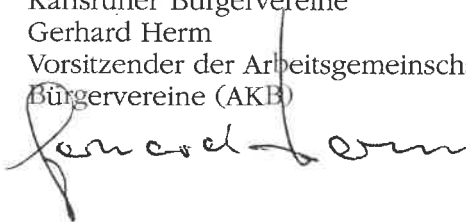
Liebe Oststadtbürger,

zum 100. Geburtstag Ihres Bürgervereins gratuliere ich Ihnen im Namen der Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Bürgervereine auf das herzlichste. Wir bedanken uns recht herzlich bei all den Bürgern, die über ein Jahrhundert dazu beigetragen haben, diesen großen Stadtteil „Oststadt“ zu gestalten.

Unser besonderer Dank gilt dem derzeitigen Vorstandsgremium, das in einer schweren Zeit bemüht ist, die heute notwendigen Einbindungen zu schaffen. Wir wünschen Ihrem Stadtteil, Ihrem Bürgerverein und vor allem den Bürgern viel Glück für die Zukunft.



Im Auftrage der Arbeitsgemeinschaft
Karlsruher Bürgervereine
Gerhard Herm
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Karlsruher
Bürgervereine (AKB)



Es ist angezapft!

Das Faß mit 12,5 Liter Hoepfner Pilsner
für überall und jede Gelegenheit.
Einfach Zapfgerät aufsetzen, einrasten, Bügel umklappen,
fertig.





Gut badisch versichert...

Badischer Gemeinde- Versicherungs-Verband

Die Badische für den
öffentlichen Dienst.



Badische Allgemeine Versicherung AG

Die Badische für alle.

Durlacher Allee 56 • 76131 Karlsruhe
Tel. (07 21) 6 60-42 42 • Fax (07 21) 6 60-16 88

Sympathisch in Preis, Leistung, Service.

Chronik der Oststadt

- 1772 wurde in der Nähe des früheren Gottesauer Gewürzgartens von **Wilhelm Jeremias Müller**, dem Vorgänger Weinbrenners, das **Durlacher Tor** errichtet, das
- 1875 dem Verkehr weichen mußte.
- 1765/73 Bau des **Schlößchens im Fasanengarten** mit chinesischem Dach.
- 1780 Errichtung des **Jagdzeughauses** an der östlichen Langen Straße, der heutigen Kaiserstraße, erbaut von W. J. Müller.
- 1780 Der **Friedhof** wird vom Marktplatz nach dem Lohfeld am Ende der Waldhornstraße verlegt.
- 1818 Das **Gut Gottesau** wird als Kaserne eingerichtet.
- 1874 Einweihung des **neuen Friedhofs** auf dem Rintheimer Feld. Joseph **Durm** erbaut die **Friedhofskapelle**.
- 1885 Niederlassung der **Nähmaschinenfabrik Karlsruhe vorm. Haid & Neu** (gegründet 1860) in der Oststadt, später **Singer-Werke**, geschlossen 1982.
- 1886 Das **Gaswerk Ost** wird in Betrieb genommen.
- 1886 Bau der ersten Häuser des neuen Stadtteils.
- 1887 Eröffnung des von Wilhelm **Strieder** gebauten **Städt. Schlacht- und Viehhofs**, erweitert 1897 und 1914.
- 1891 Die **Firma Wolff & Sohn** übersiedelt in die Oststadt, geschlossen 1973.
- 1896 Grundsteinlegung für die von Dombaumeister **Meckel** im spätgotischen Stil erbaute **Bernharduskirche** am Durlacher Tor. Einweihung am 26. Oktober 1901.
- 1896 Einweihung der fürstlichen Grabkapelle (**Mausoleum**, Prinz-Ludwig-Gedächtniskirche) im Fasanengarten, erbaut von **Hemberger**.
- 1898 Die **Brauerei Hoepfner** (gegründet 1798) bezieht ihr neues Anwesen in der Oststadt.
- 1899 Die **Zuckerfabrik Adolf Speck**, später **Rachengoldwerk, RAGOLDS**, gegründet 1887, läßt sich in der Oststadt nieder.
- 1900 Der letzte **Pferdebahnwagen** fährt durch die Kaiserstraße. Aufnahme des **elektrischen Straßenbahnbetriebes** von Durlach bis zum Mühlburger Tor.
- 1903 Prof. **Stürzenacker** vollendet den Bau eines **Krematoriums** auf dem **Hauptfriedhof**.

- 1905 Einweihung der **Schillerschule** in der Kapellenstraße, von **Stürzenacker** erbaut.
- 1907 Einweihung der von den Architekten **Curjel** und **Moser** im romanischen Stil erbauten **Lutherkirche** an der Durlacher Allee.
- 1914 Grundsteinlegung für die von **Beichel** erstellte **Tulla-Schule**. Inbetriebnahme im Mai 1916.
- 1917 Gründung der Maschinenfabrik **Herlan**, Verlegung nach Berghausen 1986.
- 1920 Im Gebäude des ehemaligen Viktoria-Pensionats wird das neu eingerichtete **Städt. Kinderkrankenhaus** eröffnet.
- 1925 Baurat Fritz **Hirsch** erbaut das Studentenhaus.
- 1932 Der **Lokalbahnhof** an der Kapellenstraße wird stillgelegt.
- 1935/36 Errichtung der **Milchzentrale**; nach dem 2. Weltkrieg mehrfach erweitert. Geschlossen 1989.
- 1937/38 Erbauung des früheren Arbeitsamtes in der Kapellenstraße; jetzt Sitz der **Landvermessung** Nordbaden.
- 1900/50 Die 1. Halle des **Straßenbahndepots** wurde etwa um die Jahrhundertwende erbaut, während die Halle 2 und die Werkstatt in den Jahren 1912/13 erstellt wurden. Die 3. Halle - an der Durlacher Allee gelegen - entstand 1949/50.
- 1953 Aufstellung der **Oststadthalle** auf dem Meßplatz.
- 1953 Umzug der 1909 gegründeten **Bundesfachschule für Sanitär- und Heizungstechnik** an das Durlacher Tor.
- 1954/55 Errichtung einer Anlage des **Badenwerks** in der Gerwigstraße.
- 1955 Einweihung des **Städt. Alters- und Pflegeheims** am Klosterweg.
- 1971 Grundsteinlegung für das **Mosch-Center**.
- 1972 Umbauabschluß der **Kriegsstraße** mit Unterführungen am Karlstor und Ettlinger Tor.
- 1975 Neubau für das **Institut für Informationsverarbeitung in Technik und Biologie** (IITB) der Fraunhofer-Gesellschaft in der Sebastian-Kneipp-Straße.
- 1976 Einrichtung einer **Altentagesstätte** in der Schönfeldstraße.
- 1979 Wiedereinrichtung des Hoepfner-Biergartens
- 1980 Fall der **Nordtangentenplanung** im Gemeinderat.

- 1980 Zuzug des **Badischen Gemeinde-Versicherungs-Verbands** an die Durlacher Allee in einen Neubau von Götz und Bätzner.
- 1980 Einrichtung einer **ASB-Rettungswache** im Hof der Kinderklinik.
- 1984 Einrichtung der **Technologiefabrik Karlsruhe** durch eine Managementgesellschaft, die aus der Industrie- und Handelskammer hervorgegangen ist.
- 1987 Einweihung des **Gerwigdenkmals** mit Brunnen, gestiftet von Dipl.-Ing. Frieder **Herlan**.
- 1989 Einzug der Staatlichen Musikhochschule in das wiedererstellte **Gottesauer Schloß**.
- 1991 Einrichtung der neuen **ZAST** (Zentrale Anlaufstelle für Asylbewerber).
- 1994 Einweihung des **Gemeindezentrums St. Bernhard**.
- 1994 Baubeginn des Verwaltungsgebäudes für das **Badenwerk** an der Durlacher Allee.
- 1994 Ablehnung der **Bundesgartenschau 2001** durch den Gemeinderat.
- 1995 Einrichtung des **Jugendzentrums Ost** an der Rintheimer Straße.
- 1995 Bau eines neuen Zentralgebäudes der **Bundesforschungsanstalt für Ernährung** auf einem Teil des Singergeländes. Fertigstellung für 1997 geplant.
- 1995 Ablehnung der Einführung von **Bezirksbeiräten** durch den Gemeinderat.
- 1995 Als Standort für ein Großkino „Multiplex“ wird statt des auch vom Bürgerverein abgelehnten Mendelssohnplatzes ein Gelände beim Zentrum für Kunst und Medientechnik (ZKM) vom Gemeinderat beschlossen.
- 1996 Gemeinderatsbeschluß zum Bau einer Unterpflasterstraßenbahn in der Kaiserstraße (U-Strab). Hierzu wird am Durlacher Tor eine unterirdische Haltestelle, in Richtung Gottesauer Platz eine Rampe entstehen.

Geschichte der Oststadt und des Bürgervereins

von Ute Grau, M. A. und Anette Michel, M. A.

Von den Hofküchengärten zum Arbeiterwohnungsbau - Die bauliche Entwicklung der Oststadt

Karlsruhe, eine Stadtgründung aus der Barockzeit, war ursprünglich, wie sich noch heute am Stadtplan erkennen läßt, eine Planung auf dem Reißbrett gewesen. Der Stadtgründer Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach ließ 1715 ein Schloß und eine Ansiedlung im Hardtwald bauen und ordnete an, die ersten Straßen seiner Neugründung fächerförmig anzulegen. Dieser Plan konnte jedoch auf Dauer nicht durchgehalten werden. Schon von Anfang an hat die Siedlung Klein-Karlsruhe, das später sogenannte *Dörfle*, das zusammen mit der neuen Stadt entstanden war und erst 1812 Karlsruhes erste Eingemeindung werden sollte, den Fächerplan durcheinandergebracht. Hier, wo Tagelöhner und Wäscherinnen, Soldaten und kleine Handwerker, die sich das teure Karlsruher Bürgerrecht nicht leisten konnten, sich ansiedelten und ihre Häuser bauten, herrschte eher ein bauliches Chaos denn strenge Ordnung.

Die weitere Entwicklung der Stadt, geprägt und beeinflusst vor allem auch von der Entwicklung moderner Transportmittel wie der Eisenbahn, setzte dem barocken Fächer endgültig ein Ende. Der erste Karlsruher Bahnhof nahm 1843 an der Kriegsstraße, der damaligen südlichen Stadtgrenze, dort wo heute der Neubau des badischen Staatstheaters seinen Platz hat, den Betrieb auf. Die Bahnlinie trennte den ersten südlich davon entstehenden neuen Stadtteil von der Innenstadt ab: die Eisenbahnavorstadt. Auf langen schmalen Gartengrundstücken, die



Das 1875 abgebrochene Durlacher Tor

sich in Privatbesitz befanden, wuchs dicht bebaut und auch von Gewerbebetrieben durchsetzt die Südstadt; und im Südwesten, ebenfalls jenseits der Eisenbahnlinie, entstand auf Beierteimer Gelände das erste große Karlsruher Industriegebiet. Die Oststadt entstand schließlich Ende der 1880er Jahre und war

im Gegensatz zur Eisenbahnvorstadt, aus deren baulichen Fehlern und Problemen man lernen wollte, zunächst sehr viel straffer geplant. Wilde Bauspekulation und enge, dunkle Hinterhäuser sollten hier vermieden werden. Da das für den neuen Oststadtteil vorgesehene Gelände dem Hof gehörte, konnten von vornherein gewisse Regeln für das Bauen in der Oststadt festgelegt werden.

Den Kernbereich der heutigen Oststadt bildeten die ehemaligen Hofküchengärten westlich der heutigen Georg-Friedrich-Straße. Das 1772 von Stadtbaumeister Jeremias Müller, dem Vorgänger Friedrich Weinbrenners, geplante Durlacher Tor, das in der Nähe dieser Gärten gestanden hatte, wurde bereits 1875 aus verkehrstechnischen Gründen wieder abgerissen. Die Durlacher Allee, seit 1810 Staatsstraße, war als Pappelallee so großzügig angelegt worden, daß sie bis in unsere Tage dem wachsenden Verkehrsaufkommen standhielt.

Auf Gottesauer Gelände lagen militärische Anlagen. Südlich der Gottesauer Straße befand sich das für das Transport- und Nachschubwesen zuständige Traindepot, das von der Kapellenstraße bis zur heutigen Ostendstraße reichte, und von der anderen Seite grenzten Artillerieexerzierplatz und Reithalle an die Gottesauer Straße.

Die geometrisch angelegten Hofküchengärten, ausgestattet mit Wasserleitungen, lieferten noch im 18. Jahrhundert Gemüse für die am Hof beschäftigten Menschen. Sie erhielten ihren Lohn damals zum Teil noch in Naturalien, beispielsweise durch Verköstigung an der Hoftafel. Ende des 19. Jahrhunderts wurden die großen Gartenanlagen jedoch nicht mehr benötigt. Die Hofbediensteten wurden inzwischen mit Geld entlohnt, und für den täglichen Bedarf der großherzoglichen Familie konnte man ebensogut auf dem Markt einkaufen.

Die Generalintendanz der großherzoglichen Zivilliste, wie sich die für den Verkauf der Küchengärten zuständige Stelle nannte, konnte zusammen mit den bei der Stadtverwaltung zuständigen Ämtern und dem Hofbauamt Einfluß auf das Gesicht des neuen Stadtteils nehmen. Der Stadt überließ man das Gelände, das sie für die Anlage neuer Straßen in der Oststadt benötigte, kostenlos; lediglich die nötige Infrastruktur wie Wasserleitungen, Abwasserentsorgung oder Straßenbeläge mußte sie auf eigene Rechnung anlegen. Die Pläne dafür arbeitete Reinhard Baumeister, Professor für Wasser- und Straßenbau am Polytechnikum und ein weit über die Stadt Karlsruhe hinaus anerkannter Experte in Sachen Städtebau, beim städtischen Tiefbauamt aus. Diese Erschließungskosten holte man sich selbstverständlich von den späteren Grundstückseigentümern wieder. Das übrige, parzellierte Gartengelände verkaufte der Hof ohne den Umweg über die Stadt direkt an bauwillige Interessenten, die sich dort niederlassen wollten, vor

Familien, in der Beletage Offiziere oder vermögende Witwen und in den oberen, billigeren Stockwerken - sehr viel beengter - Arbeiter oder Handwerksgesellen. Dienstboten waren am schlechtesten, meist in Mansarden untergebracht. Dieser unterschiedliche Status der Bewohner spiegelt sich auch an den Häuserfassaden wider, beispielsweise in der nach 1890 bebauten Rudolfstraße mit ihren einheitlich gestalteten Mietshäusern. Nur die unteren, vornehmeren Geschosse sind mit Ornamenten ausgeschmückt. Auf der Rückseite verzichtete man ganz auf Dekoration, die der Schaufassade vorbehalten blieb. Die Fassadengestaltung dieser Häuser ist im übrigen typisch für den Geschmack der Zeit im historisierenden Renaissancestil gehalten. Als Material wurde roter oder gelber Sandstein verwendet, und die Fassaden sind ziegelverkleidet und ohne Verputz. Die Bauherren waren meist Bauhandwerker, die Grundstücke kauften, dann häufig selbst mit Hilfe von Musterbüchern ihre Häuser planten und die fertigen Häuser entweder schlüsselfertig verkauften oder vermieteten.

Um 1900 änderte sich der Baustil in der Oststadt, und neue städtebauliche Moden hielten auch hier Einzug. So kam man ab von der geraden geometrischen Linie



Blick in die Gerwigstraße Richtung Osten um 1899.



Georg-Friedrichstr. 1899. (X Stallungen der Pferdebahn)

Georg-Friedrich-Straße; oben Durlacher Allee um 1899. Das niedrige Gebäude oben rechts sind die Stallungen der Pferdebahn. Die Lutherkirche ist noch nicht gebaut.



Ludwig-Wilhelm-Str. Ecke Rudolfstr. 1900.

Ludwig-Wilhelm- Ecke Rudolfstraße um 1900.



Humboldtstraße um 1900 mit Kindern.

und plante in Anlehnung an mittelalterliche Städte auch kurvige Straßen (Beispiel Melanchthonstraße) - was noch fünfzehn Jahre zuvor undenkbar gewesen wäre. Auch der Stil der Häuser änderte sich. Der Jugendstil und sein Bekenntnis zum Individualismus beim Bauen wurde modern (Beispiel Parkstraße). Statt auf Einheitlichkeit legte man jetzt Wert darauf, jedes Haus anders aussehen zu lassen. Karlsruher Architekten nahmen Anregungen aus Wien oder anderen europäischen Großstädten auf und gestalteten eigenwillige, bunte und vielfältige Fassaden. Auch die seit 1897 bestehende neue Bauordnung, die eine halboffene Bauweise mit Hof und Garten vorschrieb, um Licht und Luft in die Stadtviertel zu bringen, unterstützte diesen neuen Trend.

Im Osten Karlsruhes entstand Ende des 19. Jahrhunderts jedoch nicht nur ein neues Wohnviertel, sondern auch städtische Infrastruktur und ein weiteres großes Industriegebiet. Bereits

1876 hatte man den Karlsruher Friedhof von seinem alten Platz an der Kapellenstraße an seine heutige Stelle verlegt und durch die Karl-Wilhelm-Straße in direkter Linie mit dem Durlacher Tor verbunden. 1885/86 entstand das zweite Karlsruher Gaswerk in der neuen Oststadt, 1887 wurde der neue städtische Schlachthof eingeweiht. Viele große Industriebetriebe folgten: 1885 die Nähmaschinenfabrik Haid & Neu, 1891 die Parfümeriefabrik Wolff & Sohn, 1898 die Brauerei Hoepfner und 1899 die Zuckerfabrik Adolf Speck. Um die Jahrhundertwende waren bereits mehr als 1.000 Arbeiterinnen und Arbeiter in den großen Betrieben oder bei der Holzhandlung Fuchs und Söhne, dem Steinwerk Rupp und Möller und den vielen kleineren Handwerksbetrieben in der Oststadt beschäftigt. Mit dem Bau des Straßenbahndepots 1900 kamen die Straßenbahnarbeiter dazu.



Blick vom Karl-Wilhelm-Platz in die östliche Parkstraße.

Nicht alle von ihnen wohnten direkt vor Ort. Viele der in Karlsruhe arbeitenden Menschen waren Pendler aus den umliegenden Gemeinden, und daher kreuzten sich am Durlacher Tor um 1896, dem Gründungsjahr des Bürgervereins, die Pferdebahn nach Durlach und die Dampfstraßenbahn Durmersheim-Spöck. Noch in den 50er Jahren unseres Jahrhunderts freute man sich in der Zeitschrift *Oststadtbürger* über die verkehrs- und autogerechte Stadt und zeigte sich *von der Dimension des hier (am Durlacher Tor, d. Verf..) vorbeisausehenden Verkehrs aufs stärkste beeindruckt*. Heute erregen Verkehrsprobleme, Lärm, Gestank und Parkplatzmangel die Gemüter, und man spricht eher unglücklich über die sich durch den Stadtteil wälzende Blechlawine von der Durlacher Allee als der *Seufzerallee*.

Für die Bewohner der Oststadt wurden bald auch Schulen und Kirchen errichtet. Seit 1910 gab es einen Oststadt-Markt in der Georg-Friedrich-Straße, der 1932 an

den Gottesauer Platz verlegt wurde, wo damals gerade ein großer Wohnblock des Mieter- und Bauvereins entstanden war.

Erste Ansätze zu einem speziellen Arbeiterwohnungsbau hatte es in Karlsruhe schon seit Beginn des 20. Jahrhunderts gegeben. 1897 war als erste Baugenossenschaft der *Mieter- und Bauverein* gegründet worden, zu dessen Gründungsmitgliedern viele Architekten und Handwerker gehörten. Ein 1891 vom Ortsgesundheitsrat angeregter *Bericht über die Ergebnisse der Untersuchung von Wohnungen der minderbemittelten Bevölkerung in Karlsruhe* aus dem Jahr 1895 hatte gezeigt, daß auch in der badischen Haupt- und Residenzstadt viele Menschen beengt und ungesund wohnen mußten. 1907 folgte die *Gartenstadtgesellschaft*, die später die Karlsruher Gartenstadt in Rüppurr bauen sollte, und 1919 fand die Gründungsversammlung der Genossenschaft der Bauhandwerker statt, die ab 1926 *Gemeinnützige Baugenossenschaft Hardtwaldsiedlung* hieß.

Wohnungsbauten für weniger gut Verdienende, für kleine Beamte und Angestellte und für Arbeiter hatten spätestens nach dem Ersten Weltkrieg, der die Bautätigkeit in der Stadt fast zum Erliegen gebracht hatte, Konjunktur und begannen nun auch das Stadtbild im Karlsruher Osten zu prägen. Ihre ersten Erfahrungen konnten die Bauhandwerker der Hardtwaldsiedlungswohnbaugenossenschaft in der Oststadt beim Bau der Lohfeldsiedlung zwischen dem Alten Friedhof, der Kriegs-, Gottesauer und Wolfartsweierer Straße sammeln.

Auch in der Parkstraße wurde 1921/22 auf Gelände des ehemaligen Fasanengartens von der Hardtwaldsiedlung gebaut - gegen den zähen Widerstand der Bewohner der gegenüberliegenden vornehmen Straßenseite. Diese wollten den Park, der ihre Wohngegend aufwertete, nicht missen und empfanden die zweigeschossigen Häuschen der Wohnungsbaugenossenschaft als Abwertung ihres Viertels. Selbst die Ruhe der großherzoglichen Gebeine im nahegelegenen Mausoleum, die angeblich durch diese Bauten gestört würde, mußte als Argument erhalten. Immerhin gelang es den Gegnern, die das badische Finanzministerium auf ihrer Seite wußten, eine Ausweitung der Bebauung bis zum Klosterweg zunächst zu verhindern. Auch verzichtete die Hardtwaldsiedlung auf Flachdachbauten, wie sie erst einige Jahre später in der Dammerstocksiedlung verwirklicht werden sollten. Ohne Einspruch konnten mehrere drei- und vierstöckige Mehrfamilienhäuser am Karl-Wilhelm-Platz gebaut werden, und ab 1927 konnte die inzwischen gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft weitere Teile des ehemaligen Fasanengartengeländes (Emil-Gött-Straße) bebauen. Die westliche Seite der Emil-Gött-Straße wurde 1953 bis 1959 bebaut, und 1979 folgte ein Projekt der Hardtwaldsiedlung in der Gaußstraße.



Der Gottesauer Wohnblock des Mieter- und Bauvereins.



Moderne Gemeinschaftswaschküchen.

Der Mieter- und Bauverein hatte schon 1904 seine ersten Häuser in der Kornblumen-, der Frühlings- und der Gerwigstraße errichtet und ab 1920 in der Sommer- und der Berckmüllerstraße gebaut. Seit 1927 wurde gemeinsam mit der Stadtverwaltung die Bebauung des Gottesauer Exerzierplatzes in Angriff genommen. Das Gelände mußte vom Reich gekauft werden, das seit dem Ende des Ersten Weltkriegs für die gesamten Militäranlagen im Karlsruher Osten - vom Traindepot an der Kapellenstraße bis zur Artilleriekaserne Gottesau - keine Verwendung mehr hatte. Die Genossenschaft begann 1930 unter großen finanziellen Schwierigkeiten zu bauen. Die neuen Häuser waren in ihrer Ausstattung modern und komfortabel: Sie hatten zentrale Warmwasserversorgung, eine zentrale Waschküche und Ladengeschäfte. Die Ostseite der Wolfartsweierer Straße wurde erst nach dem Zweiten Weltkrieg, 1968, bebaut. Ein weiterer erwähnenswerter Nachkriegsbau des Mieter- und Bauvereins in der Oststadt, der Wohnblock Rintheimer/Essenweinstraße, entstand 1967.



1965 baute der Mieter- und Bauverein Wohnungen an der Durlacher Allee und 1972 in der Ostendstraße.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden in der Oststadt mehrere sehr moderne, große Betonbauten, so auch 1974 bis 1976 der Wohnhochhauskomplex (Mosch-Center) neben der Hoepfner-Brauerei, der zwischen Haid-und-Neu-Straße und Rinthei-

Skulptur an der Fassade des Landesvermessungsamtes. Die monumentale plastische Arbeit und das massiv gebaute, ansonsten schmucklose Gebäude mit seiner versteinerten, glatten Oberfläche sind typisch für offizielle Bauten der NS-Zeit, in der auch die Architektur der Propaganda und der Machterhaltung des Regimes dienen sollte.



1937/38 Bau des Arbeitsamtes an der Stelle des früheren Lokalbahnhofs, der 1932 stillgelegt worden war. Heute Landesvermessungsamt Nordbaden.

mer Straße liegt. In den letzten Jahren wurden einige Baulücken wie etwa in der Georg-Friedrich-Straße geschlossen. Dort entstand das neue Gemeindezentrum St. Bernhard, in dem auch Studentenwohnungen untergebracht sind.

Ihr Partner für Ungarn- Immobilien



**Grundstücke – Ferienimmobilien
Villen – Schlösser
Anlageobjekte – Hotels**

Ausführliche Informationen erhalten Sie bei:

Immobilien-Vermittlung Gudrun Fritz


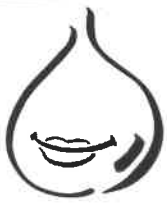
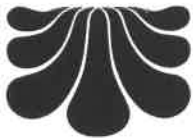
Mitglied der ungarischen Maklerdatenbank Inter 21 Kft
Töpperstraße 18, 76131 Karlsruhe, Telefon/Fax 07 21 / 61 61 03

Brillen-Galerie Poschmann



Inh. Ralf-Erik Frank
staatl. gepr. Augenoptiker
Augenoptikermeister

Bernhardstraße 1
76131 Karlsruhe
Telefon (07 21) 69 78 88

<i>Sport</i>		<i>vielseitig</i>	<i>Freizeit</i>
<i>täglich</i>	<i>Spiel</i>	<i>Paradies</i>	
	<i>Sauna-</i>	<i>Spaß</i>	<i>gesund</i>
<i>Fächer-</i>	<i>Info-Tel.</i> <i>0721</i> <i>685056</i>	Karlsruhe-Nordost Straßenbahnlinie 4 Parkplätze am Haus Kinderbetreuung Cafeteria Saunabistro Solarienkabinen	<i>bad</i>

Gemeinsamkeit macht stark.

Lohse & Partner



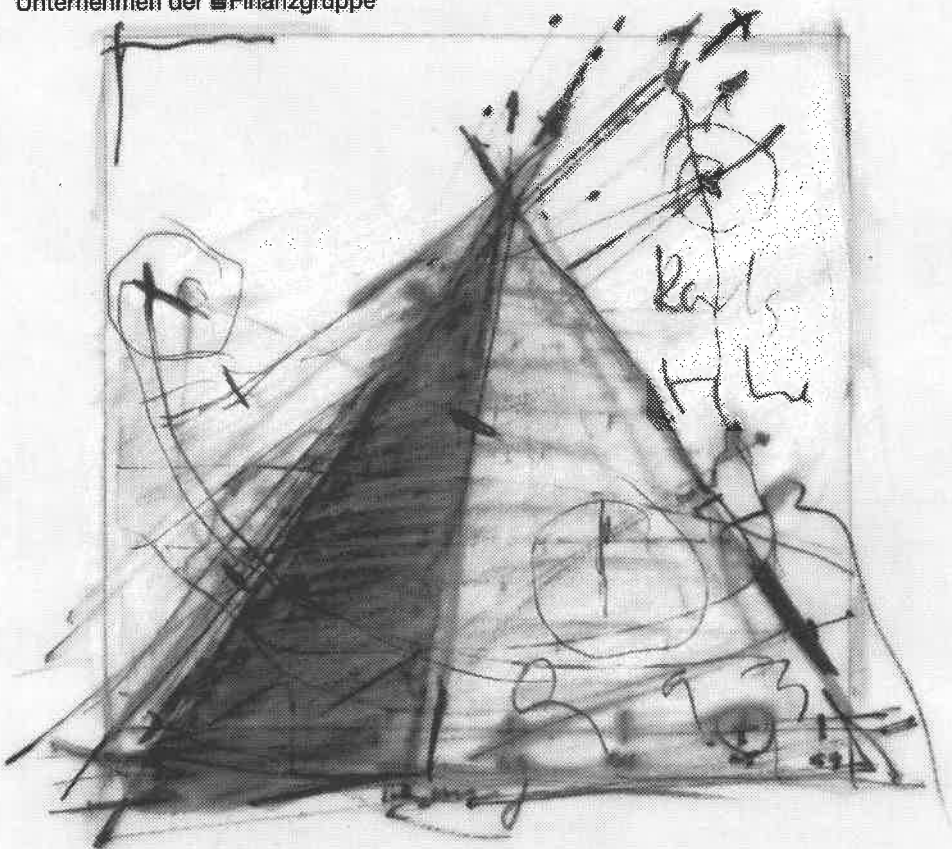
**Sich
aufeinander
verlassen können.**

Sich auf die Versorgung mit Energie und Trinkwasser stets verlassen zu können, das ist für Sie heute ganz normal. Gut so: Wir freuen uns über dieses Vertrauen in unsere Leistungsfähigkeit – wir werden weiterhin alles tun, Ihre Erwartungen zu erfüllen. Und sich auf Ihren sorgsamem Umgang mit Energie und Trinkwasser verlassen zu können, das ist wichtig für uns alle, für unsere Zukunft. Gemeinsam wollen wir ein Ziel ansteuern: Energie sparen, Umwelt schonen. Wir können viel füreinander tun – Sie und Ihre Stadtwerke Karlsruhe, deren Motto heißt: Versorgung mit Verantwortung

Daxlander Straße 72
76127 Karlsruhe
Telefon 0721/599-1

**STADTWERKE
KARLSRUHE**
VERSORGUNG MIT VERANTWORTUNG

Unternehmen der  Finanzgruppe



PARTNER VON KUNST UND KULTUR

● **Die kulturelle Vielfalt ist ein gutes Stück Lebensqualität.**

Die Sparkasse Karlsruhe hat es sich zur Aufgabe gemacht, das kulturelle Angebot in unserer Region zu fördern – weit über den Bereich Geld und Finanzen hinaus.
Mit einem breitgefächerten Angebot

von Veranstaltungen, Konzerten, Vorträgen, Ausstellungen mit örtlichen Künstlern, bis zu dem international etablierten Kunstwettbewerb engagieren wir uns für Kunst und Kultur in und um Karlsruhe.

Sparkasse Karlsruhe 

**RAGOLDS, der Karlsruher Bonbonspezialist,
wünscht dem Bürgerverein Oststadt zum 100jährigen Jubiläum
alles Gute**

RAGOLDS, der Spezialist für Atem-, Erfrischungs- und Hustenbonbons, hält Karlsruhe seit 109 Jahren die Treue. Dazu gehört natürlich auch die Verbundenheit mit der Oststadt, in der RAGOLDS seit 100 Jahren ansässig ist.

Von Karlsruhe aus exportiert RAGOLDS hochwertige Markenbonbons in die ganze Welt. Eine der

ältesten Marken des Hauses ist Rachengold - von den traditionsreichen Hustenbonbons leitet sich auch der Name des Unternehmens ab. Weitere bekannte Produkte aus

dem vielseitigen Sortiment sind Atemgold, Gletscher Eis, Velamints und granini Fruchtbonbons.



Bei aller Tradition vergißt RAGOLDS aber nicht die Gegenwart und Investitionen in die Zukunft. Als Neuheit wurden 1996 praktische und moderne Bonbonrollen für unterwegs eingeführt. Damit ist RAGOLDS in Deutschland der erste Anbieter eines vollständigen Sortiments von Atem-, Erfrischungs- und Hustenbonbons in Rollen. Eine weitere Neuheit sind die granini Fruchtbonbons Kirsch und Pfirsich.



Der hohe Qualitätsstandard für alle Produkte aus dem Hause RAGOLDS wurde durch das kürzlich verliehene Zertifikat (DIN EN ISO 9001) bestätigt.

**Ragolds
Sweetens Your Life**



RAGOLDS SÜSSWAREN GMBH + CO. · Tullastraße 60 · 76131 Karlsruhe · Tel. 07 21-61 06-0 · Fax 07 21-61 06-266





Herren- und Damensalon

Salon Elly

Georg-Friedrich-Straße 6
76131 Karlsruhe, Telefon 69 74 02

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag durchgehend 8.30 - 18.00 Uhr

Samstag 7.30-13.00 Uhr

VORANMELDUNG ERBETEN

*Lieber Bürgerverein,
vielen Dank für 100 Jahre Einsatz im Dienste der
Bevölkerung der Oststadt.
Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum!*

Grüne Apotheke

Ludwig-Wilhelm-Str. 9
76131 Karlsruhe
Gerhard Freiburger und Mitarbeiter

Markenschuhe vom Fachmann.
Auch für Sport und Freizeit.
Wir wissen, worauf es
beim Schuh ankommt.

Das Schuhkaufhaus
mit der Riesenauswahl
in Hagsfeld.

Täglich von 9.00 – 18.30
Samstag 9.00 – 13.00
Langer Samstag 9.00 – 15.00



Schuh Raupp

Schuh-Raupp • 76139 Karlsruhe-Hagsfeld • Schwetzingen Str. 92 • Tel. (0721) 685126

Kleine Chronik des Bürgervereins der Oststadt

- 1896 Gründung durch Handwerker, Kaufleute und Privaters
- 1908 Eintrag in das Vereinsregister
- 1936 Auflösung aller Bürgervereine aufgrund eines Regierungserlasses
- 1950 Wiederbegründung durch den früheren Vorsitzenden August Satzinger und durch den Altstadtrat Hans Peter.
- 1952 Vorsitz Friedrich Butz
- 1953 Gründung der Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Bürgervereine *AKB*, (Vorsitz Friedrich Butz)
- 1968 Vorsitz Erich May
- 1971 Vorsitz Karl Wilhelm Kappler
- 1975 Vorsitz Artur Riepp
- 1977 Vorsitz Reginald Gebhard



Die Vorstandsmitglieder bei der Vorbereitung des Jubiläums vor dem Gasthof Burghof. Von links nach rechts: Wolfgang Fritz, Oswald Steinbach, Reginald Gebhard, Egon Fuchs, Renate Föll, Gerhard Jödecke, Gerhard Rastetter, Karl W. Kappler, Michael Obert, Jürgen Scherle (halb verdeckt), Rosl Ahl, Peter Küchlin, Kurt Breunig.



Blick von Süden nach Norden: Oststadt mit Gottesauer Schloß, Schlachthofgelände, Straßenbahndepot und Hauptfriedhof.



Die Oststadt heute: Blick vom Südosten nach Nordwesten: Vom Gottesauer Platz bis zum Durlacher Tor und zur Universität.

HOEPFNER BURGHOF

... einzigartig vielseitig !

Braustube

Hier sitzen und stehen Sie an der Quelle. Alle Hoepfner-Biere frisch vom Faß. Deftiges und Leichtes von der Essens-Theke. Erlebnis, Kontakt und Kommunikation sind Trumpf!

Burgstuben

Der stilvolle Restaurant-Bereich (70-90 Gäste). In rustikalem, jedoch feinem Brauereihaus-Ambiente servieren wir Ihnen hier alle Spezialitäten unserer Küche.

Festsaal

Für jedes Fest, für jeden Anlaß bis 180 Personen. In dieser eindrucksvollen Atmosphäre – zusammen mit unserer perfekten Organisation und Ausrichtung – wird Ihre Veranstaltung sicher ein Erfolg.

Biergarten: Karlsruhes größter Biergarten (1000 Plätze) mit herrlichem, alten Baumbestand und direktem Zapfanschluß an die Hoepfner-Brauerei.

Mälzestüble

Ein gastronomisches Schmuckstück – der ideale Rahmen für kleinere Gesellschaften bis 20 Personen.

Hald- und Neu-Straße 18
76131 Karlsruhe
Telefon (07 21) 61 57 35
Telefax (07 21) 62 16 38



Seit 15 Jahren
in der Oststadt

Herzlichen
Glückwunsch
zum 100jährigen
Jubiläum
des
Bürgervereins
wünscht
Ihre

Bäckerei • Konditorei



Oststadt
Lachnerstraße 2
Tel. 69 80 29

Maler-
fachbetrieb **Essig**

Ausführung
sämtlicher:

- Maler- u. Tapezierarbeiten
- Fassadenbeschichtung
- Fußbodenverlegearbeiten
- Betonsanierung
- Wärmedämmung
- Hochdruckstrahlarbeiten

76131 Karlsruhe
Degenfeldstr. 13-15
Tel. / Fax (0721) 691974

Einige sehenswerte Häuser in der Oststadt



Melanchthonstraße, Nr. 4 und 3



Melanchthonstraße, Nr. 4

Das von dem Architekten Max Siebrand 1903 erbaute Haus ist durch eine phantasievolle Architektur gekennzeichnet. Die klar gegliederte, vierachsige Fassade weist neugotische Formen und Jugendstilelemente, die an dem reichen Ornament sichtbar werden, auf. Geflügelte Drachen tragen die schweren Balkongeländer aus Stein. An gotisches Maßwerk erinnernde Dekorationselemente finden sich zwischen den Pfeilern der Balkone, die mit Schuppenornamenten verziert sind. Unter dem Giebel schließt ein breiter Fries, dessen Reliefs die Fabel vom Fuchs und den Hühnern erzählen, die Fassade ab.

Von 1901 bis 1902 erbaute Philipp Schumacher, der gleichzeitig Architekt, Bauherr und Bauleiter war, ein Jugendstilhaus, das ein typisches Beispiel für die starke Betonung des Ornaments im Jugendstil ist. Zahlreiche fließende, schwingende Linien sind der reich dekorierten Fassade aufgesetzt. Pflanzhafte Reliefs verziern drei Konsolen, die einen vorspringenden Erker tragen, dessen Fassade



Melanchthonstraße, Nr. 3



Melanchthonstraße, Nr. 3

in der oberen Hälfte in einem stilisierten Kastanienbaum endet. Mit Mohnkapseln bekränzte Frauenköpfe schmücken die Mitte des Erkers. Rechts und links des Erkers erstrecken sich auf jeder Etage Balkongruppen. Ihre schmiedeeisernen Geländer zeichnen sich durch die leicht und geschmeidig wirkenden Linien aus. Die Bogenfenster im Erdgeschoß und die hufeisenförmige Toreinfahrt sind ebenfalls charakteristische Kennzeichen der Baukunst des Jugendstils.

Eines der stilistisch modernsten Häuser in der Melanchthonstraße bauten die Architekten Curjel & Moser. Im Gegensatz zu Häusern des Historismus, aber auch bestimmter anderer Richtungen des Jugendstils, zeichnet sich dieses Haus durch seine schlichte und einfache Fassade aus. Zu den neuen Elementen zählen die Putzfassade, die nebeneinanderliegenden geschwungenen Erker und der Einsatz großer Glasfenster. Die Ornamente sind von Architekten des Kreises der „Wiener Werkstätte“ beeinflusst. Nicht Pflanzenornamente und vegetabile For-



Melanchthonstraße, Nr. 2



Melanchthonstraße, Nr. 2 und 1

men überziehen die Fassade, sondern geometrische und tektonische Formen. Der Architekt Franz Wolff konstruierte 1904 zwei Häuser, die nebeneinander stehen, aber eine ganz unterschiedliche Formensprache aufweisen. Heute ist nur noch das rechte Haus im Originalzustand erhalten. Ihre jeweilige Individualität belegt die Vielzahl der Ausdrucksmöglichkeiten der Baukunst um die Jahrhundertwende. Das linke Haus besaß mit bunten Plättchen versehene Giebel, Streifenputz und schmiedeeiserne Balkongitter. Das außer im Erdgeschoß kaum veränderte rechte Gebäude ist ein Beispiel für den Gebrauch zarter, gotischer Maßwerke als Fassadenornamente, die vergoldet sind. Im Gegensatz zu Häusern in der Rudolfstraße nimmt hier die Dekoration der Fassade nach oben hin zu. Das auffälligste Häuserensemble wurde um 1903/ 1904 von dem Architekten Franz Wolff erbaut. Wolff stellte bisherige Gestaltungsprinzipien wie beispielsweise in der Rudolfstraße auf den Kopf. Nicht der Sockel des Hauses besteht aus



Eckhaus Haid-und-Neu- und Parkstraße

großen Hausteinquadern, sondern die dekorativen Elemente. Der bewusst eingesetzte Hell- Dunkel-Kontrast der Fassade war für die Jahrhundertwende revolutionär. Das geschwungene, reich verzierte Balkongeländer, das ursprünglich vermutlich bunt bemalt war, ist von französischen Jugendstilvorbildern inspiriert. Die zur Haid-und-Neu-Straße gehörende Haushälfte diente dem Bauherrn als Wohn- und Mietshaus. Ungewöhnlich für eine Mietshausfassade sind die antikisierenden Säulen und Friesornamente.

Die Häuser in der Parkstraße wurden zwischen 1900 und 1905 erbaut. Einige der Gebäude stammen von den Architekten Holwäger und Hillenbrandt. Sie rezipierten andere Jugendstilarchitekten wie beispielsweise Hermann Billing.



Eckhaus Haid-und-Neu- und Parkstraße

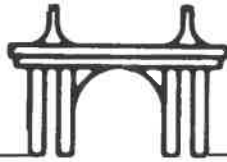


Parkstraße





Gottesauer Platz mit Lutherkirche.



Apotheke am Durlacher Tor

Inh. Christa Kling

Durlacher Allee 10 • 76131 Karlsruhe
Telefon/Fax 07 21 / 69 86 23

Mo - Fr 8.30 - 13.00 Uhr; Mo, Di, Do, Fr 15.00 - 18.30 Uhr
Sa 9.00 - 12.30 Uhr; Mittwoch Nachmittag geschlossen

***Im Dienste
Ihrer Gesundheit***

Getränke Diefenbacher

im Herzen der Oststadt

Rintheimer Str. 10 • 76131 Karlsruhe
Telefon 69 83 40 Tag und Nacht • Fax 60 68 06

**Reichhaltige Auswahl sämtlicher
Getränke wie**

**Biere
Heilwässer**

der Brauereien Moninger, Hoepfner, Eichbaum, Fürstenberg,
Diebels, Sester, Silbernagel-Bellheim, Weihenstephan,
Jever-Pilsener, Kilkenny, Warsteiner-Pilsener und Faßbiere.
Hirschquelle, Josefsquelle, Elisabethenquelle, Fachinger.

**Apollinaris, Mineralwässer von Schwarzwald
und Teinacher, Krumbacher / Volvic französisches
Mineralwasser, Schwarzwaldlimonaden, Diätlimonaden,
Coca-Getränke, Kumpfsäfte. - 70 Weinsorten,
100 Spirituosensorten, Geschenkpakungen. -
Verleih von Bänken, Tischen und Krügen.**

Großer Parkplatz direkt am Lager.
Geöffnet Montag bis Freitag 8.30-12.30 und 14.00-18.00 Uhr,
Samstag 8.30-12.00 Uhr. Hinfahren - Abholen - Geld sparen.

Bedeutende Bauwerke und Denkmäler der Oststadt

Schloß Gottesau

Das älteste Bauwerk der Oststadt ist - historisch und baugeschichtlich betrachtet - das Schloß Gottesau, da es lange vor der Gründung der Stadt Karlsruhe entstanden ist. Schloß Gottesau hatte im Laufe der Zeit eine wechselvolle Geschichte von Zerstörung, Bränden und Wiederherstellung erlebt. Als Benediktinerkloster im Mittelalter gegründet, diente es in späteren Jahrhunderten als Jagdschloß, landwirtschaftliches Gut, Militärkaserne und Polizeischule. In den 50er Jahren nahm das Gottesauer Areal Flüchtlinge aus den ehemals deutschen Ostgebieten auf, danach fanden dort Spätaussiedler und seit den 70er Jahren Asylbewerber in der Zentralen Anlaufstelle für Baden-Württemberg eine erste Unterkunft. Da die baulichen Zustände sehr schlecht waren, wurde für die aus aller Welt ankommenden Menschen inzwischen östlich des Meßplatzes ein neues großes Gebäude errichtet, in das Ende 1990 die ersten Flüchtlinge einziehen konnten. Seit 1989 hat die Staatliche Musikhochschule im wieder erbauten Schloß ein Domizil gefunden.

1994 wurde in Karlsruhe des 900. Jahrestages der Gründung von Kloster Gottesau gedacht. Graf Berthold von Hohenberg aus dem Geschlecht der Pfingzgrafen und seine Gemahlin Luitgard hatten das 1094 errichtete Kloster Gottesau gestiftet, damit sich dort ein Ort des Gebets und der Ruhe entwickeln konnte, wo für das jenseitige Leben der Grafenfamilie gebetet werden sollte. Bis ins 16. Jahrhundert verwalteten und bewirtschafteten Mönche den zum Kloster gehörenden Grundbesitz. Sie machten das Land urbar und betreuten die umliegenden Kirchensprengel. Nach einer kurzen Blütezeit stagnierte die geistige und wirtschaftliche Bedeutung des Klosters. Der Bauernkrieg brachte dem Kloster im Jahre 1525 verheerende Plünderungen und Zerstörungen. Mit der Reformation kam das säkularisierte Kloster in den Besitz der protestantischen Markgrafschaft Baden-Durlach; die Benediktinermönche mußten das Kloster verlassen, und die Markgrafen ließen die Kirche abtragen.

1587 erteilte Markgraf Ernst Friedrich dem Straßburger Baumeister Johannes Schoch den Auftrag, auf dem Gottesauer Areal ein Jagd- und Lustschloß zu errichten. Das von französischen Vorbildern inspirierte, im Stil der Renaissance 1588 erbaute Schloß war ein prächtiges dreistöckiges Gebäude mit vier flankierenden Rundtürmen. Ein weiterer Turm stand vor der Westfront des Schlosses. Die reichgegliederte Fassade war gekennzeichnet durch schöne Profilierungen und feine Steinmetzarbeiten. Im Inneren zeugten Kassettendecken, Stuckdekorationen und Malereien von der prunkvollen Ausstattung. Durch zwei katastro-

phale Brände 1689 und 1735, nach denen nur noch die Außenwände des Schlosses stehen blieben, verlor Gottesaue seine ehemalige Pracht. Markgraf Karl Wilhelm, der seit der Gründung Karlsruhes sein Interesse mehr dem neu erbauten Karlsruher Schloß widmete, ließ Gottesaue nur in vereinfachter Form wieder aufbauen (Fertigstellung 1740). Der Besitz sollte künftig vorrangig als herrschaftliches Kammergut genutzt werden. Um dessen wirtschaftliche Ausbeute zu steigern, wurden während des 18. Jahrhunderts unter anderem eine Pottaschesiederei eingerichtet, eine Maulbeerplantage angelegt, Bier gebraut und Merinoschafe gezüchtet. Alle Anstrengungen führten jedoch zu keinen ökonomisch befriedigenden Ergebnissen, so daß 1818 das Areal dem badischen Heer zur Nutzung übergeben wurde. Die Bedeutung des Militärs in Baden war gewachsen, seitdem das Land den Status eines Großherzogtums erhalten hatte. In die zu Kasernen umgewandelten Domänenengebäude zogen Artillerie-Bataillons, das Militärfuhrwesen und Traindepots ein.



Gottesaue: Soldaten und Kaserne



Ruine von Schloß Gottesaue nach dem Zweiten Weltkrieg.



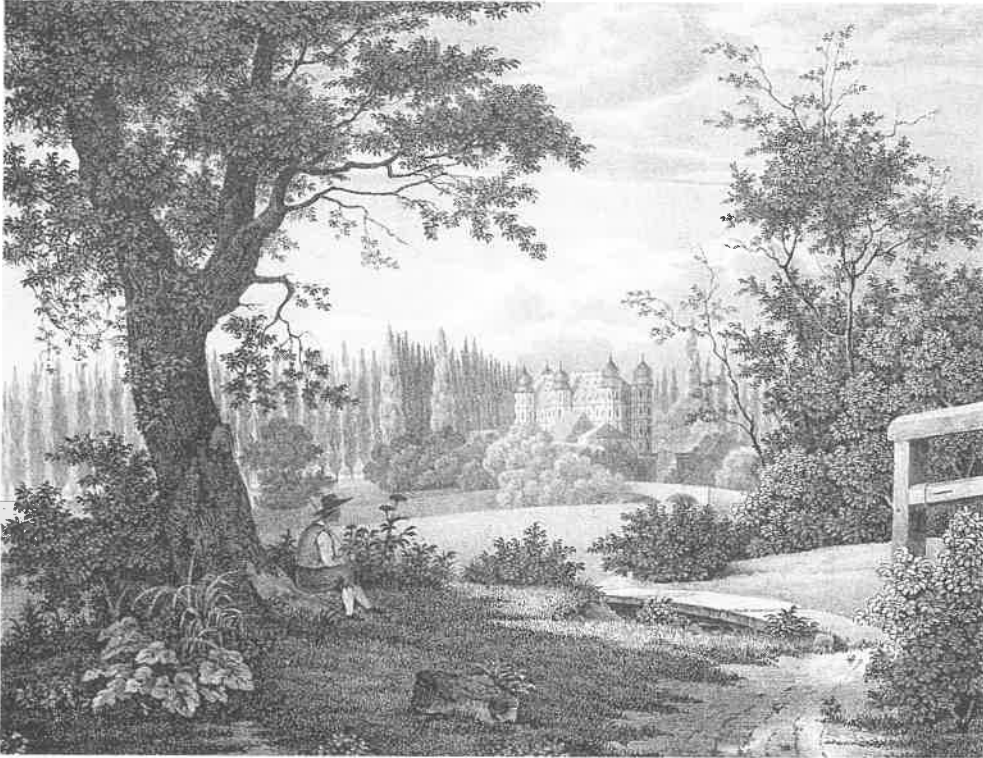
Wiederaufbau von Schloß Gottesaue.

Nach langjährigen Verhandlungen wurde das Kammergut Gottesaue schließlich 1873 in die städtische Gemarkung Karlsruhes eingemeindet, womit sich das Stadtgebiet um 253 ha vergrößerte. Für zivile Zwecke wurde das Gottesauer Gelände erst wieder in der Weimarer Republik genutzt, als Baden in Folge des Versailler Vertrags zur entmilitarisierten Zone erklärt wurde. In der NS-Zeit befand sich dort eine Polizeischule; ein Jahr vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges zerstörten Sprengbomben bei einem Luftangriff am 27. Mai 1944 Gottesaue zum drittenmal und hinterließen eine zertrümmerte Ruine. Während andere ausgebombte Schlösser in Baden-Württemberg wieder instand gesetzt wurden, blieb Gottesaue vergessen.

Einige Mitglieder des Bürgervereins Oststadt wie Karl Gutmann, Stadtrat Halbauer und Karl Kappler setzten sich jedoch seit dem Kriegsende unermüdlich für den Wiederaufbau des Schlosses ein. Anfang der 70er Jahre engagierten sich dann



Schloß Gottesaue/Musikhochschule 1992.



Stich von Schloß Gottesaue

auch Repräsentanten des Landes Baden-Württemberg - unter anderen der Justizminister Dr. Traugott Bender und Finanzminister Gleichauf sowie die Karlsruher Oberbürgermeister Günther Klotz und Otto Dullenkopf für ein wieder errichtetes Schloß Gottesaue. Der Bürgerverein Oststadt zusammen mit einer im Dezember 1970 gegründeten Bürgerinitiative *Schloß Gottesaue* unterstützten dieses Interesse tatkräftig. Die Mitglieder des Bürgervereins Oststadt veranstalteten regelmäßig Diskussionsabende, informierten mit Lichtbildern über die Baugeschichte Gottesaues und debattierten über die zukünftige Nutzung des Gebäudes. Einige Angehörige des Bürgervereins forderten ein Bürgerhaus oder zumindest einen Veranstaltungssaal, der den Vereinen der Oststadt zur Verfügung stehen sollte. Viele plädierten aber auch für den später favorisierten Vorschlag, die

Staatliche Hochschule für Musik dort unterzubringen. Durch Eingaben an Land und Gemeinderat erreichte es der Bürgerverein Oststadt, daß er an den Sitzungen des Planungsausschusses teilnehmen durfte.

Im Herbst 1977 fiel die Entscheidung für den Wiederaufbau. Nachdem Schloß Gottesaue wieder erstanden war, erhielt die Oststadt mit der Einweihung des Gebäudes 1989 ein neues repräsentatives Bauwerk, das sich durch die dort regelmäßig stattfindenden Liederabende und Klavierkonzerte zu einem kulturellen Treffpunkt im Osten Karlsruhes entwickelt hat.

Friedhöfe

In der Karlsruher Oststadt befinden sich mehrere Friedhöfe mit sehenswerten Sakralbauten, Grabstätten bedeutender Persönlichkeiten und historisch interessanten Denkmälern. Der erste Karlsruher Friedhof wurde 1718 auf dem Gelände des Marktplatzes hinter der Konkordienkirche angelegt und diente Lutheranern und Katholiken als gemeinsames Gräberfeld. Wenige Jahre später, 1723, eröffnete die jüdische Gemeinde einen Friedhof am Mendelssohnplatz in der Nähe des Rüppurrer Tors. Zwischen 1826 und 1896 wurde der jüdischen Bevölkerung Karlsruhes ein neues Gelände an der östlichen Kriegsstraße als Begräbnisstätte zugewiesen.

Als Ende des 18. Jahrhunderts der Friedhof der christlichen Konfessionen im Zentrum der Stadt keine Erweiterungsmöglichkeit mehr bot und darüber hinaus den neuen Stadtbauplänen Friedrich Weinbrenners entgegenstand, wurde ein

zweiter Friedhof weit außerhalb der Innenstadt eingerichtet, der seit 1804 als alleiniger städtischer Friedhof genutzt wurde. Das heute als *Alter Friedhof* bekannte Gelände lag auf dem Lohfeld im Osten der Stadt zwischen Kapellen- und Ostendstraße. Für diesen Friedhof entwarf 1841 der Architekt Karl Kuentzle eine schlichte, langgestreckte Gruftenhalle mit einfach gestalteten, offenen Rundbögen, in der noch heute die Grabsteine einiger bekannter Karlsruher Adels- und Bürgerfamilien aufgestellt sind. Auf dem Terrain des Alten Friedhofs, der nach der Einweihung des Hauptfriedhofs 1876 verlegt wurde und den die Stadtverwaltung in den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts in einen öffentlichen Park mit Spielplätzen umwandeln ließ, können einzelne erhalten gebliebene Grabsteine und Sarkophage bekannter badischer Politiker, Minister und Geistlicher be-



Grabsteine auf dem alten jüdischen Friedhof. Aufnahme um 1920.

sichtigt werden. Bevor Friedrich Weinbrenner 1958 in der Gruft der Stadtkirche beigesetzt wurde, befand sich auch sein Grab auf dem Alten Friedhof. Ebenfalls noch erhalten ist die 1842 von Friedrich Eisenlohr (1805-1854) im neugotischen Stil erbaute Friedhofskapelle am Eingang des Friedhofs. Der kleine, einschiffige Kirchenbau aus rotem Sandstein, inzwischen von wucherndem Efeu umrankt, wird an beiden Seiten von Pfeilern flankiert, auf denen jeweils ein Engel kniet. An den Außenwänden der Kapelle sind unter anderem Votivtafeln der verstorbenen Angehörigen Viktor von Scheffels, ein im 19. Jahrhundert weit über Baden hinaus bekannter und beliebter Schriftsteller, angebracht.

In der Nähe der Gruftenhalle stehen zwei bemerkenswerte Denkmäler. Das 1847 errichtete und von Großherzog Leopold gestiftete *Denkmal für die Opfer des*

Theaterbrands erinnert an die 62 Karlsruher, die bei einem verheerenden Feuer am 28. Februar 1847 im Hoftheater umkamen. Gegenüberliegend, am Ausgang zur Ostendstraße, erhebt sich das 1852 eingeweihte *Preußen-Denkmal*. Auftraggeber dieser Gedenkstätte war der preußische König Friedrich Wilhelm IV., dessen Sohn Prinz Wilhelm von Preußen, der spätere Kaiser Wilhelm I., 1849 die Revolution in Baden niedergeschlagen hatte. Das in der Form eines gotischen Tabernakels oder Baldachins gestaltete Monument, auf dessen Dach ursprünglich eine Statue des über den Drachen triumphierenden Erzengels Michael stand, entwarf Friedrich Eisenlohr. Es war den 113 preußischen Soldaten gewidmet, die während der Kämpfe in Baden gefallen waren. Den über 1.000 getöteten Anhängern der republikanisch-demokratischen Bewegung wurde in Karlsruhe bis heute kein monumentales Denkmal gesetzt. Jenseits der Ost-



*Kapelle auf dem Alten Friedhof.
Vor 1944.*



Grabsteine in der Gruftenhalle

endstraße im 1818 erweiterten Teil des Alten Friedhofs mahnt ein Kreuz an die französischen und deutschen Soldaten, die im 1870/71er Krieg in Karlsruher Lazaretten gestorben sind.



*Das Preußendenkmal -
ursprünglicher Zustand*

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnte der Friedhof an der Kapellenstraße nicht mehr alle Verstorbenen der stets wachsenden Stadt aufnehmen. Einer weiteren Ausdehnung waren Grenzen gesetzt, da die Gebäude der Eisenbahnverwaltung, Artillerie-Depots und das Gräberfeld der jüdischen Gemeinde den Alten Friedhof umschlossen. Zudem protestierten die Bewohner der umliegenden Häuser und Karlsruher Ärzte gegen eine Erweiterung, weil sie eine Gefährdung der städtischen Hygiene befürchteten und daher eine Verlegung des Friedhofs an den Randbezirk Karlsruhes forderten.

Nachdem die Stadt ein mehrere Hektar großes Feld auf der Rintheimer Gemarkung, an der heutigen Haid-und-Neu-Straße gekauft hatte, erhielt 1873 der großherzogliche Baurat Josef Durm (1837-1919), der Schöpfer des Vierordtbades, den Auftrag, eine Friedhofsanlage zu konzipieren. Durm schuf in wenigen Jahren den vorbildhaften Karlsruher Hauptfriedhof. Er gilt als ältester kommunaler



Eingangsportal des Hauptfriedhofes



Friedhofskapelle und Umgangshallen

Parkfriedhof Deutschlands. Durm legte den Friedhof nicht in starren, monotonen Quadraten an, wie es in den Jahrhunderten zuvor üblich war, sondern ließ sich von der landschaftsgärtnerischen Idee aus England inspirieren, Friedhöfe parkähnlich anzulegen. In Karlsruhe entstand auf diese Weise ein Park mit gewundenen, von alten Platanen und Eiben gesäumten Wegen und blumengeschmückten Gräbern.

Die Friedhofsgebäude entwarf Durm im Stil der italienischen Frührenaissance. Die eingeschossigen Häuschen am Eingang wirken wie Wachpavillons einer Schloßanlage. Ein prachtvolles Torportal, das an einen Triumphbogen erinnert, ist mit korinthisierenden Pfeilern, zwei Medaillons mit Puttiköpfen und Girlanden im Form von Fruchtgehängen reich dekoriert. Durch das Eingangsportal gelangt der Besucher in einen Innenhof. Ihn umfassen gewölbte Gruftenhallen, an die die Kapelle anschließt. Durm konzipierte die schmale, hohe Kapelle so, daß ihre Fassade den Höhepunkt der Anlage darstellt. Im Zentrum des Giebelfeldes befindet sich ein als Relief gestalteter Christuskopf. Ein Glockentürmchen und zwei große schneeweiße Engel bekrönen die Kapelle.



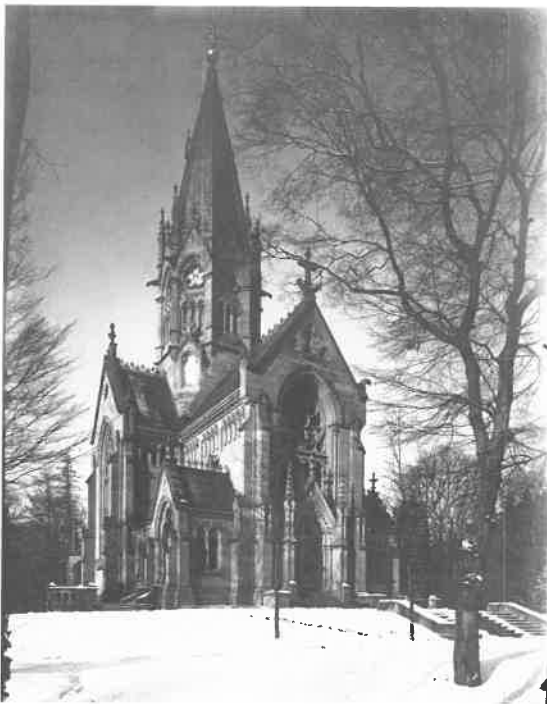
Krematorium (1903 erbaut von August Stürzenacker)

Auf dem Gräberfeld des Karlsruher Hauptfriedhofs befinden sich die Gedenksteine vieler bekannter Persönlichkeiten. Beispielsweise wurden der Maler Hans Thoma, der Schriftsteller Josef Viktor von Scheffel, der Ingenieur Robert Gerwig, der Erfinder des Laufrads Karl Friedrich von Drais und der Bildhauer Hermann Föry, der in der Oststadt lebte und arbeitete, dort bestattet. Zwei Denkmäler mahnen an die Ereignisse im *Dritten Reich*. Das von dem Bildhauer Erich Lipp (1906-1969) entworfene Denkmal *Mutter und Kind* - 1955 eingeweiht - soll an die große Zahl der Menschen erinnern, die bei Luftangriffen in Karlsruhe bis 1945 umkamen. Einige Jahre später wurde das Mahnmal *Tor der Schmerzen* eingeweiht. Der Karlsruher Künstler Carl Egler (1896-1982) erstellte es im Andenken an 289 Opfer des Nationalsozialismus, die bei den sogenannten *Euthanasie-Aktionen* seit September 1939 in Heilanstalten grausam umgebracht wurden. Östlich vom Haupteingang des Hauptfriedhofs befinden sich die Friedhöfe der jüdischen Gemeinden von Karlsruhe, die fast 800 Menschen durch das Terrorregime der Nationalsozialisten verloren haben.

Das Mausoleum

Die verstorbenen Mitglieder der großherzoglichen Familie fanden ihre letzte Ruhestätte nicht auf den städtischen Friedhöfen. Sie besaßen ihre eigenen fürstlichen Grablegen, von denen sich eine auf dem Gebiet der Oststadt befindet. Am Ende der Lärchenallee im ehemaligen Fasanengarten erhebt sich versteckt zwischen hohen Bäumen das großherzogliche Mausoleum. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts wurden hier 18 Angehörige des Hauses Zähringen-Hohenzollern beigesetzt. Nachdem 1952 als letzte die Großherzogin Hilda bestattet worden war, ging das Mausoleum in Staatsbesitz über.

Errichtet wurde die Grabkapelle unter der Leitung des großherzoglichen Hofbaudirektors Friedrich Hemberger von 1889 bis 1896. Der auf den ersten Blick neugotische Bau aus rotem Sandstein, der auf einem kreuzförmigen Grundriß



Mausoleum um 1910.

steht, zeichnet sich durch ein eigenwilliges und bizarr wirkendes Stilgemisch aus. Mit seinen ungewöhnlichen Bauproportionen weist der Außenbau zugleich romanische Stilelemente, wie kleine Rundbögen und Blendarkaden, ebenso wie gotische Spitzbögen und eine filigrane Ornamentierung auf. Vor allem die reiche Dekoration am Außenbau wie im Innern der Kapelle und Krypta mit Kapitellen und Friesen, deren Formen von Pflanzen und Blättern des nahen Waldes inspiriert sind, erzeugen eine verwunschene, romantische aber auch fremd anmutende Stimmung. Sie war typisch für bestimmte Bauwerke des Historismus im 19. Jahrhundert, die sich bewußt auf mittelalterliche Kirchen bezogen.

Anlaß für den Bau des Mausoleums war der frühe Tod des erst 23jährigen Prinzen Ludwig Wilhelm im Jahre 1888. Daher lautet der korrekte Name der Grabkapelle Prinz-Ludwig-Gedächtniskirche. Die Eltern des jungen Prinzen, Großherzog Friedrich I. und seine Gemahlin Luise von Preußen, wollten für ihren Sohn eine letzte Ruhestätte schaffen, die sie ungestört und ohne großes Aufsehen zu erregen jederzeit besuchen konnten. In den Jahrhunderten zuvor waren die Angehörigen der Linie Baden-Durlach in der Schloßkirche in Pforzheim und seit 1830 in der Gruft der evangelischen Stadtkirche im Zentrum von Karlsruhe beigesetzt worden. Als in den Wirren der letzten Tage des Zweiten Weltkrieges Plünderer die Särge in der Krypta der Stadtkirche aufbrachen, wurden auch die dort Bestatteten in das Mausoleum im Fasanengarten überführt.

Das Mausoleum, das von Besuchern zweimal wöchentlich besichtigt werden kann, enthält im Inneren die kunsthistorisch bedeutenden Marmorsarkophage Friedrichs I., seiner Gattin Luise und ihres Sohnes Prinz Ludwig Wilhelm. Die von dem Bildhauer Hermann Volz (1847-1926), Professor an der Karlsruher Kunstakademie, entworfenen Sarkophage aus schneeweißem Carrara-Marmor wirken als naturalistisch gestaltete plastische Abbilder der Verstorbenen nicht wie erstarrte Tote, sondern ähneln Schlafenden, wodurch Vorstellungen über den Tod einen tröstlichen, versöhnlichen Zug erhalten.



Marmorsarkophage von Großherzogin Luise und Großherzog Friedrich I. im Mausoleum

St. Bernharduskirche

Als 1896 die Einweihung des Mausoleums stattfand, wurde im gleichen Jahr der Grundstein für eine katholische Kirche in der Oststadt gelegt. Die Weihe der am Durlacher Tor gelegenen St. Bernharduskirche erfolgte 1901. Sie zählt zu den am besten gelungenen neugotischen Kirchenbauten in Baden. Der Architekt von St. Bernhard, Max Meckel, verstärkte geschickt ihre beeindruckende Ausstrahlung, indem er den ganzen Bau auf ein Plateau stellte, das sich 1,50 Meter über dem Straßenniveau der Durlacher Allee erhebt, so daß die St. Bernharduskirche und ihr steiler 93 Meter hoher Turm aus rotem Sandstein noch in Mühlburg gesehen werden können. Die städtebauliche Lage - sie schließt die östliche Achse der Kaiserstraße ab - und ihre monumentale Ausführung mit Strebepfeilern und dem münsterförmigen Dach unterstützen ihre dominierende Wirkung.

St. Bernhard war 1901 die dritte fertiggestellte katholische Kirche der Großstadt Karlsruhe. Viele Jahrzehnte hatte es gedauert, bis nach der Stadtgründung in Karlsruhe katholische Kirchen gebaut wurden. Da in der protestantischen Residenzstadt im 18. Jahrhundert nur wenige Katholiken lebten, blieb die von Friedrich Weinbrenner entworfene und 1814 erstellte St. Stephanskirche für lange Zeit das einzige katholische Gotteshaus in Karlsruhe. Obwohl im Zuge der Industrialisierung während des 19. Jahrhunderts viele Katholiken nach Karlsruhe zogen - 1885 waren in Karlsruhe 44 % der Bevölkerung katholisch - verzögerte sich der Bau weiterer Kirchen. Mehrere Pläne für den Bau neuer Kirchen mußten in den 1850er und 1870er Jahren fallengelassen werden, da die politischen Auseinandersetzungen zwischen der katholischen Kirche und dem badischen Staat vor und während des Kulturkampfes zu unüberwindbaren Hindernissen geführt hatten.

Erst nach Beendigung der Konflikte, die sich vor allem um die staatliche Schulpolitik drehten, konnten die Pläne für den Bau einer weiteren katholischen Kirche im bisher seelsorgerisch vernachlässigten östlichen Teil der Stadt verwirklicht werden. Der Bauplatz, ein Grundstück auf dem Gelände des ehemaligen Hofküchengartens, das der Baurat Adolph Weinbrenner vorgeschlagen hatte, bot sich aus mehreren Gründen an. In der Nähe, in Klein-Karlsruhe, lebten viele Katholiken vor allem aus ärmeren sozialen Schichten, die von Geistlichen betreut werden sollten, um sie - wie es ein Vertreter des Erzbischofs formulierte - *vor den Verlockungen der Socialdemokratie* zu bewahren. Aber nicht nur religiöse und bevölkerungspolitische, sondern auch städtebauliche Argumente spielten eine Rolle beim Vorantreiben des Bauvorhabens. Ein freier Platz an einer

exponierten Stelle wie am Durlacher Tor sollte durch ein monumentales Gebäude ausgefüllt werden.



Durlacher Tor mit vorbeireitenden Soldaten. Im Hintergrund der Platz auf dem später die Bernhardskirche erbaut wurde. Die Karl-Wilhelm-Schule steht bereits.

Trotz der vielen Vorteile, die für einen baldigen Baubeginn sprachen, dauerte es einige Jahre, bis der erste Spatenstich erfolgte. Die finanziellen Engpässe des Erzbistums Freiburg, dem nicht genügend Geldmittel für einen monumentalen Kirchenbau zur Verfügung standen, beseitigte ein generöses Angebot des badischen Großherzogs Friedrich I.. Er schenkte 1888 den Karlsruher Katholiken das vorgesehene Grundstück. Daraufhin konnte 1889 Max Meckel (1847-1910), einer der bekanntesten Architekten des Historismus in Südwestdeutschland, beauftragt werden, eine Kirche mit 1.000 Sitzplätzen und 1.200 Stehplätzen zu konzipieren. Er entwarf eine dreischiffige Basilika mit Lang- und Querhaus, deren Apsis im Osten von einem abgetrennten Chorumgang umschlossen wird. Der Chorbau öffnet sich wiederum zu einer Art Kapelle, die als Sakristei dient. Die beiden Enden des Querhauses münden in polygonal gebrochene Chöre, in die Kapellen

eingefügt sind. Bis ins Detail ließ sich Meckel bei seinem Entwurf von originalen spätgotischen Kirchenbauten des Mittelalters aus der Pfalz, Hessen und dem Oberrhein anregen.

Während des Baus von St. Bernhard wurde offensichtlich, daß sich die Beziehungen zwischen der katholischen Kirche, dem badischen Staat und der Herrscher-

familie wieder normalisiert hatten. Die Katholiken in Karlsruhe gingen auf die Wünsche des Großherzogs ein, und Friedrich I. und seine Gattin Luise nahmen an der Feier der Grundsteinlegung 1896 teil.

Die Karlsruher Katholiken bezeugten schließlich auch durch die Wahl des Namenspatrons für ihre neue Kirche den Weg der Aussöhnung mit dem badischen Staat. Sie entschieden sich für den 1769 seliggesprochenen badischen Markgrafen Bernhard II. (1429 - 1458), der sich nach der Legende durch ritterliche Askese, Frömmigkeit, Gerechtigkeitssinn und Versöhnungsbereitschaft ausgezeichnet hatte. Seine in Gold gefaßte 2,60 Meter hohe Statue schmückt noch heute das Westportal von St. Bernhard.

Der Zweite Weltkrieg brachte der Bernharduskirche am 8. September 1944 schwere Bombenschäden. Der



Bernharduskirche vermutlich kurz nach Fertigstellung

Dachstuhl und die Orgel verbrannten, das Gewölbe stürzte ein und die Glasmalereien wurden zerstört. Während der 50er Jahre verfiel die Kirche zunehmend, so daß erst Renovierungen, die bis in die 70er Jahre andauerten, den Verfall stoppen konnten. Nach einer umfassenden Erneuerung des Kircheninneren präsentiert sich St. Bernhard seit 1991 mit einer modernen neuen Bemalung der Wand- und Gewölbeflächen.



Grundsteinlegung für den Bau der Bernharduskirche am 29. Juni 1896.

Lutherkirche

Eine eigenständige evangelische Gemeinde entstand in der Oststadt erst um die Jahrhundertwende, als die Mitgliederzahl der Ostpfarrei der evangelischen Stadtkirchengemeinde auf 5.000 angewachsen war. Die neue Gemeinde mußte einige Jahre ohne eine eigene Kirche auskommen und versammelte sich daher in den ersten Jahren nach ihrer Gründung zum Gottesdienst in der Turnhalle der Karl-Wilhelm-Schule.

Lang andauernde Diskussionen über den Platz einer zukünftigen Kirche endeten erst, als sich 1898 eine neue Kirchenbaukommission unter dem Vorsitz von Stadtrat Höepfner gebildet hatte, und die Gemeinde ein Jahr später ein Grundstück des ehemaligen Forstschulgartens an der Ecke Durlacher Allee und Georg-Friedrich-Straße kaufte. Der evangelische Kirchengemeinderat wünschte sich ein Gotteshaus, das rund 1.200 Kirchenbesucher aufnehmen konnte. Eine Neuheit



Gesamtansicht von Lutherkirche, Gemeindesaal und Pfarrhaus vermutlich kurz nach Fertigstellung.

im protestantischen Kirchenbau war die Forderung nach Einbeziehung von Sakristei, Gemeinde- und Konfirmandensaal sowie dem Pfarrhaus in die Gesamtanlage. Nach einem Wettbewerb wurde der Bauauftrag 1903 an die bekannten Karlsruher Architekten Robert Curjel (1859-1925) und Karl Moser (1888-1915) vergeben, die wenige Jahre zuvor die 1900 fertiggestellte Christuskirche in der Weststadt entworfen hatten.

Der erste Spatenstich für die Lutherkirche erfolgte 1905. An der feierlichen Grundsteinlegung im Mai 1905 nahm auch das badische Großherzogspaar teil. Aufgrund der zügigen Bauausführung konnte die Kirche nach nur zweieinhalbjähriger Bauzeit am 10. November 1907 zu Martin Luthers Geburtstag eingeweiht werden. Sie war im neuromanischen Stil konzipiert, setzte dessen Formen aber



Grundsteinlegung beim Bau der Lutherkirche. Anwesend waren Großherzog Friedrich I. mit Gattin Luise. Am 31. Mai 1905.

neu ein und wies vor allem im weiten und großen Innenraum auch Einflüsse des Wiener Jugendstils auf. Der Bau erfüllte alle Anforderungen an eine protestantische Kirche um die Jahrhundertwende. Von *modernen* Kirchen wurde verlangt, daß sie die Charakteristika des evangelischen Glaubensbekenntnisses auch durch ihre Architektur deutlich machten. Elemente des neuromanischen Stils mit seinen geraden Grundformen, einfachen Baukörpern, Rundbögen und schlichten Würfelkapitellen schienen die Forderungen der protestantischen Kirchenführung nach einfachen, großen Linien, die *Zweckmäßigkeit*, *Einheitlichkeit* und *Harmonie* widerspiegeln sollten, zu erfüllen. Die Bauherren bemühten sich darum, das protestantische Gotteshaus bewußt von katholischen Bauten abzusetzen. Deshalb kamen beispielsweise ein neugotischer Stil oder ein mehrfach gebrochener Chorabschluß wie bei der St. Bernhardkirche nicht in Frage. Der klare, kreuzförmige Grundriß der Lutherkirche mit seinem quadratischen Mittelraum und den rechteckigen, gerade abgeschlossenen Seitenarmen sollte ebenso wie der stabile, kompakte dreigeschossige Turm und das schlichte Äußere protestantische Eigenschaften versinnbildlichen. Wie ein Zeitgenosse 1905 formulierte, sollte der protestantische Kirchturm etwas *monumental Deutsches, Ernstes haben. [...] Ein Stück massives Luthertum soll in einem protestantischen Kirchturm stecken. Auf den ersten Blick mag er [...] etwas knorrig wirken, aber echt, solid, massiv und treu, wie einer festen Burg sicherer Bergfried*. Eine überlebensgroße Darstellung des Reformators, die 1907 von dem Bildhauer Oskar Kiefer als Wandrelief geliefert wurde, kündigt jedem Betrachter schon von weitem an, daß es sich bei diesem Gotteshaus in der Oststadt um eine evangelische Kirche handelt. Während des Zweiten Weltkrieges wurden bei Luftangriffen Teile der Kirche, das Pfarrhaus und der Konfirmandensaal zerstört. Die großen Schäden konnten erst im Laufe der nächsten Jahrzehnte behoben werden. 1956 war das wiederhergestellte, modernisierte Pfarrhaus bezugsbereit.

Schulen

Die Stadterweiterungspläne, der Wohnungsbau und die Ansiedlung von Industriebetrieben im Osten von Karlsruhe am Ende des 19. Jahrhunderts bedingten den Zuzug vieler Familien mit Kindern. Für die Söhne und Töchter der neuen Oststadtbürger mußten Schulen gebaut werden. Den Volksschulbetrieb in Karlsruhe kontrollierten lange Zeit konfessionelle Aufsichtsbehörden. Protestanten, Katholiken und Israeliten unterhielten jeweils ihre eigenen Schulen. Erst seit 1876 gab es einen von kirchlichen Behörden unabhängigen Ortsschulrat, der alleine dem Stadtrat unterstand. Seine Aufgabe war es seit Anfang der 1880er Jahre, neue Schulgebäude zu bauen, die Schüler aller Konfessionen gemeinsam besuchen sollten. Bis 1877 verfügte die Stadt erst über vier Volksschulen. Sie konnte beim Schulbau kaum mit dem enormen Bevölkerungswachstum mithalten. In den nächsten zwanzig Jahren - bis 1900 waren die Einwohnerzahlen auf fast 100.000 angestiegen - wurden in Karlsruhe acht zusätzliche Schulhäuser gebaut.



Karl-Wilhelm-Schule

Dazu gehörte die *Karl-Wilhelm-Schule* in der heutigen Bertholdstraße nahe beim Durlacher Tor. Sie war die erste Volksschule in der Oststadt. Der Architekt Wilhelm Strieder (1848-1913), nach dem eine Straße in der Oststadt benannt ist, war für die Hochbauten der Stadt Karlsruhe verantwortlich. Strieder hatte mit der 1892 vollendeten Schule ein wuchtiges und repräsentatives Gebäude geschaffen. Das dreigeschossige Schulhaus - im Zweiten Weltkrieg wurde es fast vollständig zerstört - wies Stilmerkmale der Neurenaissance auf. Über dem Sockel aus roh behauenen Quadermauerwerk erhoben sich streng geordnete und klar begrenzte Stockwerke mit Rundbogenfenstern. Außer zwei Skulpturengruppen, die auf dem den Baukörper überragenden Kranzgesims standen, besaß der harmonische Bau nur wenige Ornamente. Die von dem Bildhauer Fidel Binz geschaffenen Kunstwerke stellten den *Elementarunterricht* und den *Industrieunterricht* dar.

Während des Zweiten Weltkrieges erlitt das Bauwerk so schwere Schäden, daß 1953 die Stadt der Schulverwaltung die Ruine zum Ausbau für eine Fachschule



Schillerschule

anbot. Die Schüler der Karl-Wilhelm-Schule besuchten nach 1945 die Schillerschule. Nachdem das heute noch bestehende Gebäude aufgestellt worden war, zog am 23. Juli 1953 die Bundesfachschule für Sanitär- und Heizungstechnik ein. In der Heinrich-Meidinger-Schule, deren Name den Physiker und Erfinder der Haustechnik Professor Heinrich Meidinger ehrt, werden Installateure und Heizungsbauer in vier Semestern zu staatlich geprüften Sanitärtechnikern bzw. Heizungs-, Lüftungs- und Klimatechnikern ausgebildet.

Ein Jahrzehnt nach der Karl-Wilhelm-Schule war zum 100. Todestag von Friedrich Schiller im Mai 1905 die *Schillerschule* eingeweiht worden, die als zweites Schulhaus in der expandierenden Oststadt entstand. Kurz danach zogen die ersten 1.000 Schüler in das von August Stürzenacker (1871-1943), dem Erbauer des Karlsruher Hauptbahnhofs, entworfene Gebäude ein. Architektonisch lehnte sich der Bau sehr frei an Formen der deutschen Renaissance an. Auffällig sind die für Renaissancebauten typischen, mit Ornamenten verzierten Giebel in Treppenform. Im Laufe der Jahrzehnte waren in der Schillerschule eine Vorschule,



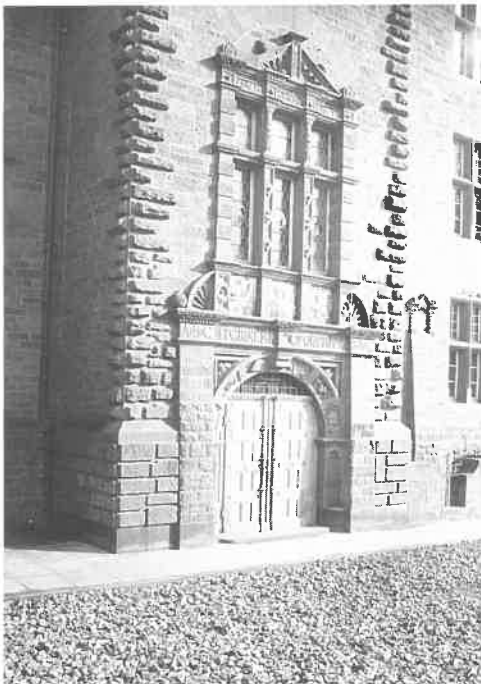
Schillerschule mit Schülern in typischer Kleidung der Jahrhundertwende.

Bürgerschule, einfache und erweiterte Mädchenschule, Töchter- und Fortbildungsschule untergebracht. Stürzenacker beachtete sorgfältig die Lage der Räume, um optimale Klassenzimmer für den Unterricht zu konzipieren. Zur schon damals lauten Kapellenstraße hin, entlang der die Lokalbahn Durmersheim-Spöck fuhr, richtete er die Turnhalle und die Hausmeisterwohnung ein. In den ruhigen Hinterhof legte er die Schulzimmer. Aufgrund der Bombenschäden im September 1944, mußte das Bauwerk nach dem Krieg vollständig wieder aufgebaut werden und weist heute leider kaum noch Ähnlichkeiten mit dem Originalbau auf.

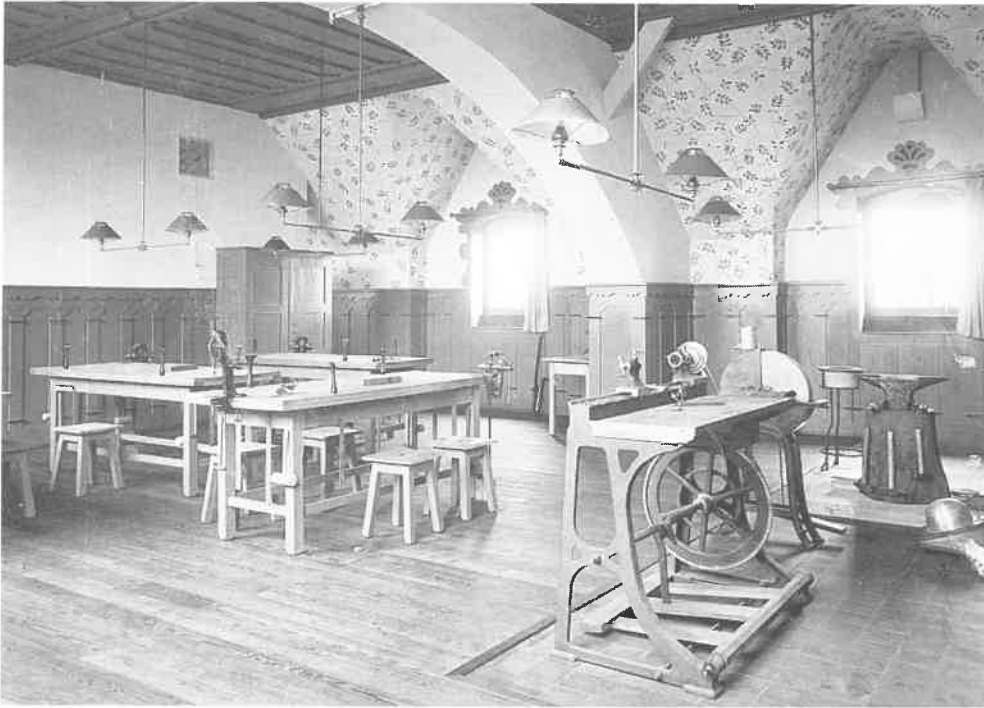
Am Rande der Oststadt ließ die Städtische Schulkommission zwischen 1914 und 1916 die dritte Volksschule entstehen. Ihr Namenspate war der berühmte Karlsruher Ingenieur Johann Gottfried Tulla, der Anfang des 19. Jahrhunderts das gigantische Werk der Rheinbegradigung

geleitet hatte. Die Bauzeit der *Tullaschule* während des Ersten Weltkrieges führte dazu, daß das Gebäude in den ersten Monaten nach seiner Fertigstellung nicht von den Schülern, sondern von der badischen Militärbehörde benutzt wurde. Karlsruhe bot sich aufgrund seiner grenznahen Lage als Etappen- und Lazarettstadt an. Daher diente die neu errichtete Tullaschule wie viele andere Volksschulen in Karlsruhe einige Zeit als Massenquartier oder Werkstätte für das Bekleidungsamt der Armee. Erst nachdem das Militär die Tullaschule geräumt hatte, konnte der Schulbetrieb im Mai 1916 beginnen.

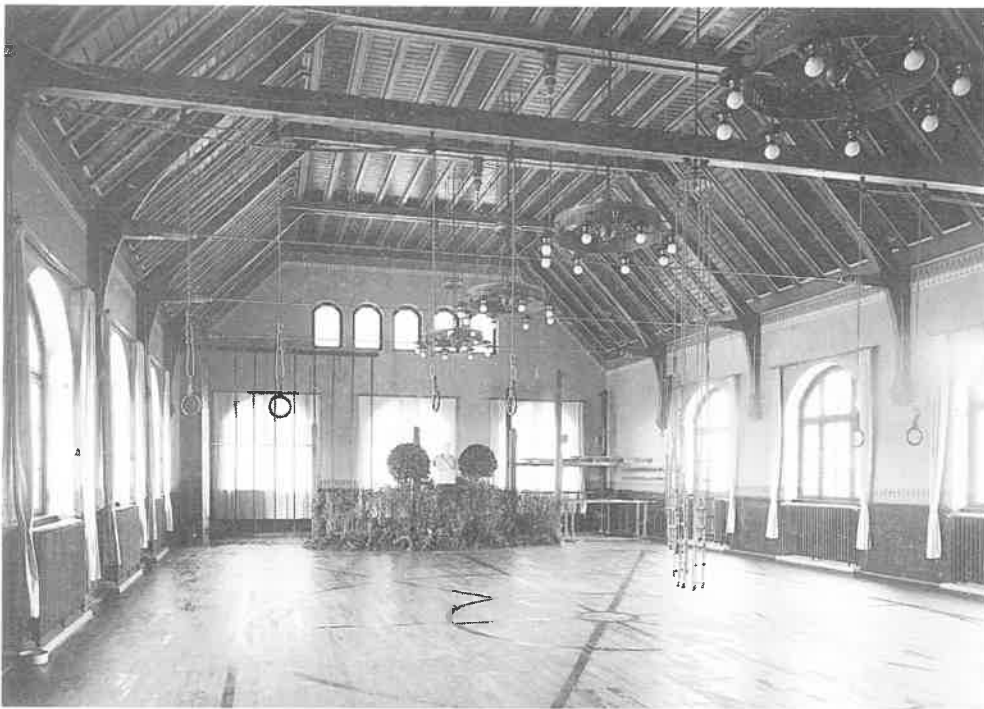
Der Architekt und Stadtbaurat Beichel, Strieders Nachfolger, hatte ein für die damalige Zeit außergewöhnlich modernes Schulhaus mit hellen, sonnigen Räumen und einem Schwimmbad im Keller entworfen. Ein Grund für die monumentale Ausführung des Bauwerks mag gewesen



Portal Schillerschule



Werkraum Schillerschule



Turnhalle Schillerschule

sein, daß Karlsruhe sich beim bevorstehenden 200jährigen Stadtjubiläum auch in der Oststadt von seiner besten Seite zeigen wollte. Außen präsentiert das 117 Meter lange Gebäude eine mit Pilastern verbundene typisch neuklassizistische Fassade. Der vorgezogene Mittelbau des symmetrisch angelegten Bauwerks, in dem die Turnhallen untergebracht sind, wird durch einen Dreiecksgiebel mit Skulpturen bekrönt. Den glatten Putz schmücken vereinzelte Reliefs. In den seitlichen Gebäudeflügeln fallen die dekorativen Eingangsportale aus Eiche ins Auge. Über dem nördlichen Eingang prangt die von zwei Putti verzierte Inschrift *Mädchen* und über der Tür gegenüber *Knaben*. Diese Beschriftungen weisen darauf hin, daß bis zur Einführung der Koedukation 1956 der Unterricht für Jungen und Mädchen in getrennten Räumen stattfand.

In der Oststadt wurde im Gegensatz zu anderen Stadtteilen niemals ein Gymnasium gegründet, aber seit 1907 hatte dort das exklusive *Viktoria-Pensionat*, eine sogenannte Schule für Höhere Töchter, seinen Sitz. Die Ursprünge des Viktoria-Pensionats lagen in dem von Anna Derndinger geführten Mädcheninstitut in der

Weststadt, das Großherzogin Luise im Mai 1880 nach dem Tode der Leiterin als persönliches Eigentum erworben hatte. Die Großherzogin gab der zunächst in der Sofienstraße gelegenen Schule den Namen ihrer Tochter Viktoria. 1884 wurde das Internat der Viktoria-Schule in die Kaiserstraße verlegt und seitdem als selbständige



Knaben-Portal



Mädchen-Portal



Tullaschule



Werkraum Tullaschule



Schulküche Tullaschule

Schule mit zwei bis drei Klassen sowie einer Oberklasse unter dem Namen Viktoria-Pensionat weitergeführt. Aus ihren eigenen finanziellen Mitteln ließ die Großherzogin dann bis 1907 einen Neubau für das Viktoria-Pensionat in der Karl-Wilhelm-Straße fertigstellen. Der beauftragte Architekt Friedrich Karl Julius Ratzel (1869-1907), Professor an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, konstruierte ein prachtvolles Gebäude mit vielen barocken Stilelementen. Zuvor hatte er sein Können bereits beim Bau des Domizils des Badischen Kunstvereins und des Generallandesarchivs bewiesen. Die bewegten vor- und zurückspringenden Gebäudeteile des Viktoria-Pensionats standen ursprünglich auf einem ganz uneinheitlichen Grundriß. Der leicht vorstehende Mittelbau, in dem sich der Haupteingang befindet, trägt einen für den Barock typischen Zwiebelturm. Dynamisch geschwungene, wellenförmige Giebel unterbrechen das Mansardendach. In der

Mitte der Giebel sind jeweils von kunstvollen Stuckarbeiten umrahmte runde Fenster, sogenannte Ochsenaugen, platziert.

In dem auch in seinem Innern repräsentativen Bauwerk, das über große, geräumige Klassenzimmer, Festsäle, eigene Bibliothek, Musikzimmer und Terrassen verfügte, lebten Schülerinnen im Alter von 13 bis 17 Jahren, die meistens keine Karlsruherinnen waren, sondern aus anderen deutschen Städten oder dem Ausland kamen. Die Töchter aus Familien des Adels, des Bildungs- und Großbürgertums wurden im Viktoria-Pensionat nicht auf ein wissenschaftliches Studium oder eine Berufsausbildung vorbereitet, wie es beispielsweise das seit 1893 in Karlsruhe existierende erste deutsche Mädchengymnasium beabsichtigte. Aufzeichnungen von ehemaligen Schülerinnen belegen, daß Mädchenpensionate auf das *gesellschaftliche Leben vorbereiteten, aber als Hinführung zur Universität taugten sie nichts*. Der Unterricht be-



Großherzogin Luise



Viktoriapensionat 1908.



Viktoriapensionat.

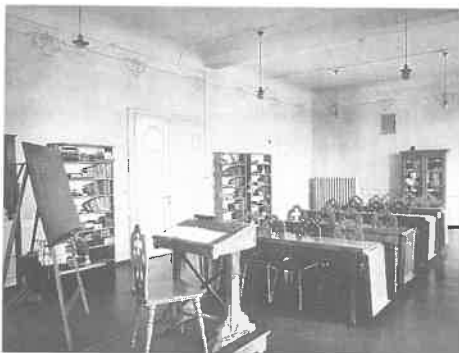
schränkte sich auf das Erlernen von Fremdsprachen, gutes Benehmen und Fächer wie Musik, Zeichnen und Gesang. Kurz nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, als Baden den Status eines Großherzogtums verlor, schloß die Großherzogin Luise das Viktoria-Pensionat in Karlsruhe zugunsten des geplanten neuen Säuglings- und Kinderkrankenhauses. Seine schöne, freie Lage, die großen Räume und seine modernen sanitären Anlagen prädestinierten das ehemalige Viktoria-Pensionat nach Meinung der Großherzogin für das seit langem in Karlsruhe gewünschte Kinderkrankenhaus.



Speisesaal Viktoriapensionat



Schlafzimmer der Zöglinge



Klassenzimmer Viktoriapensionat



Baderaum im Viktoriapensionat

Kinderkrankenhaus

In Karlsruhe gab es bis zu dem Zeitpunkt, als die Kinderklinik in der Karl-Wilhelm-Straße gegründet wurde, kein Krankenhaus, das sich auf die Beschwerden von Säuglingen und Kindern spezialisiert hatte.

Am Ende des 19. Jahrhunderts starben in Karlsruhe jährlich fast 500 Kleinkinder, was bedeutete, daß jedes fünfte geborene Baby seinen ersten Geburtstag nicht erlebte. Um der hohen Säuglingssterblichkeit Einhalt zu gebieten, gründete der Badische Frauenverein, der eine führende Stellung in der Armen- und Krankenpflege einnahm, 1905 eine Abteilung für Säuglingsfürsorge und initiierte unter der Leitung von Großherzogin Luise seit 1917 eine Geldsammlung, mit deren Gewinn eine Landesstelle für Säuglingsfürsorge eingerichtet werden sollte. Die innerhalb mehrerer Jahre eingenommenen Spenden in Höhe von einer Million Mark sollten darüber hinaus dem Bau eines Kinderkrankenhauses und einer Schule für Säuglingspflegerinnen dienen. Die Stadt Karlsruhe unterstützte die Pläne des Badischen Frauenvereins mit finanziellen Zuschüssen. Weil kein geeignetes Grundstück für den Bau einer neuen Kinderklinik gefunden werden konnte, begann der Krankenhausbetrieb am 6. November 1920 im geräumten und umgebauten ehemaligen Viktoria-Pensionat in der Karl-Wilhelm-Straße, das die Großherzogin der Landesstelle überlassen hatte. Leiter der Kinderklinik wurde Dr. Franz Lust (1880 - 1939), ein beliebter und für seine hervorragenden Leistungen in der Kinderheilkunde bekannter Arzt. Obwohl die Kinderklinik während der Weimarer Republik aufgrund der fatalen wirtschaftlichen Verhältnisse einige Jahre mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, konnte nach der Stabilisierung der ökonomischen Situation im März 1930 ein weiteres Gebäude auf dem Krankenhausareal eröffnet werden. Dieses sogenannte *Haus der Gesundheit* verfolgte eine sozialhygienische Erziehung der Bevölkerung, um deren Gesundheit zu erhalten und das Bevölkerungswachstum zu fördern. Speziell eingerichtete Mütterschulungskurse über Säuglings- und Kinderpflege sollten die weiterhin hohe Säuglingssterblichkeit senken helfen.

Einschneidende Änderungen brachte der Kinderklinik das Jahr 1933, als die Nationalsozialisten die Macht im Staat ergriffen. Die diskriminierenden und rassistischen Gesetze des NS-Staates hatten zur Folge, daß der engagierte Direktor Lust wegen seiner jüdischen Abstammung aus seinem Amt entlassen wurde. Für Franz Lust, dessen Namen die Kinderklinik 1950 erhielt, war die Zeit nach 1933 ein ununterbrochener Leidensweg. Nachdem er eine Privatpraxis eröffnet hatte, nahm ihm das 1938 verhängte Berufsverbot für jüdische Ärzte auch diese



Professor Franz Lust, Oberin Sr. Maria Baumann und der Examenskurs 1927 vom Kinderkrankenhaus.

Betätigungsmöglichkeit. Wenig später verhaftete die Gestapo Lust und ließ ihn im KZ Dachau internieren. Nach seiner Freilassung versuchte er zu emigrieren. Da er keine Auswanderungspapiere erhielt, beging Lust verzweifelt am 22. März 1939 Selbstmord. Im August 1995 entschied der Karlsruher Gemeinderat, daß ein Teil der Blücherstraße im Andenken an Dr. Franz Lust umbenannt wird.

Nachfolger von Lust wurde 1933 der Arzt Dr. Otto Beck. Während seiner Amtszeit wurde das Haus der Gesundheit, das direkt an der Karl-Wilhelm-Straße lag, im Zuge von Gleichschaltungsmaßnahmen 1936 der NS-Frauenschaft, einer weiblichen Parteigliederung der NSDAP, und dem von Nationalsozialistinnen gelei-

teten Deutschen Frauenwerk übergeben. Sie wandelten die ehemalige Institution des Badischen Landesverbands für Mütter-, Säuglings- und Kleinkinderfürsorge in ein Instrument der nationalsozialistischen Rasse- und Bevölkerungspolitik um. In dem Haus wurden eine Mütterschule, ein Kindergarten und eine Kinderkrippe eingerichtet. Die dort lehrenden Ärztinnen, Mütterschullehrerinnen und Volkspflegerinnen mußten ihre Arbeit nach den Vorgaben der Reichsfrauenführung unter Gertrud Scholtz-Klink ausrichten. Die Themen bisheriger Mütterschulung wurden aufgenommen, jedoch die Inhalte so modifiziert, daß sie dem biologistischen Frauen- und Mutterbild des Nationalsozialismus entsprachen. Von den Mütterschulungen ausgeschlossen waren unter anderen Jüdinnen, Frauen der Sinti und Roma sowie Mütter, die als *erbkrank* oder *asozial* galten oder ein behindertes Kind geboren hatten. Wie sehr die Politik und der NS-Staat in den nächsten Jahren in den Krankenhausbetrieb eingriffen, zeigt sich daran,



Krankenschwestern auf den Trümmern des Kinderkrankenhauses im September 1944.

daß der badische Gauleiter Robert Wagner mehrmals das Gelände des Kinderkrankenhauses besichtigte und seit Oktober 1937 die Schwesternschaft einheitlich aus Mitgliedern des Reichsbundes der freien Schwestern der NS-Volkswohlfahrt bestand. 1942 wurde der Mediziner Dr. Egon Unselm zum Leiter der Kinderklinik berufen. Nach dem Kriegsende entließ die Militärregierung den Arzt aus politischen Gründen.

Für die Kinderklinik verursachte die NS-Zeit nicht nur personelle und inhaltliche Veränderungen. Die Bombenangriffe während des Zweiten Weltkrieges erzwangen eine teilweise Verlegung des Krankenhausbetriebs nach Baden-Baden. Im September 1944 zerstörten mehrere Sprengbombenabwürfe in Karlsruhe den Kapellen- und den Nordwestflügel des Gebäudes, in dessen Trümmern eine Schwester und sieben Kinder ums Leben kamen. Erst 1954 war das Hauptgebäude wieder vollständig hergestellt. 1946 wurde die Kinderklinik unter der Leitung von Dr. Courtin in die Städtischen Krankenanstalten eingegliedert. Die Einrichtung neuer Stationen für Säuglinge und Frühgeborene in den 50er Jahren und der Einsatz eines Babynotarztwagens des Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB) seit 1983 halfen, die Säuglingssterblichkeit in Karlsruhe Ende der 80er Jahre unter den Landesdurchschnitt zu senken. Ein moderner Neubau der Kinderklinik soll bis zur Jahrtausendwende auf dem Gelände der Städtischen Krankenanstalten in der Moltkestraße erstellt werden.

Massagepraxis

Jürgen Ehrbrecht

Humboldtstraße 13 • Telefon 61 45 00
Karlsruhe-Ost

Termine nach Vereinbarung

Hier geht's um Ihren Kopf!

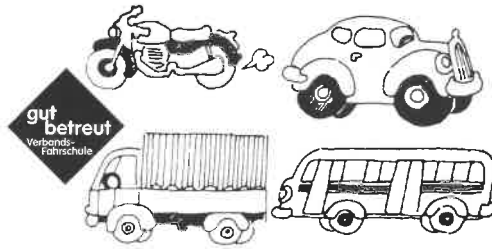
Faire Preise, exzellente Arbeit und sympathisches Personal stehen zu Ihrer Verfügung



Haarstudio Pero

Haid- u. Neustr. 4, KA-Oststadt, Tel.: 697937

Ihr Partner für den Führerschein.



Fahrschule für alle Klassen
LOTHAR JÄCKLE
ERNST WALTER
HELMUT MÜLLINGER

76137 Karlsruhe, Alter Brauhof 28A, Tel. 37 97 73
(Büro)

76131 Karlsruhe, Durlacher Allee 6, Tel. 69 63 75
Auskunft u. Anmeldung: Montag-Freitag 17-19 Uhr

76227 KA-Durlach, Grenzstr./Ecke Auer Str., Auskunft
u. Anmeldung: Mo. + Mi. ab 19 Uhr, Tel. 49 12 11

76228 Karlsruhe-Wettersbach, Am Wetterbach 105
Auskunft und Anmeldung: Di. + Do. ab 19.00 Uhr
Tel. 37 97 73



*Die ESG Frankonia Karlsruhe 1895 e.V. gratuliert
sehr herzlich dem Oststadt-Bürgerverein Karlsruhe
zum 100jährigen Jubiläum
und wünscht weiterhin ein erfolgreiches Wirken
für alle Bürgerinnen und Bürger der Oststadt.*

Die Vorstandschaft

Wir gratulieren zum 100jährigen recht herzlich



*auf dem Christkindlesmarkt und auf den Messen
Fam. Otto Lehmann*



Braukmann
Herren-Kosmetik

Herren-Seife
Rasier-Creme
After Shave Lotion
Sport-Creme
Eau de Toilette



Kosmetik - Böhm

Humboldtstraße 13
76131 Karlsruhe
Telefon 0721 / 61 41 42

◆ HILDEGARD
BRAUKMANN ◆

*D*ie F.D.P. gratuliert
dem Bürgerverein der Oststadt.

Gemeinsam auf dem Weg ins
nächste Jahrhundert –
gemeinsam als Partner der
Bürger in Karlsruhe.

F.D.P.
in Karlsruhe

SCHUHHAUS
GRETL
Maier

76131 Karlsruhe
Ludwig-Wilhelm-Straße 18
Telefon 69 70 92



Bequeme
Damen-
Schuhe

Gabor shoes &
fashion



Herren-
schuhe



Damen- +
Herren-
Sportschuhe



preiswerte
Schuhmode



Haus-
schuhe

elefantent Kinderschuhe

seit 120 Jahren

Blumen Ball & Co

Blumenbinderei und Friedhofsgärtnerei



Wir gestalten für Sie moderne Floristik zu allen Anlässen und führen alle gärtnerischen Arbeiten auf dem Hauptfriedhof Karlsruhe, in Rüppurr und in Neureut aus.

Als Mitglied der Genossenschaft badischer Friedhofsgärtner beraten wir Sie gerne über Dauergrabpflege.

**Blumen Ball & Co., Haid-und-Neu-Straße 31, 76131 Karlsruhe,
Telefon 69 79 67, Fax 69 38 41, D1: 0171-2 20-47 50 / 51**

**Wir gratulieren
dem Bürger-
verein zum
100-jährigen
Bestehen**



SPD Ortsverein Oststadt

Bier, Parfüm und Nähmaschinen - Industriegebiet im Karlsruher Osten

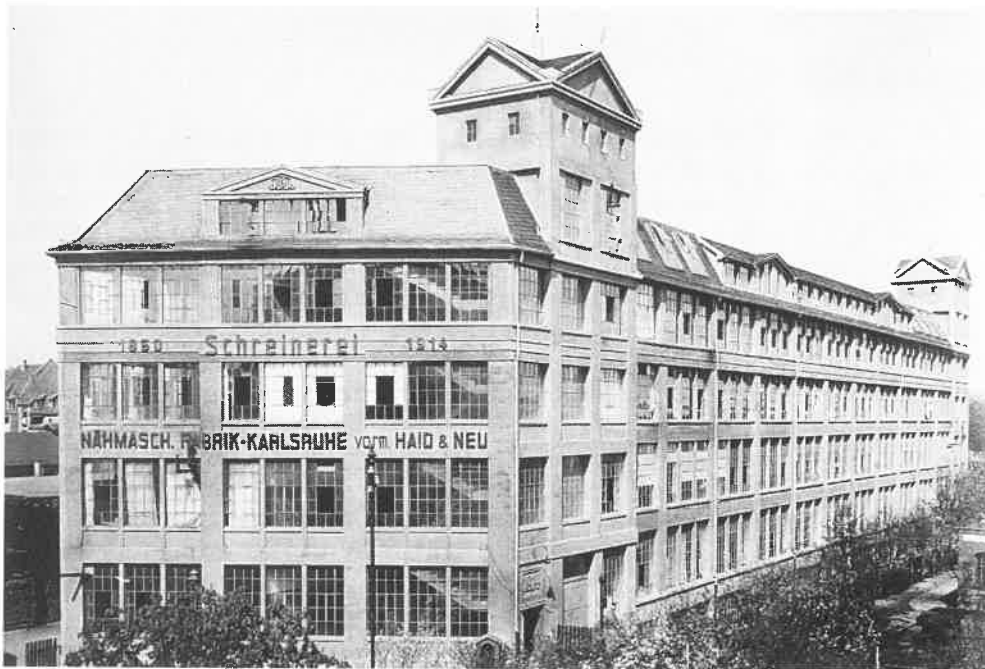
Karlsruhe hatte sich, nachdem Baden 1835 dem Zollverein beigetreten war, bis zum Ende des 19. Jahrhunderts sehr schnell von einer Beamtenstadt zu einem der industriellen Zentren des insgesamt wenig industrialisierten Großherzogtums entwickelt. Schon 1836 hatte Emil Keßler seine Maschinenbaugesellschaft hier angesiedelt und 1843 war die erste Eisenbahn nach Heidelberg gefahren. Die wichtigsten Industriezweige waren die Metall- und Maschinenbauindustrie, speziell die Nähmaschinenproduktion, die Nahrungsmittelindustrie, hier vor allem die Brauereien, und das Baugewerbe.

Von den vielen Firmen und Handwerksbetrieben, die sich in der Oststadt ansiedelten, sind die Nähmaschinenfabrik Haid & Neu, die Parfümeriefabrik Wolff & Sohn und die Brauerei Hoepfner sicher die bedeutendsten. Gerade letztere prägt noch heute durch den eindrucksvollen burgartigen Bau das Stadtteilbild.

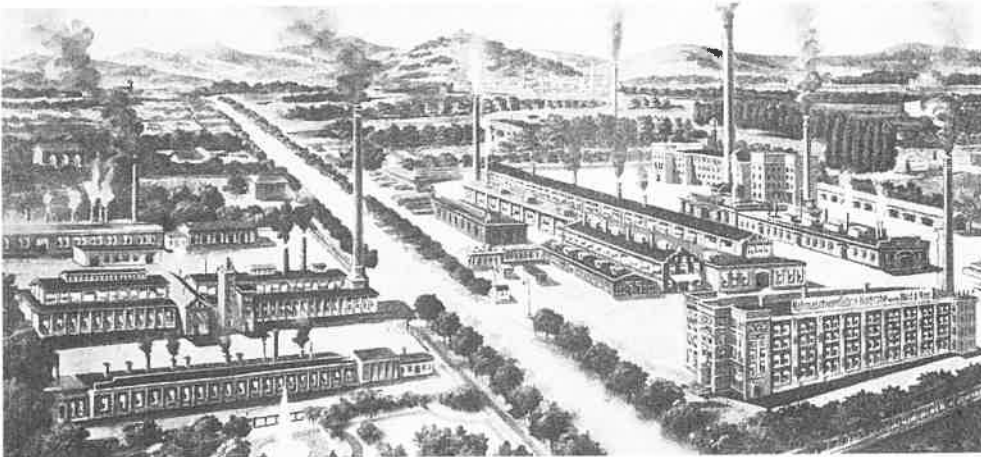
Haid & Neu

Die Firma *Haid & Neu* hatte seit 1885 ihren Sitz in der Oststadt. Die beiden Mechaniker Georg Haid und Carl Neu hatten 1860 in einer Werkstatt in der Waldstraße einen feinmechanischen Betrieb eröffnet und 1862 mit der Produktion von Nähmaschinen begonnen. Mußten die Werkzeugmaschinen zunächst noch in Hand- und Fußbetrieb bedient werden, brachte ab 1868 die Umstellung auf moderne Dampfmaschinen eine enorme Produktivitätssteigerung. Schon bald mußten die Unternehmer sich nach größeren Produktionsräumen umsehen und fanden diese zunächst in der Akademie-, später in der Lange Straße, der heutigen Kaiserstraße. Ab 1883 bot das neue Industriegebiet im Osten der Nähmaschinenfirma, die 1882 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden war, Platz für eine moderne große Fabrik. Hatte man zwischen 1860 und 1870 insgesamt gerade 5.000 Nähmaschinen produziert, so verließ um 1900 bereits die 500.000ste das Werk. Jährlich wurden nun mehr als 20.000 Maschinen hergestellt. Ein großer Teil davon ging als Export ins Ausland. Karl Neu leitete den Betrieb bis 1887. In den folgenden Jahren wurde mehrfach erweitert; man erwarb eine eigene Eisengießerei, baute eine Dampfschreinerei und schließlich 1913 ein neues Verwaltungsgebäude sowie einen fünfstöckigen Bau für die Holzbearbeitungswerkstätten.

Die Firma Haid & Neu bot bis zum Ersten Weltkrieg 2.000 Menschen Arbeitsplätze. Der Arbeitstag hatte Ende des 19. Jahrhunderts noch an die 12 Stunden und der Unternehmer war *Herr im Haus*. Gewerkschaften als Vertretung der Arbeiterinnen und Arbeiter wurden erst im Lauf des Ersten Weltkriegs schrittweise als Verhandlungspartner anerkannt. Wie bei den anderen Firmen gab es jedoch auch bei Haid & Neu freiwillige soziale Leistungen für die Betriebsangehörigen: So wurden etwa 1907 nach der Produktion der millionsten Nähmaschine 40.000 Mark an die Belegschaft verteilt. Außerdem hatte man einen Arbeiterunterstützungsfonds eingerichtet, der den Arbeiterinnen und Arbeitern im Alter eine Zusatzversorgung garantierte. Diese war eine sicher nicht unwillkommene Zusatzleistung zur staatlichen Sozialversicherung, die erst seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts existierte und die den Versicherten weitaus geringere Versorgungsleistungen gewährte, als wir es heute gewohnt sind. Auch während des Ersten Weltkriegs zahlte die Firma für die Familien der eingezogenen Mitarbeiter



Haid & Neu um 1914.



Fabrikanlage der Firma Haid & Neu.

eine Unterstützung. Der Krieg verschlechterte für die meisten Industriebetriebe, so auch für Haid & Neu, die Situation zunächst erheblich, und viele der Beschäftigten wurden entlassen. Später, nachdem viele Unternehmen entweder auf Rüstungsproduktion umgestellt oder Heeresaufträge erhalten hatten, besserte sich die Lage, und an Stelle der an die Front eingezogenen Männer arbeiteten nun viele Frauen unter unvorstellbar harten Bedingungen für die Kriegsmaschinerie. Nach Kriegsende war es zunächst schwierig gewesen, die Handelsbeziehungen wieder aufzunehmen, aber nach einigen Anlaufschwierigkeiten beschäftigte Haid & Neu mit über 3.000 Mitarbeitern mehr Menschen als je zuvor.

Nach entsprechenden Änderungen in Vorstand und Aufsichtsrat durfte sich die Firma ab Juni 1933 als *deutsche Firma* bezeichnen. *Möge der vierte Zeitkreis (nach Kaiserreich, Krieg und Weimarer Republik), der jetzt seinen Anfang nimmt, weiter im Zeichen des Aufstieges stehen. Neues Streben, neue Spannkraft, neue Energien, gepaart mit einsichtsvollem Weitblick, sind bereit, weiter zu schaffen zum Wohle des Ganzen und des Einzelnen* - schreibt man in der Jubiläumsschrift zum 75jährigen Bestehen des Werks.

Nach Zusammenbruch und Wiederaufbau konnte die Nähmaschinenfabrik in der Oststadt wiederum an ihre alten Erfolge anknüpfen: 1952 wurde ein großer Neubau errichtet. Im Jahr 1958 übernahm die *Singer AG* die traditionsreiche Karlsruher Firma. Die Bilanzen zeigten weiterhin Gewinne. In den 60er Jahren

begann mit Rationalisierung und Modernisierung der Abbau der Belegschaft, und 1968 wurde ein Teil der Produktion, die Herstellung von Industrienähmaschinen, nach Blankenloch verlegt. In der Oststadt gingen damit weitere 1.000 Arbeitsplätze verloren. Von den verbleibenden 1.600 Beschäftigten, die im Karlsruher Werk Haushaltsnähmaschinen herstellten, waren 1982 nur noch 460 übriggeblieben, die im gleichen Jahr bei der endgültigen Schließung des Werks arbeitslos wurden.

Heute sind von der großen Fabrikanlage nur noch das Schreinereigebäude und das Magazingebäude erhalten. Das Magazingebäude war einige Jahre von der Firma Farben Holl genutzt worden, und im Schreinereibau hat seit 1984 die Technologiefabrik Karlsruhe ihren Platz.

Wolff & Sohn

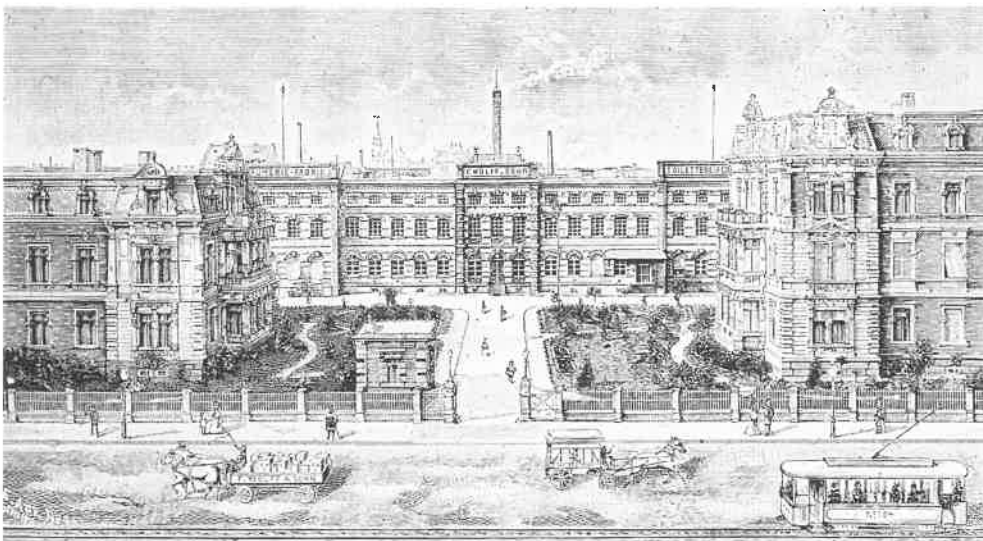
Die Firma Wolff & Sohn war 1857 von den Nachfahren des Stadtmeßmers Ludwig Wolf gegründet worden. Dessen Sohn, Ludwig Gottlob Friedrich, war gelernter Perückenmacher und Friseur. Er hatte sich während seiner Wanderjahre in Deutschland, Frankreich und England weitergebildet. Nach Karlsruhe zurückgekehrt, betrieb Meister Wolff, der seinen Namen jetzt mit zwei *f*s schrieb, zunächst ein Friseurgeschäft in der Langen Straße, der heutigen Kaiserstraße. Später siedelte er mit seinem Laden in die Schloßstraße, die spätere Karl-Friedrich-Straße, um. Ab 1843 stellte Wolff, der nebenbei in der Polytechnischen Schule, der späteren Technischen Hochschule, Vorlesungen hörte, selbst Parfümerieartikel her und vertrieb sie. Ob Haaröle, Pomaden oder Toilettenseifen - seine Produkte waren erfolgreich und wurden dank der Eisenbahn auch in andere Städte exportiert. Sein Sohn Friedrich Wolff (1833-1920) sollte das Geschäft übernehmen. Er studierte an der Polytechnischen Schule und lernte in Grasse in Südfrankreich und von 1851 bis 1855 in Paris die praktische Seite der Parfümeriefabrikation kennen. Nach sechs Jahren Auslandsaufenthalt kehrte er in seine Heimatstadt Karlsruhe zurück und legte die Prüfung vor der Friseurzunft ab. 1857 wurde Friedrich mit nur 24 Jahren Teilhaber der Firma *F. Wolff & Sohn*; sein Vater starb im selben Jahr.

Die junge Firma blieb auch unter der Leitung von Friedrich Wolff weiterhin erfolgreich und war von den Wirtschaftskrisen der Gründerzeit nach 1870/71 kaum betroffen. 1882, als man das 25jährige Jubiläum feierte, hatte man es geschafft, die örtliche Konkurrenz zu verdrängen. Noch 1875 hatte es in Karlsruhe 31 Seifensiedereien gegeben, von denen jedoch keine die Jahrhundertwende überlebte. Auch der Trend der Zeit zu Hygiene und Körperpflege und die moderne Werbung, die den Namen Kaloderma, mit dem bis heute Kosmetikprodukte verkauft werden, weltbekannt machte, trugen zum Erfolg von Wolff & Sohn bei.

Waren 1857 noch lediglich 20 Männer und Frauen bei Wolff & Sohn beschäftigt gewesen, so waren es 1887 bereits mehr als 80 und Friedrich Wolff, der inzwischen seine beiden Söhne Friedrich und Georg sowie seinen Neffen Fritz Wolf in die Firma aufgenommen hatte, entschloß sich 1889 zum Kauf eines 20.000 qm großen Grundstücks im Karlsruher Osten, gegenüber der Gottesauer Artilleriekaserne. Dort ließ er bis 1891 unter Leitung des Architekten Hermann Walder eine neue Fabrikanlage bauen. Nach vorne zur Durlacher Allee präsentierte man das Gesicht der Firma mit Fabrikantenvilla und - ein Stockwerk niedriger - einem Wohnhaus für gehobene Angestellte. Nach hinten zum Eisenbahnananschluß in der Gerwigstraße lagen die Produktionsgebäude sowie das Heiz- und Maschi-

nenhaus. Zentral in der Mitte gelegen präsentierte sich das Firmengebäude mit den Kontoren. Ähnlich wie bei der wenige Jahre zuvor entstandenen Schlachthofanlage verweist auch bei der Firma Wolff & Sohn die Symmetrie der Anlage und der historisierende Baustil auf barocke Schloßanlagen. Die in französischem Stil gehaltenen Dachkonstruktionen sollten möglicherweise einen Zusammenhang zu den Produkten der Firma, die mit französischem Lebensstil in Verbindung gebracht wurden, herstellen. Immerhin hatte der Firmenchef den letzten Schliff zu seiner Ausbildung in Frankreich erhalten.

Auch die Fabrik- und Bürogebäude wurden in historisierendem Stil ausgeführt. Wir finden Anlehnungen an die italienische Renaissance, neben klassizistischen Elementen im Stil eines Friedrich Weinbrenner, der Anfang des 19. Jahrhunderts den Karlsruher Marktplatz gestaltet hatte. Die Erweiterungsbauten der folgenden Jahre vervollständigten den Stilmix: An der Ecke Veilchenstraße (benannt nach den von der Fabrik ausströmenden Veilchendüften) und Durlacher Allee wurde im Jugendstil weitergebaut und 1905 zusammen mit dem neuen Maschinenhaus ein heute unter Denkmalschutz stehendes Silogebäude im neogotischen Baustil errichtet, das übrigens auch benachbarte Bauherren in der Oststadt inspirierte. Gegenüber, auf der anderen Seite der Durlacher Allee, entstanden Lagergebäude



Frontansicht der Firma Wolff & Sohn.

sowie Sport- und Freizeiteinrichtungen für die Arbeiter und Angestellten, beispielsweise 1936 ein Kameradschaftshaus.

1907, beim 50jährigen Firmenjubiläum, hatte Wolff & Sohn schon über 800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Friedrich Wolff, Ehrenmitglied des Bürgervereins Oststadt, hatte 1913 den Titel Geheimer Kommerzienrat erhalten. Seit 1917 war er Ehrenbürger der Stadt Karlsruhe geworden, der er 100.000 Mark für eine Gartenanlage im Stadtgarten (*Wolff-Anlage*) gestiftet hatte. Im selben Jahr verlieh ihm die Technische Hochschule als Dank für eine größere finanzielle Zuwendung

den Titel eines Ehrendoktors. Wolff kümmerte sich auch um die sozialen Belange seiner Belegschaft. Bereits seit 1895 existierte ein betrieblicher Fonds zur Unterstützung in Not geratener Betriebsangehöriger und seit 1908 eine Betriebskrankenkasse. Darüber hinaus waren in der Oststadt Wohnhäuser für die Arbeiterinnen und Arbeiter von Wolff & Sohn und deren Familien gebaut worden. Zu seinem 80. Geburtstag hatte Friedrich Wolff 1913 die Friedrich und Mina Wolff-Stiftung eingerichtet, die für die Altersversorgung von Betriebsangehörigen sorgen sollte. Auch sein Schwiegersohn Otto Müller hat 1918 zusammen mit seiner Frau eine Stiftung eingerichtet, die Zuschüsse zu Erholungsreisen vergab. Zum 1. Mai 1935 wurden nochmals eine zusätzliche Altersversicherung und eine *Wirtschaftliche Vereinigung der Gefolgschaft* mit Sterbekasse und Ratenkaufmöglichkeiten für die Betriebsangehörigen gestiftet.



*Fassade der Firma Wolff & Sohn.
zur Gerwigstraße*



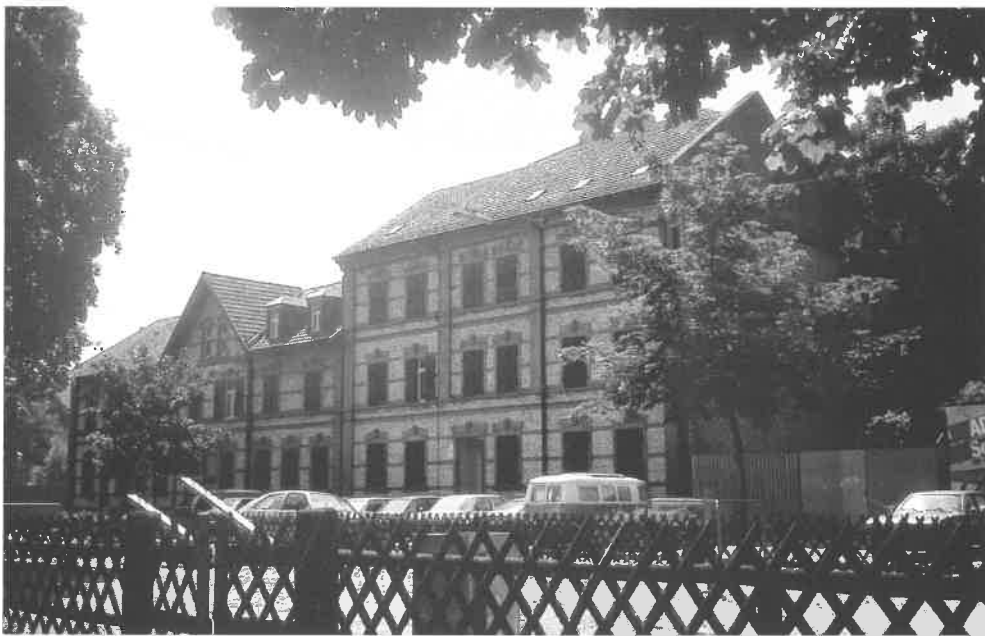
Plakat der Firma Wolff & Sohn

Mit mehr als 1.200 Arbeitern, Arbeiterinnen und Angestellten war die Firma 1914 eine der größten ihrer Art in Deutschland geworden. Friedrich Wolff starb nach dem Ersten Weltkrieg, der der Firma wegen der Zwangsbewirtschaftung für Seifenprodukte Verluste und einen spürbaren Rückgang ihrer Produktions- und Beschäftigtenzahlen gebracht hatte. Nach den ersten Nachkriegswirren und

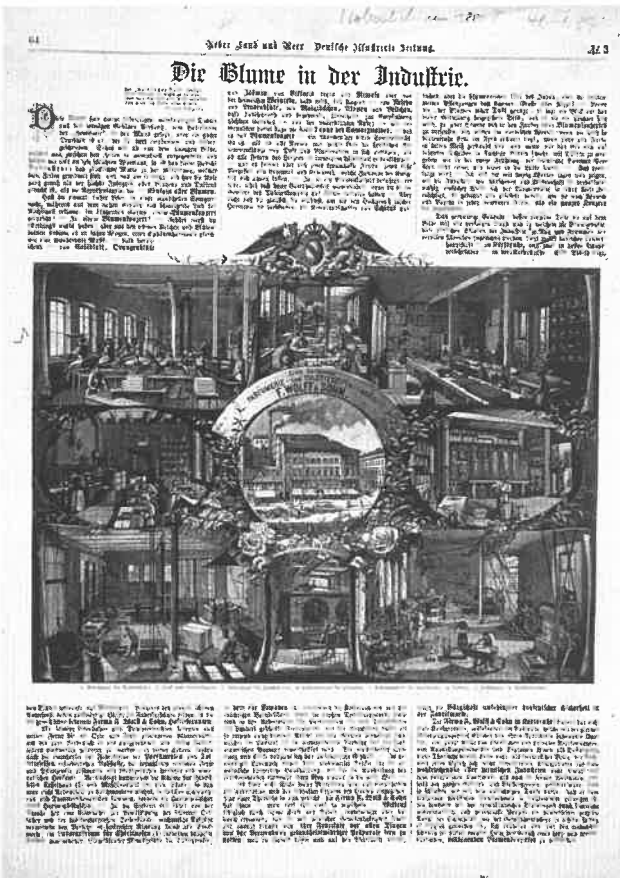
der Inflation erreichte Wolff & Sohn jedoch in den 20er Jahren nochmals einen Höchststand von mehr als 1.900 Beschäftigten. Erst die Weltwirtschaftskrise brachte neue Einbußen für die Parfümeriefabrik in der Oststadt.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 paßten sich die Nachfolger Wolffs offenbar recht schnell den neuen politischen Gegebenheiten an. Die *Badische Presse* etwa berichtete am 28. Oktober 1933 über den Besuch des badischen Ministerpräsidenten Köhler anlässlich der Enthüllung eines Gefallenen-Denkmal: Firmenchef Fritz Rolf Wolff ergriff das Wort und gedachte der gefallenen Firmenmitglieder. Anschließend spielte die SS-Kapelle, und danach ließen *Betriebsführung* sowie Belegschaft ein dreifaches *Sieg Heil* auf Deutschland und seinen *Führer* erschallen.

Während des Zweiten Weltkriegs wurde ein Teil der Firmengebäude bei Bombenangriffen zerstört. Aber bereits ab dem Sommer 1945 bauten einige Dutzend Männer und Frauen den schwer beschädigten Betrieb wieder auf, so daß bereits 1948 nach der Währungsreform die Zahl der Mitarbeiter wieder auf 450 angestiegen war. Gelang es zunächst, an die Vorkriegserfolge anzuknüpfen, so war doch inzwischen die Konkurrenz groß und letztendlich erdrückend geworden. 1973 verkauften die Besitzer ihre Fabrik an die Firma Schwarzkopf, die damals bereits 90% der Firmenanteile besaß und das Werk Karlsruhe im selben Jahr trotz anderslautender Versprechungen schließen ließ. Die noch verbliebenen 200 Mitarbeiter wurden gekündigt. Ein Ereignis, das damals nach einer langen Phase der Vollbe-



Arbeiterwohnungsbau bei Wolff & Sohn (Gerwigstraße)



Das Innere der Fabrik Wolff & Sohn, in der auch viele Frauen beschäftigt waren.

schäftigung schockierend wirkte und ein großes Engagement, auch seitens der Stadt, für die Betroffenen zur Folge hatte.

Das Grundstück stand zur Disposition und wurde schließlich vom Land Baden-Württemberg gekauft. Heute hat die Landespolizei ihren Sitz in den Gebäuden, von denen einige abgerissen wurden. Die Bauten gegenüber mußten dem Neubau des Badischen Gemeinde-Versicherungs-Verbands weichen, der 1980 fertiggestellt war.

Hoepfner

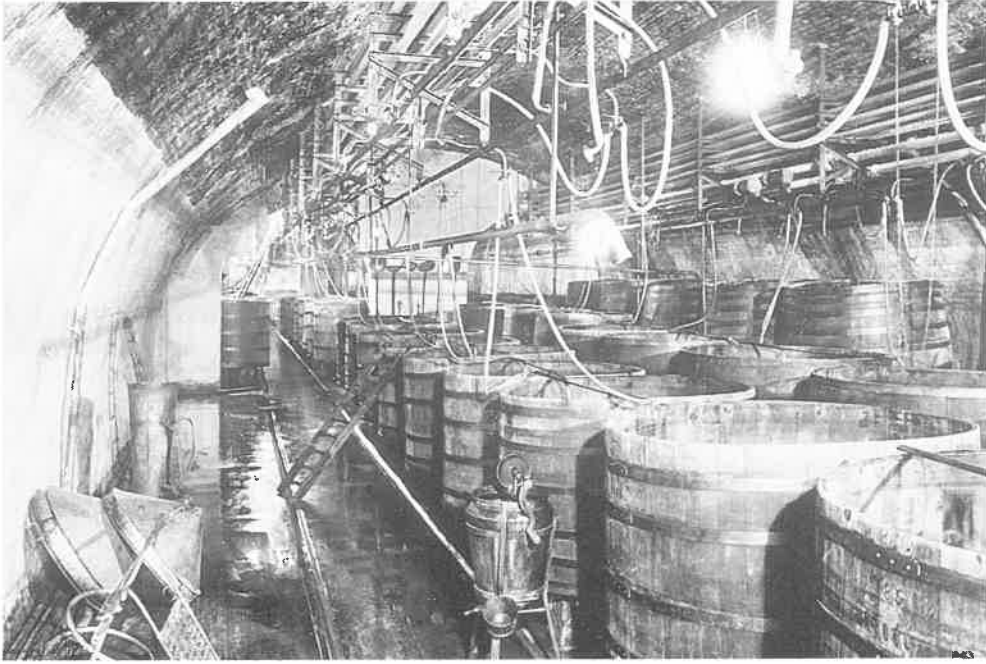
Die *Brauerei Hoepfner* in der Oststadt ließ Friedrich Hoepfner (1846-1921) in den 1890er Jahren bauen. Bereits sein Großvater, der Pfarrerssohn Karl Friedrich Gottlieb Hoepfner, hatte seit 1798 in Liedolsheim und später ab 1825 in Linkenheim eine Brauerei besessen, die später sein Sohn Jakob Heinrich übernahm. Der zweite Sohn Karl Friedrich Gottliebs, Jakob Friedrich Hoepfner, betrieb seit 1837 in Eggenstein eine eigene Brauerei. Trotz anfänglicher Fehlschläge gelang es ihm, 1850 in Karlsruhe in der Langen Straße 14, heute Kaiserstraße, die Brauerei Schmieder zu erwerben. Das Brauverfahren war meist noch Handbetrieb, die Arbeit mit den schweren Fässern war gefährlich und vor allem die Lagerung und Kühlung des Biers ein Problem. Trübes Bier und schlechter Geschmack waren nicht selten. Erst 1863 wurde bei Hoepfner ein erster Eiskeller gebaut. Vorher hatte man das Bier in weit entfernten Felsenkellern in Durlach gelagert.

Friedrich Hoepfner, ausgebildet im Brauereiwesen und vor allem in moderner Buchhaltung, übernahm 1872 das Geschäft seines Vaters. Deutschland erlebte nach dem Krieg 1870/71 gegen Frankreich einen wirtschaftlichen Aufschwung, der sich auch im Brauereiwesen bemerkbar machte. Mehr und mehr ersetzten Maschinen die Handarbeit. Bereits 1875 setzte die Firma Hoepfner die erste Dampfmaschine ein.

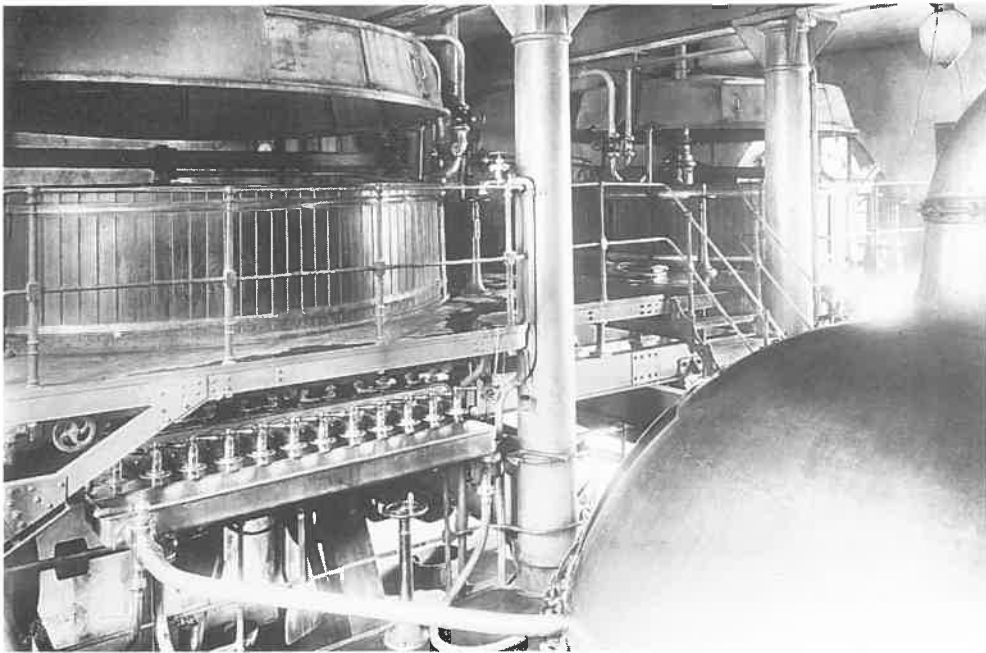
Zwischen 1872 und 1887 hatte Friedrich Hoepfner Rintheimer Gelände im Karlsruher Osten gekauft und dort neue Kühlkeller bauen lassen, da die große Menge des nun produzierten Biers große Kühlkapazitäten erforderte. Die Entfernung zur Brauerei war aber immer noch sehr groß. Weil darüber hinaus eine Vergrößerung des Betriebs notwendig wurde, um im harten Konkurrenzkampf der Brauereibetriebe zu überleben, bot sich das neue Industriegebiet im Osten der Stadt zum Bau einer neuen Brauerei an. Ab 1890 plante Friedrich Hoepfner den Neubau in der Oststadt; 1896 wurde mit den Arbeiten begonnen. Zu dem Gebäudekomplex gehörten ein Mälzereigebäude zur Umwandlung von Gerste in Malz, ein Darrengebäude zur Trocknung von Malz, das Sudhaus, das Maschinenhaus und das Kellereigebäude, das Kesselhaus und die Kohlenremise sowie Wohn- und Verwaltungsgebäude. Neben den Brau-, Kessel- und Kellerräumen, der Eisfabrik, der Gastwirtschaft *Burghof* und den Büros, gehörten zur neuen Bierfabrik damals auch noch Pferdeställe und Schlafräume für die Stallburschen. Allerdings hielt mit dem Eisenbahnanschluß auch beim Transport die neue Zeit Einzug bei den Brauereien. In der neuen Hoepfnerbrauerei konnte mehr als doppelt soviel Bier wie in der Kaiserstraße gebraut werden. Der erste Sud wurde im Februar 1898 hergestellt.

Auch Hoepfner, der den Titel Kommerzienrat erhalten hatte und als Stadtrat und Kirchenältester in Karlsruhe engagiert war, plante für seinen neuen Betrieb wie viele andere Unternehmer jener Zeit soziale Einrichtungen. Für die Arbeiter und Angestellten wurden Wohn- und Sanitarräume und eine Kantine, die *Menageküche*, gleich mitgebaut. So konnten die Beschäftigten jederzeit zur Stelle sein. Arbeiter, die bei Entlassung neben ihrem Lohn auch noch ihre Wohnung verlieren würden, waren außerdem sicher willfähriger als andere. Die Brauereiarbeiter hatten nämlich seit 1893 in Karlsruhe für bessere Arbeitsbedingungen zu streiken begonnen. Hoepfner sah aus seiner Sicht dazu keinerlei Anlaß und machte die Sozialdemokraten für das Verhalten der Arbeiter verantwortlich. Dort habe man anscheinend noch nicht bemerkt, so jedenfalls der Brauereibesitzer, daß schon längst mehr als gefordert bezahlt würde. Die Arbeiter selbst haben die Hoepfnerschen Sozialleistungen wohl nicht rundweg akzeptiert: Die Menageküche, von den Arbeitern als *Zwangsküche* bezeichnet, mußte bald wieder aufgegeben werden. Auch hierin vermutete der Unternehmer das Wirken der Sozialdemokratie, die die Brauereiarbeiter in ihrem Sinne beeinflußt habe, um, wie er schreibt, *das Band, das Arbeitgeber und Arbeitnehmer noch zusammenhielt, noch mehr zu lösen, damit die sozialdemokratischen Führer über die Leute leichter verfügen können*. Die Streiks waren nicht immer erfolgreich für die Belegschaft. Die Arbeitgeber, so berichtet Friedrich Hoepfner, hätten nämlich *stets geschlossen* gehandelt und ihre Interessen vertreten. Eine Arbeiterbewegung, die gerade erst ein paar Jahre der Kriminalisierung durch das Bismarcksche Sozialistengesetz entronnen war, konnte dem wohl nicht immer entsprechendes entgegensetzen.

Auch die Architektur der Hoepfnerbrauerei bringt das unternehmerische Selbstbewußtsein Friedrich Hoepfners deutlich zum Ausdruck: Die Brauerei in der Oststadt erinnert an eine mittelalterliche Burganlage mit Turm und Zinnen. Damit wird ein historisierender Bezug zur alten, bereits im Mittelalter ausgeübten und als typisch deutsch empfundenen Bierbrauertradition hergestellt. Viele Brauereien aus jener Zeit sind in diesem Stil erbaut. Darüber hinaus drückt sich auch das Selbstbewußtsein des Firmeninhabers darin aus, der in seiner Burg residiert. Eine im Inneren angebrachte Bronzeplatte mit dem Kopfprofil Friedrich Hoepfners und dem Spruch *Dein arbeitsreiches Leben soll eine Kette von Wohltaten Deinem Geschlechte werden* und auch die von seinen Nachkommen am Neubau in der Rintheimer Straße angebrachten Portraits zeigen, daß man sich im Hause Hoepfner als Bierbrauerdynastie empfindet. Die bei der Brauerei liegende Villa des Besitzers, 1904/05 vom Architekturbüro Curjel & Moser geplant, zeigt dagegen die damals in Mode gekommenen Jugendstilelemente.



Gärkeller und Maschinenraum



Auch die an die Brauerei angeschlossene Wirtschaft und der Biergarten waren eine Attraktion. Der Restaurationsgarten, der in den 50er Jahren unseres Jahrhunderts beträchtlich verkleinert wurde und von dessen Bauten nur noch die Toiletten und die Außenmauer erhalten sind, wurde durch ein Portal betreten, das mit einer Skulptur der Ceres mit Getreidehalmen abschloß, die auf die Rohstoffe zur Bierproduktion (Hopfen und Gerste) verweisen sollte. Im Biergarten des Burghofs, auch heute noch ein beliebter Treffpunkt in der Oststadt, fanden etwa 2.000 Menschen Platz.

1921 übernahm nach dem Tod Friedrich Hoepfners sein Sohn Fritz, der Brauereiwissenschaften studiert hatte, das Unternehmen. In den 20er Jahren wurde umgestellt und erweitert: Neue Anlagen z.B. zur Kühlung entstanden. Man baute die Malzfabrik aus und stellte endgültig von Pferde- auf Lastwagentransport um. Im Zweiten Weltkrieg wurden der Hauptausschank der Brauerei, der Kaiserhof, und das alte Brauereigebäude in der Kaiserstraße 14 zerstört. Man produzierte nun vor allem Flaschenbier, das zuvor den kleineren Teil der Produktion ausgemacht hatte. Die Nachfolger von Fritz Hoepfner waren Albrecht Hoepfner und der heutige Brauereibesitzer Friedrich Georg Hoepfner, der sich auch als Förderer von Kunst und Kultur in Karlsruhe einen Namen gemacht hat.



Überblick von Norden: Neue Brauerei mit Burghof



Burghof innen

Maschinenfabrik Herlan

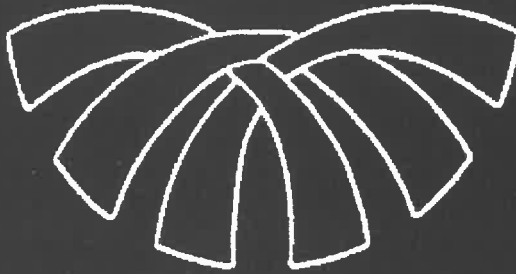
Ein weiteres Beispiel für soziales Engagement von Unternehmern in der Oststadt ist die 1917 von Bernhard Herlan gegründete Maschinenfabrik. Sie stand zunächst an der Stelle, wo später die Kantine der Nähmaschinenfabrik Haid & Neu gebaut werden sollte. Man produzierte die erste Zeit als Zulieferbetrieb für die Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe und für die Reichsbahn. 1920 kaufte Herlan das Gelände der Wagenfabrik Brand, und seither hat die Firma ihren Sitz in der Gerwigstraße 53. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden bei *Herlan* Werkzeugmaschinen und bis Mitte der 30er Jahre auch Wäschereimaschinen produziert. 1924 wurde die erste Tubenpresse gebaut, und bis 1929 hatte Herlan 60 Beschäftigte. Zum Wohl seiner Belegschaft stiftete Unternehmer Herlan das Bernhard-Herlan-Sozialwerk für Kranke, Rentner und Witwen, und er förderte den Arbeiterwohnungsbau (Rintheimer und Humboldtstraße).

Bei Kriegsausbruch 1939 beschäftigte die Firma Herlan 110 Menschen vor allem in der Fertigung von Tubenpressen und von Maschinen zur Herstellung von Aluminiumdosen. Aluminium war auch für die Wehrmacht ein wichtiger Werkstoff. Nach 1945 führte man zunächst Reparaturarbeiten für Maschinen der Karlsruher Industrie durch und kam so schnell wieder zu Erfolg. Anstelle von Bernhard Herlan, dem die Entnazifizierungsbehörden das Weiterführen seiner Firma verboten hatten, übernahm sein Sohn Frieder Herlan, ein gelernter Ingenieur, die Geschäfte. Frieder Herlan, der 1987 den Gerwigbrunnen in der Humboldtstraße Ecke Gerwigstraße stiftete, blieb bis 1978 Geschäftsführer. Die Firma exportierte ihre Produkte zu 90% ins Ausland, und bereits 1954 beschäftigte man 350 Menschen. 1970 war die Zahl der Mitarbeiter auf 500 gestiegen. 1986 wurde der Betrieb in Zusammenhang mit einer Fusion (Fa. Mall) nach Berghausen verlegt und ist inzwischen leider stillgelegt.

RAGOLDS

Eine der wenigen Firmen der Oststadt, die noch mitten im Wohngebiet liegen, ist die Firma *RAGOLDS*. Ursprünglich hatte 1887 der Bankkaufmann Adolf Speck als Dreimannunternehmen die *Erste Badische Dampfzuckerwaren- und Dragéefabrik* in einer Bäckerei in der Karlsruher Altstadt gegründet. Nach großem Anfangserfolg baute Speck 1899 eine Fabrik in der Humboldtstraße. 1914 starb der Firmengründer, und der Krieg bedeutete fast das Ende des Betriebs. 1922 wurde die Zuckerwarenfabrik in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, die *Adolf Speck A.G., Zuckerwarenfabrik Karlsruhe*. Man expandierte, kaufte neue Maschinen und arbeitete in mehreren Schichten. Trotzdem mußten die Nachfahren Specks 1925 akzeptieren, daß die Banken Karl Schindler als leitenden Direktor einsetzten, der mit Einführung der Marke Rachengold das Unternehmen sanieren half und 1937 als Privatbesitz erwarb. Er ließ nach dem Zweiten Weltkrieg den zerstörten Betrieb wiederaufbauen, und nach seinem Tod 1952 übernahmen seine Witwe Emy Schindler und sein Sohn Jörg Schindler die Firma. Heute beschäftigt die seit 1981 *RAGOLDS* genannte Firma etwa 220 Menschen und exportiert ihre Süßwaren auch ins Ausland.

CDU



**Der kommunalpolitische
Partner der Bürgervereine
- Ihre CDU Karlsruhe -
Für eine bürgernahe Politik**

CDU Kreisverband
Karlsruhe-Stadt
Waldstraße 71a
76133 Karlsruhe



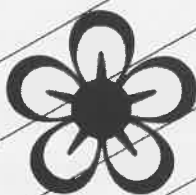
LEEB

macht automobile

Gerwigstr. 83 · 76131 Karlsruhe · Tel. 07 21/96 22 00

neufahrzeuge
vorführwagen
gebrauchtwagen
kundendienst
unfallservice
teileservice
reifendienst
mobiltelefone
tÜV/asu
mietfahrzeuge
versicherung
leasing
finanzierung
ersatzwagen

Wenn . . .
. . . dann sag's
mit Blumen!



RUDI DÜRR
FLORISTMEISTER
BERNHARDSTRASSE 8
76131 KARLSRUHE
TELEFON 07 21 / 69 72 89
FAX 07 21 / 69 75 32

Restaurant
**Georg
Friedrich**

Karlsruhe-Oststadt
Ecke Georg-Friedrich-Straße
und Gerwigstraße
Telefon 69 43 26

Wir bieten täglich preiswerten Mittagstisch.

***Kroatische Spezialitäten,
reichhaltiges Steakangebot.***

Wir reservieren gerne für Sie, Geschäftsessen,
Familien- und Weihnachtsfeiern.
Vorankündigung erbeten.

Auf ihren Besuch freut sich Fam. Stepusin + Team.

**Herzlichen Glückwunsch
zum
100jährigen Jubiläum
wünscht Ihnen**

Ihr Brauss-Team

Ihr Treffpunkt des guten Geschmacks:

Rintheimer Hauptstraße 74	Telefon 62 10 44
Blumentorstraße 18	Telefon 49 50 90
Heilbronner Straße 28d	Telefon 61 26 46
Karlsruher Straße 21	Telefon 68 33 39
Markgrafenstraße 27a	Telefon 37 37 47
Neckarstraße 47	Telefon 88 14 57
Schneidemühler Straße 23f	Telefon 68 93 01
Sternbergstraße 7	Telefon 69 74 00



Fenster und Türen in Holz und Kunststoff



**Ausführung sämtlicher Glasreparaturen, auch
Wärme-, Schall- und Einbruchschutz-Isoliergläser.
Desgl. führen wir Holzreparaturen aller Art durch.**

Ihr Meisterbetrieb

Glaserei

Burst GmbH

Rintheimer Straße 74 • 76131 Karlsruhe • Telefon 61 54 73



**GOLLADEN
GUTMANN**

Durlacher Allee 59
Telefon 61 56 28

Reparaturen sämtlicher Art sowie Rollstor-Service

FITNESS & SPASS - TIP



Ivonne Weber

Tanzen finde ich teuflisch gut, deshalb bin ich beim **S. H. z. T. Kurs*** dienstags von 14.30 - 15.15 Uhr mit dabei.

*Spielerische Hinführung zum Tanz für Kinder ab 4 Jahre

tanz & gymnastik-studio
Marion Müller-Hoffmann

weitere Termine: Mo, 15.30 - 16.15 Uhr • außerdem Kurse für jedermann:
Jazz Dance • Rücken-Fit-Gym • Klassisches Ballett • Fitness/ Low-Impact • Body-Fit-Gym •
Spielerische-Hinführung z. Tanz • **INFO-SERVICE: 0721/817769, Mo - Fr 8.00 - 9.30 Uhr**

Studio: Karlsruhe-Rintheim, Mannheimer Straße 2

Ost-Apotheke

Ihre Apotheke
für Ihre
bessere Gesundheit

Inhaber
Stefan Legner

Essenweinstraße 7
76131 Karlsruhe
Tel. (07 21) 69 37 37
Fax 69 67 11



Zeit ist mit Geld nicht aufzuwiegen. Aber wir nehmen uns genau die Zeit für Sie, die Ihnen hilft, Zeit und Geld zu sparen. Zum Beispiel, wenn Sie mit uns über Ihre private Vermögensverwaltung sprechen. Damit Ihnen mehr Zeit für Ihre Unternehmungen bleibt.



Die Baden-Württembergische Bank

TRAUERFLORISTIK GRABGESTALTUNG DAUERGRABPFLEGE



Wir Friedhofsgärtner beraten Sie über alle Möglichkeiten der Trauerfloristik, Grabgestaltung, Grabpflege und Dauergrabpflege in Verbindung mit der Genossenschaft Badischer Friedhofsgärtner eG.

Sorgen Sie vor – Fragen Sie uns:

- | | | | |
|---|-------------------------|--|-------------------------|
| Blumen-Ball + Co.
Haid-und-Neu-Straße 31, 76131 Karlsruhe | Telefon 69 79 67 | Hauck, Willi
Gärtnerstraße 21, 76227 Karlsruhe-Durlach | Telefon 4 48 80 |
| Blumen-Braun
Lerchenstraße 1, 76185 Karlsruhe-Mühlburg | Telefon 55 38 76 | Jungnitsch, Harald
Mauerweg 4, 76185 Karlsruhe-Daxlanden | Telefon 57 24 86 |
| Blumen-Dörflinger
Inh. Erika Hornburg, Hegaustraße 12, 76199 Karlsruhe-Rüppurr | Telefon 89 00 84 | Blumen-Rausch
Inh. Gerlinde Rausch, Am Friedhof 3, 76227 Karlsruhe | Telefon 49 31 67 |
| Blumen-Flum
Karlsruher Straße 72, 76139 Karlsruhe-Hagsfeld | Telefon 68 71 28 | Rausch, Barbara
Am Viehweg 25, 76229 Karlsruhe | Telefon 48 15 12 |
| Blumen-Kuhn
Inh. Waltraud Kammerer, Hohenzollernstraße 63, 76135 KA-Beiertheim | Telefon 81 24 51 | Renner, Andreas
Haid-und-Neu-Straße 44, 76131 Karlsruhe | Telefon 61 58 37 |
| Blumen-Mosch GmbH
Inh. E. und G. Mosch, Grötzinger Straße 65, 76227 Karlsruhe-Durlach | Telefon 4 13 92 | Rieken, Heye
Haid-und-Neu-Straße 38, 76131 Karlsruhe | Telefon 61 49 74 |
| | | Steinbach, Otto
Haid-und-Neu-Straße 36 b, 76131 Karlsruhe | Telefon 69 81 10 |

Wir sind Mitgliedsbetriebe der Genossenschaft Badischer Friedhofsgärtner eG.,
Seminarstraße 10, 76133 Karlsruhe, Telefon (07 21) 2 98 06

Winfried
Winger

Stukkateurmeister

**Putz • Stuck • Rabitz
Trockenausbau
Gerüstbau**

Ausführung sämtlicher Innen- und Außenputzarbeiten sowie Trockenausbau, Dämmputz- und Vollwärmeschutzarbeiten

76131 Karlsruhe • Seiterichstraße 16 • Tel. (0721) 614935 • Fax (0721) 621401

Wir führen aus:

**Gas-,
Wasser-,
Sanitär-
Installation
Gasheizungen
Blecherei
Kundendienst**

Günther Dürr GmbH

Jürgen Müller

Gerwigstr. 5 • 76131 Karlsruhe

Telefon: 07 21 / 9 64 07 13

Fax: 07 21 / 9 64 07 49

Künstler

sind wir nicht,
aber!

- kompetent
- zuverlässig
- schnell

! und
■ haben

"Keller-Preise"

Ganz egal, woher Ihr TV ist:

Bild weg?

☎ 69 77 27

unser Meister kommt persönlich

Bild da!

Meisterbetrieb
Fernseh-Keller
Gerwigstr. 12, KA

Fernseh-Keller

bietet Ihnen:

- TV + Video
- Hifi
- SAT-Anlagen
- Kabelanschluß
- Antennen

zu

"Keller-Preisen"



Seit über 60 Jahren

Metzgerei Lichter

der Qualität wegen

Karlsruhe • Georg-Friedrich-Straße 18 • Telefon 69 80 10

Helmut Weber
Meisterbetrieb

weber



Parkett • Teppichböden • Bodenbeläge
Spezialgeschäft für Fußbodenbau

76139 Karlsruhe-Hagsfeld • Schwetzingen Straße 83a
Telefon (0721) 68 52 13 • Telefax 67 96 49

● **Wir setzen Ihnen**

● **... keinen Floh ins Ohr.**

- Vielmehr ein neues Hörgerät, bei dem Ihr Gegenüber schon große Augen machen muß.
- Kommen Sie zu uns.
- Wir beraten Sie.
- In aller Ruhe.

Anne Greff
GmbH

Hörgeräte Akustik

76133 Karlsruhe • Kaiserstr. 114

Telefon 0721 / 2 13 11

Mo. - Fr. 9.00 - 18.00 Uhr

durchgehend geöffnet

Robert KOPF

Sanitäre • Baublechnerei • Heizung

Rintheimer Hauptstraße 44 • 76131 Karlsruhe
Telefon (0721) 9 62 38-0
Telefax (0721) 9 62 38-18

Autosattlerei

A. Anderer

76131 KARLSRUHE

Haid-und-Neu-Straße 36 • Tel. 61 56 40 • im Rückgebäude, Nähe Friedhof

**Fellbezüge, Autobezüge,
Cabrio-Verdecke für alle Typen,
Bürobestuhlungen, Motorradsitzbänke**

Konditorei - Café

Korn

76131 Karlsruhe

Durlacher Allee
Telefon 69 69 04

Unser Angebot!

- ◇ Neuanfertigungen nach Maß:
- ◇ von individuellen Fenster-Dekorationen
- ◇ Wand- und Deckenbespannungen
- ◇ Polstermöbel und deren Restaurierungen mit umweltfreundlichem Naturmaterial
- ◇ sowie kreative Verlegung von Teppichböden.



**Polster-
werkstatt**

F. Lampert

Raumausstatter
Karl-Wilhelm-Straße 34
76131 Karlsruhe
☎ (07 21) 69 71 34

Benbahnhof Haltestelle Karl-Wilhelm-Platz



**Wir bringen
Behaglichkeit
in jedes Haus
in jede Wohnung**

Holz ist Behaglichkeit

Fenster-Türen-Innenausbau

Karl-Heinz Kalesse

Inh. Thomas Kalesse, Schreinermeister
Ostendstraße 13
76131 Karlsruhe
Telefon (07 21) 38 82 41
Fax 35 63 44

**Holz
wird durch
uns
erst schön**

Mitglied der
Fachinnung
Holz +
Kunststoff



VISEL BÄCKEREI
KONDITOREI
TEIGWAREN

...einfach gut!

Ein echter Genuß für alle Brotfreunde.
Visel-Fachgeschäfte
finden Sie 5 mal in Karlsruhe:

Rudolfstraße 11, Oststadt, 6981 58
Tullastraße 63, Oststadt, 61 56 69
Veilchenstraße 15, Oststadt, 61 56 41
Leipziger Allee 16, Geroldsäcker und 68 91 06
Königsberger Straße 29, Waldstadt, 68 27 04

Ihre Familie Visel
und Belegschaft
wünschen
alles Gute zum
100. Jubiläum

Tchibo
Frisch-Depot



DAMEN- UND HERREN-
friseur notter
Rudolfstraße 1 • Tel. 66 17 01
76131 Karlsruhe
Anmeldung erbeten.

KUCHLIN

Naturstein-
Fachbetrieb

Bildhauerei - Restaurationen
Grabmale - Reparaturen

- Fensterbänke
- Tischplatten
- Küchenplatten
- Arbeitsplatten
- Bodenbeläge



Haid-und-Neu-Straße 50 • 76131 Karlsruhe
Tel. (07 21) 61 48 19 • Fax (07 21) 61 16 92

Insider-Tip

**Traum-Auswahl,
toller Service!**

Bei uns bekommen Sie beides!
Ob Teppich-, Hart- und Natur-böden
verlegen, Gardinen nähen und
montieren, Beschattungen einbauen,
Polstermöbel restau-rieren – wir
lassen nur Profis ran – auch bei der
Reinigung und Pflege.



Haid-und-Neu-Straße 25
76131 Karlsruhe
Telefon (0721) 66 12 11
Telefax (0721) 69 57 70

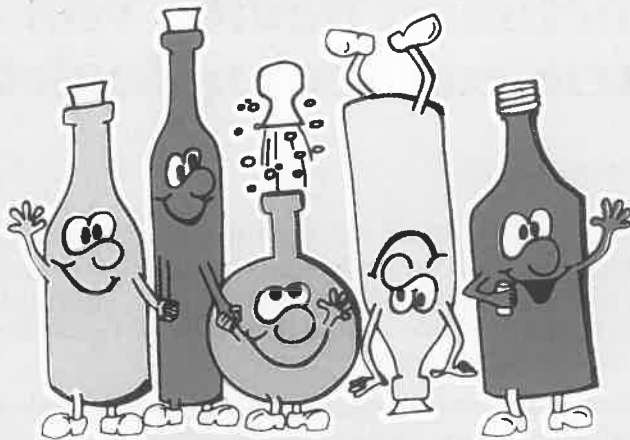
Unternehmen heute - von der Industrie zur Technologiefabrik

Heute findet man in der Oststadt nur noch wenige große Industriefirmen im Wohngebiet. Betriebe und Großhandel sind immer weiter nach Osten gezogen, und die alten Gebäude beherbergen teilweise neue Nutzer. Vor allem Forschungsinstitute haben sich viele, rechnet man noch die Gebäude der Universität dazu, in der Oststadt angesiedelt.

Der *Badische Gemeinde-Versicherungs-Verband* wurde 1923 als Selbsthilfeorganisation der badischen Gemeinden gegründet und hatte in der Wendtstraße in der Weststadt sein erstes Dienstgebäude. Nach einigen Zwischenstationen im ehemaligen Gebäude des katholischen Oberstiftungsrats in der Beiertheimer Allee (heute Polizeipräsidium), am Zirkel, in der Vorholzstraße und in der Bismarckstraße wurde 1980 die Oststadt neuer Standort der Versicherung. An der Durlacher Allee in der Nachbarschaft von Schloß Gottesaue wurde ein von den Architekten Karl-Heinz Götz und Helmut Bätzner entworfener Neubau errichtet. Baubeginn für den Erweiterungsbau, geplant von Architekt Hermann Rotermond, der das denkmalgeschützte Reitergebäude der ehemaligen Artilleriekaserne in die Gesamtanlage miteinbezieht, war das Jahr 1988.

Derzeit noch im Bau befindet sich in der Fraunhoferstraße das neue Zentralgebäude der *Bundesforschungsanstalt für Ernährung*, das auf einem Teil des alten Haid & Neu/Singergeländes entsteht. Dort sollen ab 1997 die Institute, die sich bisher an der Universität Karlsruhe, der Universität Stuttgart-Hohenheim und im Forschungszentrum Karlsruhe befanden, ihren künftigen Platz finden. Die Forschungsanstalt wurde bereits in den 30er Jahren initiiert, als an der Karlsruher Technischen Hochschule erste Arbeiten zur Kaltlagerung von Lebensmitteln erschienen sind. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte der Bund das Institut, das 1970 bereits 140 Beschäftigte hatte, übernommen und 1966 aus Platzmangel ein Gebäude auf dem Gelände des damaligen Kernforschungszentrums errichtet. Dort wird auf den Gebieten Ernährungswissenschaften und Toxikologie von Lebensmitteln geforscht.

Im ehemaligen Schreinereibau der Firma Haid & Neu hat seit 1984 die *Technologiefabrik Karlsruhe* ihren Platz. Sie ist für die industrielle Umsetzung von Forschungsergebnissen in Produkte zuständig und wird von einer Managementgesellschaft betrieben, die aus der Karlsruher Industrie- und Handelskammer hervorgegangen ist. Sie arbeitet mit den Karlsruher Hochschulen, der *Fraunhofer-Gesellschaft* zur Förderung der angewandten Forschung, die in der Oststadt hinter dem Hauptfriedhof eines ihrer Institute angesiedelt hat (IITB - Fraunhofer Institut für Informations- und Datenverarbeitung), und dem Kernforschungszentrum Karlsruhe (heute Forschungszentrum Karlsruhe) zusammen. Bei Gründung beschäftigten die dort versammelten Unternehmen etwa 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. 1992 waren es bereits mehr als 650 geworden.



Getränkemärkte
Plaumann

munch

Albrecht Münch KG
Elektronunternehmen
Elektrotechnische Vertretungen
76131 Karlsruhe
Striederstraße 23
Telefon (07 21) 62 40 11 · Fax 61 40 12

**Projektierung und
Ausführung elektr. Anlagen
Hochspannung, Niederspannung
Stationsbau, Freileitungsbau**

Infrastrukturbetriebe in der Oststadt

Karlsruhe hatte noch im Jahr 1871 nur etwa 36.000 Einwohner. 1914 waren es bereits mehr als 130.000, ein Zuwachs, der hauptsächlich durch Eingemeindungen und Zuwanderer zustande gekommen war. Das rasche Wachstum stellte an die Stadtverwaltung neue Anforderungen. Der Übergang von der Bürger- zur Einwohnergemeinde, die sozialen Probleme des Industriezeitalters, aber auch großtechnische stadthygienische und stadtplanerische Projekte waren zur Herausforderung für die Kommunalverwaltungen geworden.

Man mußte für sauberes Wasser und Abwasserreinigung, für Abfallentsorgung und Energieversorgung und für einwandfreie Lebensmittel sorgen. Daher gehörten ein großer städtischer Schlachthof und Lebensmittelkontrollen ebenso zum Bereich städtischer Gesundheits- und Sozialpolitik wie Schulen, Krankenhäuser und Armenfürsorge.



Bauarbeiten am Landgraben für die Karlsruher Kanalisation. Baustelle am Alten Friedhof in der Oststadt.

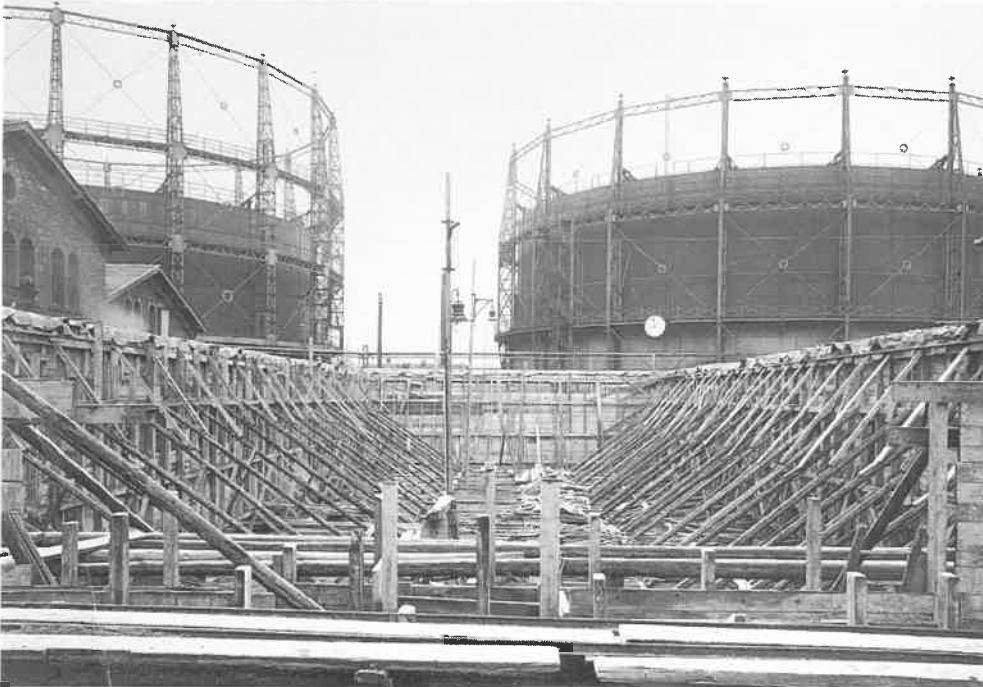
Gaswerk

Mit dem städtischen *Gaswerk II* siedelte sich ein bedeutender Energieversorgungsbetrieb in der Karlsruher Oststadt an.

Bereits 1845 hatten zwei Engländer, Barlow und Manby, beim Mühlburger Tor mit der Produktion von Gas begonnen, das aus Steinkohle trocken destilliert wurde. Es wurde zunächst nur zur Beleuchtung von Straßen verwendet, da die Stadtverwaltung seit 1847 die alten Rapsöllampen durch Gaslampen ersetzen wollte. In Privathäusern setzte sich die Gasbeleuchtung erst in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts durch, als reichere Karlsruher anfangen, ihre Wohnungen statt mit Petroleumlampen mit Gas zu beleuchten. Die Stadt war daher der Hauptabnehmer des Unternehmens, das infolgedessen anfangs nicht besonders erfolgreich war. 1869 übernahm sie das Gaswerk in eigener Regie, und bereits 1885 war der private und industrielle Gasverbrauch so weit angestiegen, daß im Osten der Stadt ein zweites Gaswerk hinter dem Schlachthof errichtet werden mußte.



Erweiterung des östlichen Gaswerks 1915/16.



Das Gaswerk Ost hatte zwei Gasbehälter, die 20.000 Kubikmeter Gas fassen konnten. Es mußte dennoch bereits 1914 erweitert werden. Ein neuer Gasbehälter für 40.000 Kubikmeter kam dazu, und das alte Gaswerk West konnte 1917 geschlossen werden.

Nach Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg und dem Wiederaufbau stellte die Stadt Karlsruhe 1972 auf Erdgas anstelle des alten Leuchtgases um. Erdgas wird in unterirdischen Leitungen transportiert, ist ungiftig und umweltschonender. Eine Gaserzeugungsanlage und große Lagerkapazitäten wurden damit jedoch hinfällig. Infolgedessen ist eines der Karlsruher Wahrzeichen, der Gasbehälter im Osten der Stadt, inzwischen abgebrochen worden. Heute heizen oder kochen bereits über 70.000 Karlsruher Haushalte mit Erdgas, und auf dem Gelände des ehemaligen Gaswerks Ost befinden sich nur noch eine Netzleitstelle Gas, die die Erdgasversorgung in Karlsruhe regelt, sowie eine Spitzengas-Erzeugungs- und eine Druckregelanlage.



Ein verschwundenes Karlsruher Wahrzeichen. Der Gaskessel in der Oststadt.

Schlachthof

Das erste Schlachthaus gab es in Karlsruhe bereits 1726. Die stimmberechtigten Bürger hatten damals beschlossen, hinter die lutherische Kirche über den Landgraben ein Rathaus mit Schlachthaus und Marktständen für die fast zwanzig Karlsruher Metzgermeister zu bauen. Von den zwei Schlachträumen war einer für die Christen, der andere für die jüdische Karlsruher Bevölkerung bestimmt. Da das neue Schlachthaus bald von neuerbauten Wohnhäusern umgeben war, die von den entstehenden Gerüchen belästigt wurden, baute man 1794 am heutigen Ludwigsplatz einen Neubau.

Aber die Stadt wuchs schnell, und man erkannte im 19. Jahrhundert die Bedeutung der öffentlichen Stadthygiene. Daher mußten die ersten Karlsruher Schlachthäuser immer wieder verlegt werden. 1819 entstand in der heutigen Leopoldstraße ein neues Schlachthaus, jedoch auch dieses sollte schon bald für die steigenden Ansprüche nicht mehr ausreichen, da inzwischen alle Tiere im Schlachthaus geschlachtet werden mußten. Man plante daher ein neues großes Schlachthausareal, und 1883 faßte der Bürgerausschuß den Beschluß für einen Neubau im neuen Industriegebiet im Osten der Stadt. Man wollte diesmal sicher gehen, daß der Schlachthof den wachsenden Bedürfnissen angepaßt werden könne, und suchte von vornherein nach einem Gelände, das erweiterungsfähig war und trotzdem nahe genug bei der Stadt lag, um lange und kostspielige Transportwege zu vermeiden. Gleichzeitig mußte es von den nächsten Wohnhäusern weit genug entfernt liegen, um die Anwohner nicht zu belästigen. Zusätzlich zum neuen Schlachthof war ein Viehhof geplant, auf dem die Viehhändler direkt an die Metzger verkaufen konnten. Das Gelände auf den Domänenäckern schien günstig, da dessen Fläche im Norden vom Landgraben begrenzt wurde, so daß die Entwässerung sichergestellt war.

Stadtbaumeister Wilhelm Strieder (1848-1913) war der Verantwortliche für die Erstellung und Planung der Schlacht- und Viehhofgebäude, die 1887 in Betrieb genommen wurden.

Die Eröffnung wurde mit großem Aufwand gefeiert: Solche städtischen großtechnischen Projekte waren damals noch ein Ereignis, an dem die Obrigkeit und die Bevölkerung regen Anteil nahmen. Zur Eröffnung des Schlachthof veranstaltete die Metzgerinnung einen Festzug mit über 50 Wagen, der vom Mühlburger Tor aus durch die ganze Stadt zog und von Militärkapellen begleitet wurde. Ein Festessen, ein Ball und ein Zirkus ergänzten das Programm.



Foto Schlachthofanlage (1884-1887 erbaut) von vorne (Durlacher Allee)

Der Karlsruher Schlachthof war, wie die meisten Industriebauten seiner Zeit, im historisierenden Stil gehalten und mit bauhistorischen Zitaten reich versehen. Man sollte den Gebäuden nicht unbedingt ansehen, zu welchem, als unangenehm und anstößig empfundenen, Zweck sie dienten. Grünanlagen unterstützen diese Absicht und sollten der ganzen Anlage ein gefälliges Äußeres geben. Die Gebäude waren fast wie eine barocke Schloßanlage zentral gegliedert und symmetrisch zur Durlacher Allee hin ausgerichtet: In der Mitte die Schlachthofgaststätte und das Börsengebäude, seitlich davon die Verwaltungsgebäude. Die Schlachthausstraße hinter dem Mittelgebäude unterteilte die Anlage in zwei Teile: Den Viehhof im Osten und den Schlachthof im Westen. Im Inneren des Areals sind die Schlacht- und Viehgebäude unverputzte Ziegel- oder Sandsteinbauten. Durch Erweiterungsbauten ist die Symmetrie der Außenfront inzwischen längst aufgebrochen - so etwa durch die 1905 ebenfalls von Strieder entworfene Direktorenvilla oder das 1914 erbaute Schweineschlachthaus und das Kessel- und Maschinenhaus.



Schlachthalle für Großvieh



Bauten im Innern der Anlage



Schlachthofgaststätte, innen

Vor allem die neueren Bauten sind stilistisch eher funktional gestaltet. Manches existiert heute nicht mehr, so etwa die Großviehmarkthalle. Andere Gebäude wurden zweckentfremdet. Ein kulturelles Plus für die Oststadt ist sicherlich das auf dem Schlachthofgelände in einer ehemaligen Viehhalle untergebrachte Tollhaus-Kulturzentrum.

Sowohl im Ersten als auch im Zweiten Weltkrieg gingen die Schlachtzahlen im Karlsruher Schlachthof drastisch zurück. Nach Kriegsende 1945 wurde der Schlachthof geplündert und alles Eßbare von der hungernden Bevölkerung geholt. Viele der Gebäude waren bei Bombenangriffen zerstört worden. Nach Wiederaufbau und Neubauten waren die Schlachtzahlen wieder angestiegen. Allerdings drehte sich in den letzten dreißig Jahren der Trend wieder um: Immer mehr Vieh wird direkt beim Erzeuger geschlachtet und mit Kühlwagen an den

Verkaufsort transportiert. Viele Erzeuger verkauften unter Umgehung des Viehmarkts direkt an den Schlachter.

Anfang der 70er Jahre wurde im Schlachthof nochmals großsanziert und der Viehofbetrieb privatisiert. Die Stadt ist heute nur noch für die veterinärmedizinische Aufsicht zuständig. Da auch die Schlachtungen mehr und mehr zurückgingen, übernahm 1978 die *Karlsruher Schlachthof-Betriebs GmbH* als städtische Eigengesellschaft anstelle der Stadt die Organisation und den Betrieb des Schlachthofs. Noch bis 2003, so steht inzwischen fest, soll der Schlachthof in der Oststadt in seiner jetzigen Form erhalten bleiben.

Milchzentrale

Eine andere Einrichtung aus dem Bereich der Lebensmittelversorgung, die *Milchzentrale Karlsruhe*, ist bereits vor einigen Jahren aus der Oststadt verschwunden.

Letzte Reste einer Milchkuranlage auf dem Gebiet der heutigen Oststadt (Ecke Rintheimer/Georg-Friedrich-Straße) waren bis vor wenigen Jahren noch in einem Hinterhof zu besichtigen und sind inzwischen Neubauten gewichen. Weit vor der Stadt hatte man noch um 1900 Milch von gesunden Viehbeständen trinken oder kaufen können. Hygienisch einwandfreie Milch, damals ein im Vergleich zu heute teures und mageres Lebensmittel, war wie einwandfreies Fleisch eine Sache, um die man sich seitens der Stadtverwaltung kümmern mußte. 1906 war daher erstmals an den Gemeinderat ein Antrag gestellt worden, in Karlsruhe eine Milchzentrale zu errichten, die für die Qualitätskontrolle der Karlsruher Milch sorgen sollte. Noch im selben Jahr wurde sie als genossenschaftlicher Zusammenschluß von 50 Milchhändlern gegründet. Private Molkereien - wie die von Wilhelm Pfeiffer - um 1888/89 in der Nähe des Ettlinger Tors an der Beierteimer Allee gelegen, hatte es schon länger gegeben. Der neue Besitzer Wilhelm Witt verlegte den Dampfmolkereibetrieb 1894 zunächst in die Ludwig-Wilhelm-Straße 6 und ab 1904 in die Gerwigstraße 34, wo die Gebäude 1906 von der Genossenschaft Karlsruher Milchhändler übernommen wurden. Bereits ein Jahr später wurde die genossenschaftliche Milchzentrale an die Badischen Landwirtschaftlichen Konsumvereine verkauft, die ab 1909 in der Lauterbergstraße in der Südstadt ihren Sitz hatten, und dort 1921 eine neue Molkereianlage errichteten ließen. Im Ersten Weltkrieg gab es wegen der Zwangsbewirtschaftung für Milch noch eine zweite, städtische Milchzentrale in der Zähringerstraße. Erst nachdem diese 1932 aufgegeben und auch noch die letzte private Molkerei aufgekauft worden war, war die Karlsruher Milchversorgung bei der *Milchzentrale Karlsruhe GmbH* vereinheitlicht. 1935/36 wurde in der Durlacher Allee 89 neu gebaut, und im Dezember 1936 konnte die neue Milchzentrale in Betrieb genommen werden, in der während des Zweiten Weltkriegs viele Frauen, aber auch Zwangsarbeiter beschäftigt waren.

Viele der Gebäude wurden bei Bombenangriffen beschädigt, und nach dem Wiederaufbau wurde die Milchzentrale mehrfach erweitert. Man entwickelte erfolgreiche neue Produkte wie Joghurt und verschiedene Käsesorten und, bedingt durch den Siegszug der Selbstbedienungsläden im Handel, neue Verpackungskonzepte.

Goldene Medaille
und
verschiedene
Ehren-Diplome.

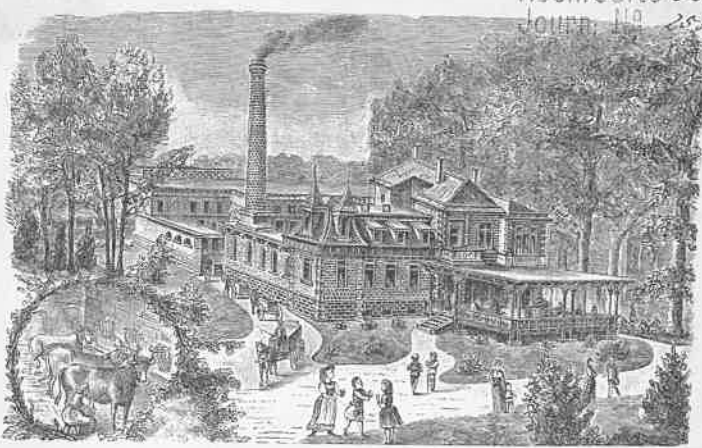
Fabrikation
und
Versand

1st. Centrifugen-
Süßrahmbutter.

Sterilisirte
Milch.

Kefyr.

Verschiedene
Sorten
Käse.



Kur-Anstalt.

Speziell
Trocken-
Fütterung.

Sterilisirte
keimfreie
K u r-
und
Kinder-Milch.

Frisch gemolkene
Milch.

Kefyr.

Molken
sowie sämtliche
Heilwasser.



Dampfmolkerei Karlsruhe
Wilhelm Pfeiffer.



Telephon-Anschluss Nr. 129.

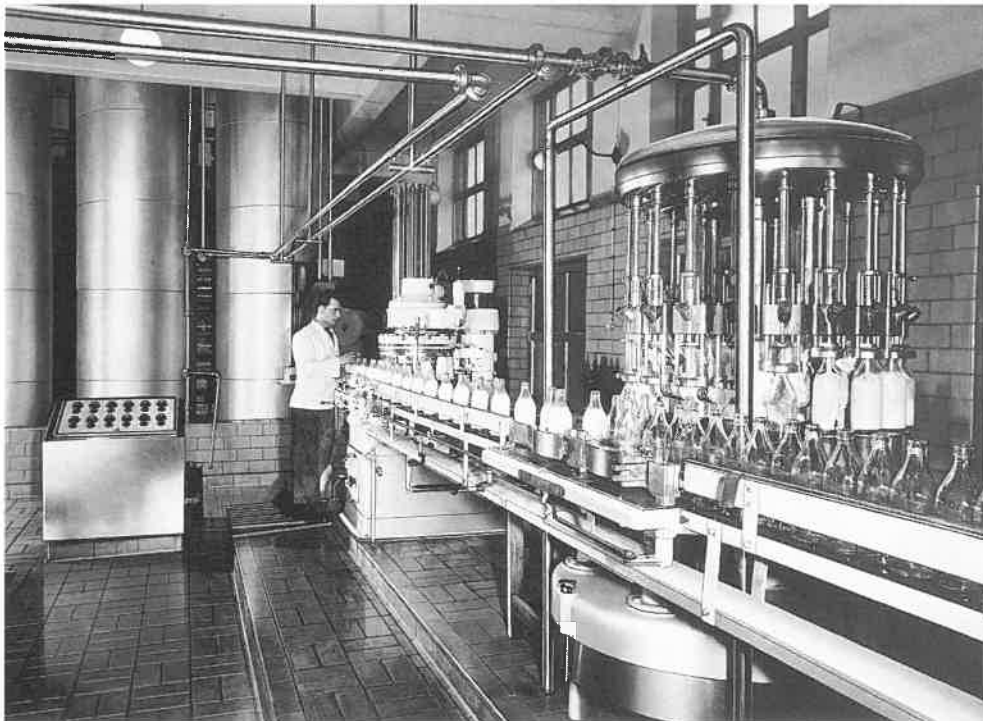
Rechnung...

Dampfmolkerei an der Beierteimer Allee und die städtische Milchzentrale
Zähringerstraße





Milchzentrale an der Durlacher Allee.



Dennoch kam 1989 das Ende der Karlsruher Milchzentrale, die sich inzwischen *Molkereizentrale Südwest* nannte. Die Liberalisierung durch den EG-Markt führte zu Schrumpfungsprozessen bei den Erzeugern, und wirtschaftliches Arbeiten war mit Konzentrationsprozessen verbunden. Daher mußte die noch 1988 von den *Badischen Neuesten Nachrichten* gestellte Frage, ob die Milchzentrale Karlsruhe noch rentabel arbeite, verneint werden.

Beim Abbruch der Anlage konnten drei klassizistische Sandsteinreliefs, die sich an der Fassade des Hauptgebäudes befunden hatten, sichergestellt werden. Sie hatten sich, bevor sie am Gebäude der Milchzentrale angebracht worden waren, ursprünglich von 1812 bis 1912 am Palais des Hofbankiers Haber, an der Stelle des späteren Kaufhauses Knopf (heute Karstadt) befunden und sind ein wertvolles baugeschichtliches Relikt.



Ursula Warth und Tochter Martina

Machen Sie mehr aus Ihrem Typ.

**Haare allein
machen noch keine Frisur!**

Voranmeldung

Salon U. Warth Karlsruhe-Ost, Veilchenstraße 16, Telefon 60 72 55

GAMER
Blecherei
& Installation

**Gas-
und Wasserinstallation
Bade-Einrichtungen
Sanitäre Anlagen
Kundendienst
Fachbetrieb für
Asbest-Sanierung**

Humboldtstr. 11 · 76131 Karlsruhe
Tel. (07 21) 61 38 31 · Fax 62 18 12



**Matratzen, Bette, Kleinmöbel,
Stilmöbel, Geschenke, Silberschmuck,
Original Indianer-Schmuck.**

Unser Service für Sie:
fachliche Beratung, Montage,
Lieferung, Originalverp. Neuwaren!

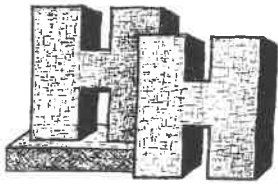
**Großauswahl an Möbel, Kleinmöbel auch in Fichte, Eiche, Nußbaum.
Ergänzende Möbel-Katalog-Auswahl von über 40 Herstellern
und Möbelvertrieben.**

Generell 10 - 25 % Rabatt auf die regulären Verkaufspreise.

Ständig auch stärker reduzierte Muster-Messen-Ausstellungs-Stücke im Laden und Lager.

Schauen Sie doch mal vorbei! Mo - Fr 10.00 bis 18.30, Sa 10.00 bis 13.00 Uhr

A-Z Kleinmöbel, Haid-und-Neu-Straße 23, 76131 Karlsruhe,
Telefon und Fax 07 21 / 69 75 59



GRABMALE HANS HUBER KG

HAID-UND-NEU-STRASSE 27-29
TELEFON 0721/606288
FAX 0721/698291

ZWEIGSTELLE RÜPPURR
LÖWENSTRASSE 1
TELEFON 0721/888815

Sanitätshaus • Orthopädie-Technik



**... denn hier
sind Fachleute!**

Sanitätshaus Krux Inh. Gerhard Willnauer

Orthopädiemechaniker-Meister
Durlacher Allee 32 • 76131 Karlsruhe
Telefon (0721) 697065 • Telefax (0721) 606614

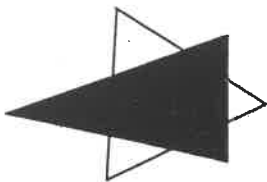
Geschäftszeiten: Montag - Freitag 9.00 - 13.00, 14.30 - 18.00 Uhr
Samstag 9.00 - 12.00 Uhr, Mittwoch ab 14.00 Uhr geschlossen.

Zu allen Kassen zugelassen!

Wir fertigen: Einlagen nach Maß und Gipsabdruck, Leibbinden
Bruchbänder nach Maß, Stütz- und Korrekturkorsetts, Orthesen und Prothesen, Individuelle
Bandagen und Orthesen für Sportler

Wir führen: Kompressionstrümpfe nach Maß, Krankenpflegeartikel, Krankenstühle und -
stöße, Bandagen aller Art, Stützstrümpfe und Hosen, Gesundheitswäsche, Miederwaren,
Umstandsmiederwaren, Fußbettische, Rehamittel

Blumen - Galerie



Moderne Floristik
Inh. M. Jäkel & S. Langer
Rintheimer Straße 92
76131 Karlsruhe
Tel. 0721/613409

fischer's exquisit-shop

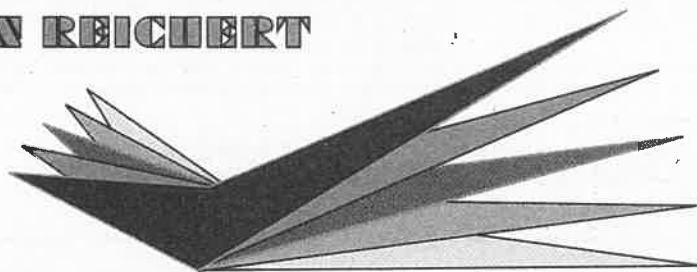
Mode

Accessoires

Essenweinstr. 27
76131 Karlsruhe
Tel. 0721 / 69 32 14



BLUMEN REICHERT



**ANGELIKA FRITZ
INHABER**

Georg-Friedrich-Straße 34
76131 Karlsruhe
Telefon (0721) 69 16 60

Der Bürgerverein Oststadt - Sprachrohr für die Interessen des Stadtteils

Der Bürgerverein der Oststadt feiert 1996 sein einhundertjähriges Bestehen. Die Oststadt war jedoch nicht der erste Karlsruher Stadtteil, der einen Bürgerverein ins Leben rief. Bereits 1888 hatte die Südstadt mit der Gründung einer Bürgergesellschaft den Anfang gemacht. Man wollte dort, geplagt von Bodenspekulation, schlechten Wohnverhältnissen, Dreck und Gestank der Eisenbahn, auf sich aufmerksam machen. Auch in der Weststadt existierte seit 1894 ein Zusammenschluß von Bürgern, die aus ganz konkretem Anlaß einen Verein gegründet hatten. Sie wollten ihrer Forderung nach Überbauung des stinkenden Landgrabens, der als Teil der Karlsruher Kanalisation damals noch unbedeckt durch ihren Stadtteil floß, Gehör verschaffen. 1896 im selben Jahr wie in der Oststadt entstand auch in der Südweststadt ein Bürgerverein.

Bürgervereine boomten Ende des 19. Jahrhunderts - nicht nur in Karlsruhe. Ihre Geschichte ist jedoch noch weitgehend unerforscht. Es waren meist Handwerker, Fabrikanten, Kaufleute und Privatiers, also die Honoratiorenschicht eines Stadtteils, die sich zusammenfanden, um ihre Interessen und die Interessen ihres Stadtteils gegenüber der Stadtverwaltung zu vertreten und Mitsprache bei kommunalen Entscheidungen zu erhalten. Sie fühlten sich dem Gemeinwohl verpflichtet, boten aber andererseits für ihre Mitglieder gesellige Veranstaltungen und Informationsabende an. So veranstaltete beispielsweise der Bürgerverein Oststadt 1896 einen Abend zum Thema: *Die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs*.

Bürgervereine kümmern sich - früher wie heute - um die Probleme ihres Stadtteils. Probleme der Verkehrsführung, der Straßenbeleuchtung aber auch größere Planungsvorhaben, wie etwa in der Oststadt der Wiederaufbau von Schloß Gottesau oder die Frage eines Oststadtparks, werden an die Verwaltung herangetragen. Die Bürgervereine werden bei städtischen Planungen gehört. Sie verstehen sich nicht als Gegner des Gemeinderats, sondern als offizielles Sprachrohr der Bürger des Stadtteils. Oft sind sogar einige der im Stadtteil ansässigen Stadträte und Stadträtinnen Mitglieder im Bürgerverein. Auch bei der Veranstaltung von Bürgerversammlungen, wie sie die baden-württembergische Gemeindeordnung vorsieht, sind Bürgervereine gelegentlich aktiv.

Eine weitere Funktion der Bürgervereine ist die der Identitätsstiftung. Wie schon bei der Stadtgründung, so kamen auch gegen Ende des 19. Jahrhunderts viele Menschen von außerhalb, um sich in Karlsruhe niederzulassen. Nur knapp ein Drittel der Karlsruherinnen und Karlsruher war nach den Ergebnissen einer Volkszählung aus dem Jahr 1900 in der Stadt geboren. Die Bürgervereine trugen

dazu bei, bei den Menschen, die innerhalb weniger Jahrzehnte in den neuen Stadtvierteln zusammenkamen, ein Quartierbewußtsein zu entwickeln, sie zum Beispiel zu Oststadtbürgern zu machen.

Eine der ersten Aktivitäten des neuen Bürgervereins Oststadt war die Teilnahme an den Feierlichkeiten anlässlich des 70. Geburtstags von Großherzog Friedrich I. am 9. September 1896. Nicht nur die Stadt Karlsruhe betrachtete es als *ihre besondere Pflicht* - wie die Chronik berichtet - *der Feier dieses Tages den Charakter der gemeinsamen Freude und des gemeinsamen Dankes gegen den allverehrten Landesherrn zu verleihen*, auch der Bürgerverein wollte seinen Teil dazu beitragen. Zwei oder drei Tage lang fuhr der Großherzog damals durch die an allen Ecken geschmückte Stadt. Zu Ehren des Landesherrn wurden Festbankette, Hoftheatersondervorstellungen, Gottesdienste und Huldigungen veranstaltet. Beim großen Festzug konnten 40 Prunkwagen und unzählige Kostümierte und Fahmenträger bewundert werden.

Auch die Oststadt war zu Ehren des Großherzogs geschmückt: *Auf dem Durlacherthorplatz erhob sich, errichtet von den Bewohnern der Oststadt nach dem Entwürfe des Architekten Kretz, ein von Schwarzwaldtannen umrauschter Huldigungsturm, von dessen Höhe das Bild des Großherzogs herniederschaute.* Bei einer Umfahrt durch die Stadt am 11. September kamen die bejubelten Herrschaften ein zweites Mal in die neue Oststadt: *Am Jubiläumsbau am Durlacher Thor hatten sich Vertreter der Oststadt und eine Anzahl festlich gekleideter Mädchen und Kinder zur Begrüßung aufgestellt. Der Vorstand des Vereins der Oststadt hielt eine Ansprache auf den Großherzog, worauf demselben ein Ehrentrunk in silbernem Pokale kredenzt wurde.*

1908 wurde der Bürgerverein Oststadt in das Vereinsregister eingetragen. Mitglieder waren vor allem Handwerker und Gastwirte, aber auch Unternehmer, Drogerie- und Apothekenbesitzer und Beamte. Ein Vereinsregister aus dem Jahr 1928 gibt an, daß auch einige Frauen dazu gehörten. Ehrenvorsitzender war der Postsekretär Karl Leiser, Vorstand Ludwig Bühler, der eine Drogerie betrieb. Der Bürgerverein hatte sich für die Einrichtung des Oststadtmarkts auf dem Gottesauer Platz 1932 eingesetzt. Über das Schicksal des Bürgervereins in der Zeit zwischen 1933 und 1945 existiert leider kein schriftliches Material. Nach einem *Bericht über die Vereinsgeschichte des Bürgervereins der Oststadt* aus dem Jahr 1950 ist der Bürgerverein 1936 aufgelöst worden.



Der Turm, den der Bürgerverein Oststadt zu Ehren von Großherzogs Geburtstag 1896 erbauen ließ.



Festzug 1896 zum 70. Geburtstag Großherzog Friedrichs I. im September 1896. Durlacher Tor. Rechts der Huldigungswagen, vorne die Ehrenjungfrauen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde 1950 der Bürgerverein Oststadt auf Initiative August Satzingers, einem der Vorsitzenden aus der Zeit vor 1933, wiedergegründet. Im Gasthaus *Krone* wurde die Gründungsversammlung abgehalten. Seit Dezember 1950 wird der *Oststadtbürger* herausgegeben. Laut Gründungsprotokoll vom 3. Juni 1950 wurde ein Vorstand gewählt, und man gab einen kurzen Bericht über die Geschichte des Bürgervereins. Der Verein setzte sich zum Ziel, die *allgemeinen, wirtschaftlichen und kulturellen Interessen der Oststadtbevölkerung* zu wahren und zu diesem Zweck mit den städtischen Dienststellen zusammenzuarbeiten. Man beabsichtigte, sich wieder in das Vereinsregister eintragen zu lassen. Auf Satzinger folgte als Vorsitzender der ehemalige Stadtrat Hans Peter und 1952 Friedrich Butz. Butz (1902-1970) war 1953 auch Mitbegründer und erster Vorsitzender der *Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Bürgervereine* (AKB). Butz wurde später Ehrenvorsitzender in der AKB und im Bürgerverein Oststadt. Zum 60. Geburtstag des Vereins 1956 veranstaltete man eine Feier im Studentenhaussaal. Die Frauen des Vereins hatten zu diesem Anlaß eine Tischstandarte mit Pyramidenmodell überreicht. In die Amtszeit von Friedrich Butz fiel auch die Einweihung des neuen Brunnens auf dem Gottesauer Platz mit 16 Reliefs des Bildhauers Lux. Die Firma Wolff & Sohn hatte dazu einen Zuschuß von 10.000 Mark gegeben.

1968 folgte auf Butz der Druckereibesitzer Otto Erich May (1921-1971) als Vereinsvorsitzender, und nach dessen Tod war von 1971 bis 1975 Karl W. Kappler (1902-) Vorsitzender des Bürgervereins Oststadt. Kappler, ein passionierter Hobbyjournalist und seit 1975 ebenfalls Ehrenvorsitzender, war lange Jahre, bis 1993, für die Redaktion des *Oststadtbürger* verantwortlich. Ihm folgten Artur Riepp und, als dieser 1977 aus beruflichen Gründen nicht mehr kandidierte, Rechtsanwalt Reginald Gebhard. Auch beim 80. und 90. Jubiläum wurde der Vereinsgründung gedacht und 1986 zusammen mit Oberbürgermeister Seiler eine Jubiläumsveranstaltung durchgeführt.

Berühmtestes Ehrenmitglied des Bürgervereins Oststadt ist Dr. Franz Gurk (1898-1984). Weitere Ehrenmitglieder sind beispielsweise Karl Gutmann, der viele Vorträge über seine Reisen für den Bürgerverein veranstaltete, und der Schauspieler Otto Langendörfer, der ebenfalls viel auf Reisen war und über seine Erlebnisse in Diavorträgen berichtete.

Hallo, liebe Oststädter!

Wir machen alles, was Schmuck betrifft.
Reparaturen aller Art; Neuanfertigungen nach Wunsch; Ersatz von Steinen, Perlen usw.
Gravuren: Pokale, Türschilder und Pokalschilder.

Euer Goldschmied



Werner Schmider, Gold- u. Silberschmiedemeister
Durlacher Allee 69 • 76131 Karlsruhe
Telefon (07 21) 61 19 14

Motorroller Großauswahl

Peugeot
Italjet
Hercules

Derbi



Zweirad Rottmann

Karlsruhe-Ost • Telefon 61 58 56



gut im Bild
... und gut im Preis:

Jetzt:

Supergünstige
Urlaubsfilme
im Dreierpack

z.B. KODAK
100 Aufn.
incl. Entw. **17.95**



gut im Bild
... und gut im Preis:

Großbild
13 x 18 cm
vom KB-Negativ oder Dia

-,59*

* vom Dia plus 0,10

Drogerie
Rudolph

Georg-Friedrichstraße 22
76131 Karlsruhe
Telefon 0721/69 85 10

SCHOCH-GRABMALE

Meisterbetrieb



Grabdenkmäler, Einfassungen,
in allen Natursteinen,
auf Wunsch Sonderanfertigung möglich,
Beschriftungen, Reinigung und Reparaturen,
Abräumungen,
Bronze/Alu-Grabschmuck

76131 Karlsruhe • Haid-und-Neu-Straße 46
Telefon 0721/61 56 68

Zweigstelle
75045 Walzbachtal-Wössingen
Bruchstraße
Mobil-Telefon 0 17 27 61 33 74



Elektroinstallation
Reparaturdienst
Kabel- und Antennenanlagen

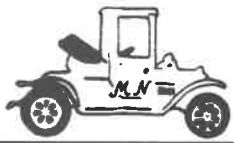
Inhaber: Uwe Maier
Gerwigstraße 7
76131 Karlsruhe
Telefon (07 21) 69 76 31
Telefax (07 21) 69 44 69

Elektrotechnik

Ihr Autospezialist in der Oststadt

AUTO NITSCHKE GMBH

Kfz-Meisterbetrieb



Service rund ums Auto
Auspuff-, Stoßdämpfer-, Kupplung-, Bremsen-
Sofortdienst mit Einbau
Reparaturen aller Art • Inspektionen • TÜV im Hause
ASU-Prüfung • Blecharbeiten • Lackierarbeiten

Essenweinstraße 22 • 76131 Karlsruhe
Tel. (07 21) 69 76 94 Geschäft + Privat, FAX (07 21) 69 31 53, Funk (01 71) 5 15 26 70
Öffnungszeiten:
Mo.-Do. 8-17 Uhr • Fr. 8-14 Uhr • Sa. geschlossen • Mittagspause 12-13 Uhr.



Herausragende Persönlichkeiten der Oststadt

Karl Wilhelm Kappler



Karl Wilhelm Kappler, ein prominenter Oststadtbürger, dem „sein“ Stadtteil vieles zu verdanken hat, ist auch im hohen Alter von 94 Jahren weiterhin an den Geschehnissen der Oststadt interessiert und kommt gerne zu Veranstaltungen und Vorstandssitzungen. Da ihm die volle geistige Beweglichkeit erhalten blieb, ist er gleichzeitig eine Bereicherung für den Bürgerverein, in dessen Vorstand er seit 1959 wirkte. Nach dreijähriger Tätigkeit als Vize-Vorstand wurde Kappler 1971 an die Spitze des großen Bürgervereins gewählt. Nach seinem altersbedingten Ausscheiden 1975 wurde Kappler Ehrenvorsitzender.

Zusätzliches Gewicht erhielt die Arbeit Kapplers durch die mit persönlicher Note durchgeführte Redaktion der Bürgerzeitschrift „Der Oststadtbürger“ von 1959 bis zur Übergabe an den Juristen Michael Obert Mitte 1993. Er hat alle den Stadtteil berührende Probleme und Vorgänge verständnisvoll und lesernah kommentiert und oft auch Beziehungen zu halbvergessenen Ereignissen aus der Vergangenheit angeknüpft.

In seinen jungen Jahren hatte Kappler als Hospitant an der Universität München einige Semester Germanistik, Theaterwissenschaft (beim berühmten Prof. Kutschner) und Kunstgeschichte gehört. Sein ursprüngliches Berufsziel (Verlagswesen oder Journalistik) mußte er dann aber wegen einer schweren Erkrankung aufgeben. Der Presse ging er freilich nicht ganz verloren: Karl Joho veröffentlichte vor rund 70 Jahren in der alten Karlsruhern unvergessenen Beilage „Die Pyramide“ im „Karlsruher Tagblatt“ eine Reihe von feinsinnigen, gedankentiefen Gedichten Kapplers. Und in den fünfziger und sechziger Jahren brachten die „BNN“ zahlreiche Beiträge Kapplers zu literarischen und philosophischen Fragen in der Beilage „Geist und Gestalt“. In seiner Haupt- und Brotarbeit war K. W. Kappler ein Berufsleben lang bei der Karlsruher Regierungsoberkasse tätig.

Karl Gutmann



Karl Gutmann wurde am 20. Mai 1900 als Sohn des Stein- und Bildhauers Karl Gutmann geboren. Zuerst war er als Innenarchitekt tätig, bevor er 1936 die Karlsruher Jalousie- und Rolladenfabrik gründete. Am 10. Januar 1984 ist Karl Gutmann leider verstorben, doch Jahre zuvor war er maßgebend am Wiederaufbau des Gottesauer Schlosses beteiligt. In vielen Lichtbildervorträgen hatte er als einer der ersten Pioniere das Fähnlein für dieses Bauvorhaben vorangetragen. Sein größter Wunsch war, die Einweihung des Schlosses Gottesau mitzerleben, doch leider wurde ihm dieser Wunsch nicht mehr erfüllt.

Landtagspräsident Dr. Franz Gurk



Dr. Franz Gurk, geboren am 9. Februar 1898 in der Oststadt, weist ein außergewöhnliches Persönlichkeitsbild vor. Gurk begann seine Karriere bei der Stadtverwaltung und war von 1926 bis 1930 Leiter der Berufsberatung im Arbeitsamt Karlsruhe. Nach 1933 hatte er Beförderungsverbot erhalten und promovierte 1934 im Fach Staats- und Wirtschaftswissenschaften. Von 1947 bis 1952 war Gurk Stadtkämmerer sowie Chef der städtischen Rheinhäfen und von 1953 bis 1963 Bürgermeister. Politisch war er von 1926 bis 1933 als Stadtverordneter für die Zentrumspartei aktiv und wurde 1932 Mitglied im Kreisrat. 1945 zählte Franz Gurk zu den Gründungsmitgliedern der Karlsruher CDU. Von 1952 bis 1972 war er Mitglied des baden-württembergischen Landtags, dem er von 1960 bis 1968 als Landtagspräsident vor-

stand. 1958 hatte Gurk das Bundesverdienstkreuz erhalten, und 1981 machte ihn die Stadt Karlsruhe zum Ehrenbürger. Er war all die Jahre bis zu seinem Tod am 12. Juli 1984 immer der vielfältig interessierte und für jedermann aufgeschlossene Oststadtbürger geblieben. Nicht umsonst wurde 1958 Dr. Gurk zum Ehrenmitglied des Bürgervereins ernannt.

Erzbischof Dr. Eugen Seiterich



Eugen Seiterich, in Karlsruhe am 9. Januar 1903 geboren, wurde 1926 zum Priester geweiht. Nach seiner Promotion an der Universität Freiburg zum Doktor der Theologie und Philosophie lehnte 1938 das damalige Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung seine Ernennung zum Dozenten ab mit der Begründung, „daß der Genannte nicht die Gewähr dafür bietet, jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat einzutreten. Er erscheint sogar als politisch unzuverlässig.“. Als sich die politische Situation geändert hatte, wurde Dr. Seiterich 1949 zum Professor an der theologischen Fakultät berufen und deren Dekan. 1952 zum Bischof geweiht, wurde er 1954 als Nachfolger von Wendelin Rauch als Erzbischof an die Spitze des Erzbistums Freiburg gestellt.

Doch schon bald zeichnete ihn eine Krankheit, die am 3. März 1958 zu seinem frühen Tod führte. Heute ist eine Straße in der Oststadt nach ihm benannt.

Erster Bürgermeister Erwin Sack



Geboren am 22.03.1935 in der Oststadt wuchs Erwin Sack dort auch auf. Nach der Mittleren Reife absolvierte er eine Maurerlehre mit Abschluß Gesellenprüfung und begann ein Studium am Staatstechnikum Karlsruhe (heute Fachhochschule Karlsruhe - Hochschule für Technik). Als Bauingenieur und Architekt war er von 1959 bis 1969 in verschiedenen Büros tätig, so bei Prof. Schelling, Dipl.-Ing. Bätzner und Dipl.-Ing. Brettel. 1966 bis 1981 war er Mitglied des Gemeinderats, von 1973 bis 1984 Mitglied des Landtags Baden-Württemberg. 1981 wurde er Baubürgermeister von Karlsruhe, 1991 wurde er zum Ersten Bürgermeister gewählt. Aus gesundheitlichen Gründen mußte er Ende 1995 sein Amt aufgeben, zum Bedauern vieler Freunde, die er auch in der Oststadt hatte.

Otto Langendörfer



Otto Langendörfer wurde am 12. März 1907 in Weingarten geboren. Nach der Schule erlernte er zunächst einen bürgerlichen Beruf, begann dann aber 1934 ein dreijähriges Schauspiel-Studium an der Akademie des Badischen Staatstheaters in Karlsruhe. Nach bestandener Reifeprüfung wurde er an die größte süddeutsche Freilichtbühne in Ötigheim engagiert für Rollen in *Wilhelm Tell*, *Andreas Hofer* und den *Nibelungen*. Es folgten weitere Engagements an verschiedenen Theatern im norddeutschen Raum. Nach Wehrdienst und Gefangenschaft wurde er erneut für Ötigheim verpflichtet, dort war er 1947 in *Ben Hur*. Ab 1949 nach seinem Eintritt in das Staatliche Amt für Denkmalpflege war er mit der Verwaltung des Archivs beauftragt. Die Liebe zum Theater blieb, was in zahl-

reichen Einstudierungen und Aufführungen an verschiedenen Freilichtbühnen zum Ausdruck kam. Und es folgten viele Rezitationen, vor allem auch beim Bürgerverein Oststadt, dem er seit 1965 angehörte. Nach seiner Pensionierung 1972 führte ihn sein Fernweh in mehrere Länder Europas, Asiens und des Orients. Beliebt waren seine daraus folgenden Lichtbildervorträge. Seine Heimatgemeinde Weingarten ehrte ihn 1984 mit der Verleihung der Bürgermedaille in Silber. Der Bürgerverein ernannte ihn 1985 zum Ehrenmitglied. Am 4. Juli 1992 vollendete Otto Langendörfer sein arbeitsreiches, erfülltes Leben.

Reginald Gebhard

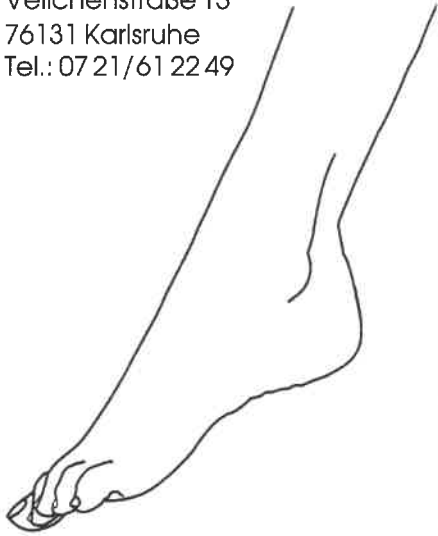


Seit 1977, nahezu seit zwanzig Jahren, hat Reginald Gebhard das Amt des 1. Vorsitzenden des Bürgervereins der Oststadt inne. Viele Veranstaltungen präsentierte der immer aktive, in der Oststadt geborene Rechtsanwalt.

In zahlreichen Sitzungen bewährte sich dank seiner Kenntnisse und Aufgeschlossenheit in vielen Situationen die Fähigkeit, einen Bürgerverein zu leiten. Allein die Verkehrsprobleme in der Oststadt waren und sind vielfach ein Thema, das den 1. Vorsitzenden immer wieder beschäftigt. Gerade hier sieht er die Interessen vieler Bürger in der Oststadt gefährdet.

Der Bürgerverein der Oststadt hat Anlaß, Herrn Rechtsanwalt Gebhard für seine hervorragende Arbeit zu danken.

Medizinische Fußpflege
 Christine Roggenhofer
 Hausbesuche nach Vereinbarung
 Veilchenstraße 13
 76131 Karlsruhe
 Tel.: 07 21/61 22 49



Die Tür – Sicherheitsrisiko an erster Stelle!



Schmitt KÜFFNER
 Sicherheitstürelement
 mit Alu-Eckzarge

Küffner

Einbruchhemmende Türelemente
 zum Einbau über vorhandene Stahlzargen oder Holzfutter.
 Einbau ohne Brech-, Putz- und Malerarbeiten.

Beratung und Verkauf:
 Fenster- Türen- Innenausbau
Karl-Heinz Kalesse
 Inh. Thomas Kalesse, Schreinermeister
 Ostendstraße 13
 76131 Karlsruhe
 Telefon (07 21) 38 82 41
 Fax 35 63 44

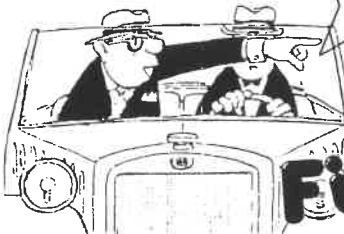


FAHRSCHULE DORST

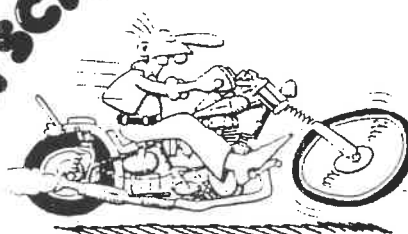
Theorie: montags und
 donnerstags ab 19 Uhr
 Info + Anmeldung:
 montags bis donnerstags
 17 - 19 Uhr

Karlsruhe
 Genwigstraße 49
 Tel: 0721/617807

GUCK
 MAL DA,
 DER
 KANN'S!

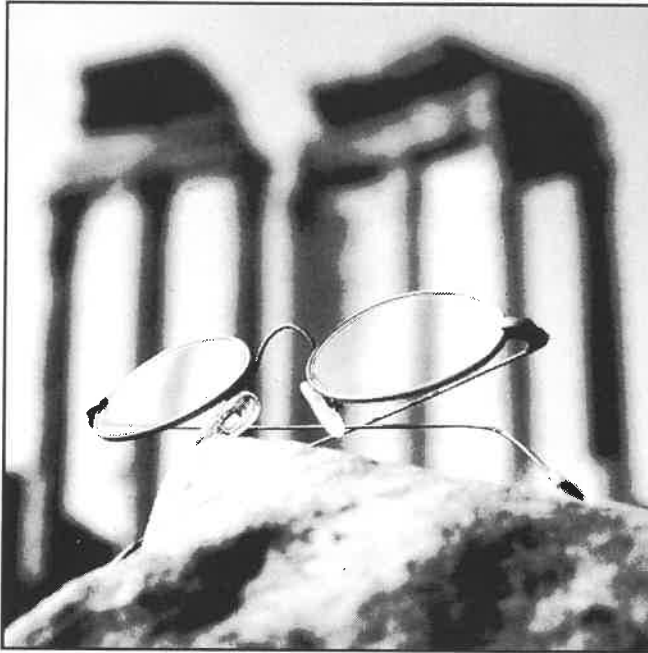


Führerschein



WO FAHREN LERNEN SPASS MACHT

EINFACH KLASSE DIESE
Tulla-Optik



*Bei uns erhalten Sie mehr
als
NULLTARIFLEISTUNG
für Ihr Geld*

Tulla-Optik

*Brillenmode – Kontaktlinsen
Tullastraße 8, 76131 Karlsruhe
Telefon (0721) 61 59 14*

Benetton goes Twingo.



FEC

Jetzt kommt der Twingo im Benetton-Outfit – so macht er die Welt verrückter denn je:

**UNITED COLORS
OF BENETTON.**

- in strahlendem Lavendel-Blau**
- in original Benetton-Polsterfarben**
- mit freiem Blick bis in den Himmel gleich inklusive.**

Der Twingo „Benetton“ – sehen, fahren und einfach mitnehmen. Sein Preis kann Sie kaum daran hindern (... eben – hoffentlich ist er nicht schon weg!).

Unser Barpreis: DM 00.000,-

Renault Twingo Benetton.

AUTOHAUS LANG

Autohaus Lang GmbH · Rintheimer Straße 90 · 76131 Karlsruhe · Telefon: (07 21) 9 82 50-0

... 4 ETAGEN AUTOMOBILE



RENAULT

AUTOS

ZUM LEBEN



Der Gerwigbrunnen, 1987 gestiftet von Frieder Herlan



*Technologiefabrik im alten Haid & Neu- Gebäude;
Mosch-Center und Parkstraße*

Geselliges Leben in der Oststadt - Vereine und Freizeit

Der älteste Verein der Oststadt, der Sportverein *FC Frankonia*, entstand 1895, ein Jahr vor der Gründung des Bürgervereins. Die Vereinsgründungen am Ende des 19. Jahrhunderts waren typisch für die sich im 19. Jahrhundert während des Wilhelminischen Kaiserreichs entfaltende bürgerliche Vereinsbewegung. Die im Zusammenhang mit der 1848/49er Revolution formulierte Reichsverfassung von 1849 hatte zum erstenmal allen Deutschen das Recht gewährt, sich ohne vorherige Genehmigung friedlich zu versammeln und Vereine zu bilden. Bis 1900 schlossen sich Bürger und Arbeiter in zahlreichen Turnvereinen, Männergesangsvereinen oder Schützenvereinen zusammen. Viele vornehme Karlsruherinnen engagierten sich in ihrer Freizeit seit 1859 im Badischen Frauenverein, der sich auf dem Gebiet der Fürsorge- und Sozialarbeit verdient machte. Daneben gab es rein konfessionelle Frauenorganisationen für Protestantinnen und Katholikinnen wie zum Beispiel in der Oststadt der 1904 gegründete Mütterverein der Pfarrei St. Bernhard.

Eine Neuheit in Karlsruhe waren in den 1880er und 1890er Jahren die ersten Fußballvereine. Das aus England kommende Spiel begeisterte zunächst vor allem Gymnasiasten, und sogar der Adel - etwa in Person des Prinzen Max von Baden - ließ sich nicht davon abhalten, mitzuspielen. In der Oststadt wurde am 16. Dezember 1895 im Gasthaus *Mohren* der Fußballverein FC Frankonia gegründet. Damit war er nach dem KFV 1891 und dem Phönix 1894 einer der ältesten Fußballvereine im Kreis Karlsruhe. Ende der 1950er Jahre schloß sich der FC Frankonia mit der am 29. April 1927 gegründeten Eisenbahner-Sportgemeinschaft zum Großverein ESG Frankonia zusammen. Heute liegen die Ziele des Vereins im Breiten- und Wettkampfsport. Für Interessierte bieten 17 Abteilungen ein weites Spektrum an Aktivitäten. Die ESG Frankonia besitzt mehrere Sportstätten, in denen sich zumeist ehrenamtlich arbeitende Sportlehrer um die Vereinsmitglieder kümmern. Weitere Sportvereine der Oststadt sind der *FC Karlsruhe 1921 e.V.*, die *DJK-Ost* und der *MTV*.

Aber nicht nur sportliche Menschen können ihre Freizeit in der Oststadt sinnvoll gestalten. Wer lieber singt, kann sich dem *Kirchenchor von St. Bernhard* oder dem Verein *Sängerlust Karlsruhe 1920 e.V.* anschließen. Der Kirchenchor von St. Bernhard trat bei der provisorischen Weihe der Bernharduskirche am 20. Oktober 1901 erstmals öffentlich in Erscheinung. Als die Gemeindemitglieder der katholischen Pfarrei wuchsen, nahm auch die Zahl der Aktiven im Chor auf fast einhundert zu. Nachdem der Chor in den Kriegsjahren viele Aktive verloren hatte, konnte er Ende der 40er Jahre wieder neue Mitglieder gewinnen. In den letzten Jahrzehnten gestaltete der Kirchenchor, dem 1990 zwischen 40 und 50

Sängerinnen und Sänger angehörten, alle Festgottesdienste der Gemeinde mit. Große Messen von Mozart, Haydn, Schubert und Bruckner wurden aufgeführt. Der Chor Sängerkunst Karlsruhe 1920 e.V. wurde 1920 als Männergesangsverein gegründet. Seit 1973 nimmt der Verein auch Frauen auf und versteht sich heute als ein gemischter Chor, der alle Altersgruppen ansprechen möchte. 1986 zählten etwa 35 aktive Mitglieder zum Chor, die sich regelmäßig im Vereinslokal im Burghof treffen. Zum Repertoire gehören Lieder von Händel, Schubert und Mozart, aber auch moderne Stücke werden eingeübt. Seit einigen Jahren ist die Sängerkunst vereint mit dem *Gesangsverein der Straßenbahner* unter dem neuen Namen *Gesangsverein Straßenbahner Sängerkunst*, Veranstaltungen und Proben finden im Casino der Verkehrsbetriebe in der Tullastraße statt.

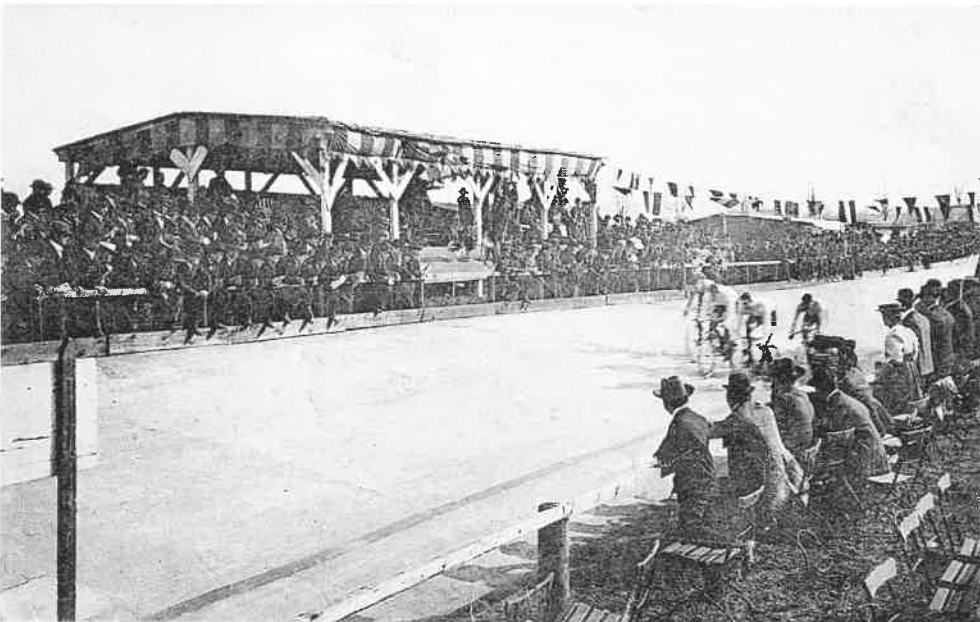
In den Jahren der Weimarer Republik wurden in der Oststadt kurz hintereinander zwei Karnevalsvereine gegründet. Viele der Karlsruher Fastnachtsvereine, deren Ursprünge in den 1840er Jahren lagen, als das Bürgertum im Gefolge der Französischen Revolution seine Emanzipationsbestrebungen ausdrücken wollte, hatten sich bereits am Ende des 19. Jahrhunderts etabliert. Die 20er Jahre waren eine ungewöhnliche Zeit für eine humoristische Vereinsgründung. Denn seit dem Ersten Weltkrieg bestand ein Fastnachtsverbot, das aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse immer wieder erneuert wurde. 1924, ein Jahr vor der Aufhebung des Verbots, zogen drei Männer aus der Oststadt, Karl Reis, Gustav Maasch und Otto Lohner, zum Rathaus und baten den Karlsruher Stadtrat, er möge doch dafür sorgen, daß in Karlsruhe der Karneval zu neuem Leben erwache. Seit 1925 organisierten die drei Aktiven als *Dreier Rat* die ersten Fastnachtsveranstaltungen in der Oststadt. Die eigentliche *Karneval-Gesellschaft Karlsruhe Ost* (KGO, gleichzeitig die Anfangsbuchstaben der Vornamen der drei wackeren Gründer) wurde schließlich erst 1925 während einer großen Prunksitzung im ausverkauften Burghof aus der Taufe gehoben. Nach dem Einschnitt durch den Zweiten Weltkrieg waren die etwa 70 Mitglieder der KGO in den 1950er Jahren mehrmals mit selbstgestalteten Wagen bei den Karlsruher Fastnachtsumzügen vertreten. Zu ihren traditionellen Aktivitäten zählen bis heute der Fastnachtssonntagsfrühschoppen oder die alljährlich stattfindende Damen- und Fremdensitzung.

Nur drei Jahre nach der KGO entstand in der Oststadt die *Straßenbahner-Karnevalsgesellschaft-Karlsruhe-Ost* (*Strabaka*). Am 15. November 1928 trafen sich mehrere Straßenbahner in der Gaststätte *Georg Friedrich* und vollzogen den Gründungsspruch. Die ersten 22 Mitglieder des Vereins setzten sich regelmäßig in der Tullastraße zusammen, um Rosenmontagsbälle, Kappenabende und

Umzüge vorzubereiten. Zwischen 1934 und 1939 nahm die Strabaka an den Karlsruher Umzügen teil. Die Nationalsozialisten förderten Fastnachtsveranstaltungen und versuchten, sie für propagandistische Zwecke zu mißbrauchen. In der Nachkriegszeit und den 1960er Jahren konnte die Strabaka ihre Mitgliederzahl auf 70 Personen erhöhen und organisierte seitdem Fastnachtssitzungen und -bälle.

Ihre Freizeit können die Bewohner der Oststadt jedoch nicht nur in den traditionellen Vereinen verbringen. Ein beliebtes Vergnügen früherer Tage war die Radrennbahn. Die erste stand in der heutigen Karl-Wilhelm-Straße; eine zweite in der Durlacher Allee, an deren Stelle später die Milchzentrale gebaut wurde. Außerdem gab es von Anfang an auch zahlreiche Gastwirtschaften in der Oststadt. Da bis 1918 viele Soldaten im Stadtteil lebten, hatten sie oft militärische Namen, wie beispielsweise *Goldene Kanone*, *Deutsches Schwert*, *Granate*, *Stadt Sedan*.

Darüber hinaus spielt sich mehrmals im Jahr das größte Volksfest der Karlsruher Region in der Oststadt ab. Am Stadtausgang von Karlsruhe an der Durlacher Allee liegt der 40.000 qm große Meißplatz, wo seit fast 85 Jahren dreimal jährlich die



Die Radrennbahn an der Durlacher Allee

Karlsruher Meiß stattfindet. Hunderttausende von Karlsruhern und Bewohnern der umliegenden Kleinstädte und Dörfer strömen dann in die Oststadt, um Vergnügungen und Zerstreuung zu finden.

Vor über 100 Jahren, als die Schausteller ihre Karussells und Schiffschaukeln noch auf dem Schloßplatz aufbauten, war dies ganz anders. Damals kamen viele der



Luftaufnahme vom Meißplatz mit Fahrgeschäften. Im Vordergrund der Gaskessel.

Besucher nicht nur wegen der wilden Tiere in den Menagerien, den Wachsfigurenkabinetten oder den Riesen, Zwergen und Siamesischen Zwillingen, sondern vor allem, um ihre wichtigsten Einkäufe auf der Messe zu erledigen. Früher, als es noch keine Warenhäuser und Supermärkte gab, boten zahlreiche Markthändler Gläser, Geschirr, Tuchwaren, Haushaltsgeräte und sogar Möbel an. Nachdem



Nachtaufnahme Meßplatz: Riesenrad

die Messe 1872 vom Schloßplatz verlegt worden war, fand sie nach einer kurzen Zwischenstation auf der Schießwiese, die westlich des Stadtgartens lag, 1912 ihr endgültiges Domizil auf dem großen Platz an der Durlacher Allee. Im Laufe der Jahrzehnte entwickelte sich die Karlsruher Meiß' zu einem erfolgreichen und gut besuchten Volksfest. Das Marktamt der Stadt Karlsruhe muß jedes Jahr aus einer Vielzahl von Schaustellern und Markthändlern über 100 auswählen, die dann ihre Fahrgeschäfte, Imbiß- und Getränkestände aufbauen dürfen. Auch der Zirkus kommt regelmäßig auf den Meißplatz. Als größtes Festzelt auf der Karlsruher Meiß' dient immer die Oststadthalle. Diese alte Holzhalle mit 5.000 Plätzen besitzt eine eigene Geschichte. Kurz nach der Währungsreform 1948 wurde sie auf dem Festplatz aufgestellt, um dort Ausstellungen jeder Art vorzustellen. 1954 quartierte die Stadtverwaltung sie auf den Meißplatz um. Seitdem wird sie vor allem von Ringern und Rollschuhläufern, für Rockkonzerte und Ausstellungen von Kleintierzüchtern benutzt.



Beim 92. Geburtstag: Jubilar und Ehrenvorsitzender Karl Wilhelm Kappler, Vorsitzender RA Reginald Gebhard und 2. Vorsitzender Prof. Dr. Wolfgang Fritz.



Fastnacht 1995: Vorstand mit Kurt Breunig, Ehrenvorsitzendem Karl-W. Kappler und Erstem Vorsitzenden Reginald Gebhard.



Organisatoren des Bürgervereins bei der alljährlichen fastnachtlichen Veranstaltung der StraBaKa und KGO im Casino der Verkehrsbetriebe, Fastnacht 1995.



Bei einem der beliebten Reisebus-Ausflüge: Auf dem Weg zum Kloster Neresheim. Links: Ingeborg Breunig und „Reisemarschall“ Kurt Breunig. April 1994.



Kernhof 1992 „Butterstoßen“.



Kernhof 1992 „Wer spinnt denn da?“.

Wohlfühl

Baublechnerei · Installation · Kundendienst

Ideen
und Gestaltung
für Bad, WC, Küche

- Wir entkalken Ihren Gasdurchlauferhitzer und **JUNKERS** Kombitherme
- Strangerneuerung der Be- und Entwässerung, einschließlich Neuanlagen
- Wir prüfen und warten Ihre Haustechnik, Gas-, Wasser- und Abwasserleitungen
- Installierung von Gasetagenheizungen
- Modernisierung der Gas- und Wasseranlagen
- Installieren von Neuanlagen in Wohnungen, Eigenheimen und Industrie
- Klein- und Kleinstreparaturen



fachbetrieb
der Innung
Mitglied im Fachverband

sanitär
heizung
klima



Wohlfühl · Hohleichweg 14 · 76189 Karlsruhe · Tel. (07 21) 57 78 34

Besuchen Sie unser Ladengeschäft in Daxlanden, Turnerstraße 2

Verkehr in der Oststadt - Von der Pferdebahn zur U-Straßen- bahn, von der Pferdekutsche zum Auto

Verkehr auf der Schiene

Bereits 1896, in dem Jahr, als der Bürgerverein der Oststadt gegründet wurde, herrschte reger Verkehr auf der Durlacher Allee, der alten Durchgangsstraße vom Rhein nach Osten, die schon am Ende des 19. Jahrhunderts die Hauptverkehrsachse im östlichen Teil Karlsruhes bildete. Dort trafen die Pferdebahn, die Lokalbahn und die Dampfstraßenbahn nach Durlach aufeinander. Zur Regierungszeit der Markgrafen und ersten Großherzöge in Karlsruhe, bevor die Industrialisierung und neue technische Erfindungen das Verkehrswesen revolutionierten, war es in Karlsruhe gemächlicher zugegangen. Pferdewagen stellten das Haupttransportmittel für Personen dar. Vor den zahlreichen Wirtshäusern und an einzelnen Plätzen warteten Lohnkutscher auf ihre Kundschaft.

Pferde zogen schließlich auch die erste innerstädtische Bahn durch Karlsruhe. 1869 genehmigte der Stadtrat den Bau einer Pferdebahn von Gottesau bis zum Mühlburger Tor. Seit 1877 wurde die 2,3 Kilometer lange, eingleisige Strecke befahren. 29 Bedienstete eines privaten Unternehmens kümmerten sich um sechs Wagen und 22 Pferde. Die Zugtiere und der Fuhrpark waren in Remisen am Friedhofsweg, der jetzigen Georg-Friedrich-Straße, untergebracht, wo sich



Letzte Fahrt der Karlsruher Pferdebahn, 1900.



Dampfbahnwagen am Durlacher Tor; links das Wartehäuschen im Schweizer Styl. Foto um 1905.

heute das Pfarrzentrum von St. Bernhard befindet. Im Laufe der Jahre stellte sich heraus, daß die Pferdebahnen ihre technischen Grenzen hatten und beispielsweise ungeeignet waren, die nahen Nachbarorte anzufahren. Deshalb erhielt der Freiburger Ingenieur Müller den Auftrag, eine Dampfbahnstrecke vom Durlacher Tor bis zum Bahnhof Durlach zu erstellen. Obwohl einige Gastwirte dagegen Bedenken anmeldeten, weil sie befürchteten, daß die Karlsruher Bürger am Wochenende in die schönen Vororte reisen und sie ihre Gäste verlieren würden, fuhr der erste Wagen am 16. Juli 1881 in Richtung Durlach los. Die Karlsruher und die Durlacher waren von der neuen Erfindung begeistert. Pavillons im *feinen Schweizer Styl* sollten ihnen das Warten am Durlacher Tor angenehm verkürzen.

Ein Fahrpreis von 15 Pfennig, regelmäßige Abfahrzeiten in einem Turnus von 20 bis 30 Minuten sowie eine Benutzungsmöglichkeit von 5 Uhr morgens bis 10 Uhr abends ließen die Fahrgastzahlen in die Höhe schnellen.

Genau 10 Jahre nach der Eröffnung der Dampfbahn nahm eine weitere Bahn, die sogenannte Lokalbahn, ihren Betrieb in der Oststadt auf. Von den Bewohnern der Oststadt wurde die kleine, kastenförmige Lokalbahnlokomotive mit einer schmalen Spurweite von einem Meter liebevoll *Lobberle* genannt. Sie verband

Karlsruhe mit den Dörfern in der nordwestlichen Hardt. Zur Errichtung eines Lokalbahnstrecke hatte die Stadtverwaltung 1889 Gelände auf dem geschlossenen Alten Friedhof, wo heute das Landesvermessungsamt steht, bereitgestellt. Die Lokalbahnstrecke führte vom Bahnhof in der Kapellenstraße über den Durlacher-Tor-Platz zum Hauptfriedhof, dann über Hagsfeld, Blankenloch, Staffort und Friedrichstal bis nach Spöck. Die Endstation erreichte das *Lobberlegemütlich* zockelnd mit einer Höchstgeschwindigkeit von 30 km/h in 65 Minuten. Im Ersten Weltkrieg diente die Lokalbahn vielen Bewohnern der Oststadt zu Hamsterfahrten in die Hardtdörfer, wo die hungernden Menschen versuchten, Lebensmittel aufzutreiben. Als sich der Betrieb meterspuriger Fahrzeuge als zu aufwendig und teuer erwies, wurde 1922 die Strecke Hagsfeld-Spöck eingestellt. Der Lokalbahnstrecke, weiterhin Endpunkt für den südlichen Streckenabschnitt bis Durmersheim, wurde 1932 stillgelegt.



Gleisbauarbeiten am Durlacher Tor Oktober 1919



Kapellenstraße mit Lokalbahnhof. An dessen Stelle wurde später das Arbeitsamt gebaut, heute Landesvermessungsamt.

Seit 1900 machte die neugeschaffene, effizientere elektrische Straßenbahn der Lokalbahn Konkurrenz. Für einige Oststadtbewohner muß es ein Vergnügen gewesen sein zu beobachten, wie sich auf der Strecke bis zum Hauptfriedhof, wo für beide Bahnen Schienen gelegt waren, das *Lobberle* und die Straßenbahn Wettfahrten lieferten und die verdutzten Fahrgäste einfach an den Haltestellen stehen ließen. Die Mehrheit der Karlsruher hatte die elektrische Straßenbahn ebenso freudig begrüßt wie Jahre zuvor die Dampfbahn. Bei der Jungfernfahrt herrschte unter den Fahrgästen Erstaunen darüber, daß die Fahrt *überaus ruhig und gleichmäßig vonstattenging*. Da die modernen Straßenbahnen im Vergleich zu den alten Verkehrsmitteln kaum Lärm produzierten, erhielten die Fußgänger spezielle Hinweise für das Verhalten auf den Straßen: *Das Publikum wird gut*

daran thun, auf das Herannahen der elektrischen Wagen beim Überschreiten der Straße besonders zu achten, da bei denselben das den Pferdewagen vorausgehende und dem Ohr vertraute Pferdegetrappel in Wegfall kommt.

Das Streckennetz der bei den Benutzern beliebten Straßenbahn wurde ständig erneuert und erweitert. An der Tullastraße erstellte das Straßenbahnamt ein Depot, das zur Unterbringung von 70 Wagen berechnet war. In den beiden Weltkriegen wurden die Straßenbahnen der Notlage entsprechend für andere Zwecke genutzt. Eigens eingerichtete Lazarettwagen transportierten Verwundete zu den Krankenhäusern. Eine große Neuheit war, daß Frauen während des Ersten Weltkriegs als Schaffnerinnen und Fahrerinnen arbeiten durften. Aber nicht die Bestrebungen der Frauen nach Emanzipation hatten dazu geführt, sondern allein die Tatsache, daß zwei Drittel der Straßenbahnbeamten in Karlsruhe, von denen viele in der Oststadt wohnten, den Militärdienst antreten mußten. Im



Straßenbahnschaffnerinnen im Ersten Weltkrieg.

Zweiten Weltkrieg legten zahllose Fliegerangriffe den Fahrbetrieb häufig lahm. Besonders die Fahrgäste der Straßenbahnzüge auf der Durlacher Allee waren wegen der nahen Autobahn durch die Luftangriffe ständig gefährdet. Kurz vor Kriegsende dienten Straßenbahnwaggons als Panzersperren, ein letzter Versuch des *Volkssturms*, die heranrückenden alliierten Truppen aufzuhalten.

Der Wirtschaftsaufschwung in den 50er und 60er Jahren ermöglichte den Bau vieler neuer Strecken in Karlsruhe. Die Oststadt behielt ihre Bedeutung für die Karlsruher Straßenbahn. Obwohl 1975 ein Betriebshof West erstellt wurde, verblieben die Wagen, die die östliche Stadthälfte Karlsruhes befuhren, im Depot Ost an der Tullastraße. Dort waren seit 1900 mehrere Wagenhallen entstanden, in denen die Waggon über Nacht abgestellt, gereinigt und repariert wurden. 1981 erweiterten die Städtischen Verkehrsbetriebe das Gelände beträchtlich. Östlich des Straßenbahndepots an der Tullastraße entsteht seit 1994 an der Kreuzung Durlacher Allee und der Erweiterung des Ostring ein großes Bauwerk, nach dessen Fertigstellung die Straßenbahn die entstehende Kreuzung unterfahren kann. Nach den Plänen der Stadt werden die aus Durlach kommenden Linien kurz an Rampen vor dem Durlacher Tor erneut in die Tiefe gehen.

Der Vergangenheit angehört ein die Oststadt einst prägender Schienenstrang. In der Gerwig- und Humboldtstraße war ein von Osten kommendes Industriegleis bis zu den Firmen Wolff und Sohn und Hoepfner verlegt, auf welchem eine Dampftraktorlok (das sogenannte „Bimmelbähnchen“) Güterwagen zu den an der Strecke gelegenen Industriebetrieben vormittags brachte und nachmittags wieder abholte. Reste der Schienen sind bis zur Tullastraße noch vorhanden und werden von den Verkehrsbetrieben genutzt.

Der Straßenverkehr: Probleme und Lösungen

Die Ostring-Erweiterung war jahrzehntelang eines der wichtigsten Anliegen des Bürgervereins der Oststadt. Seit Anfang der 70er Jahre setzten sich die Mitglieder für eine Entlastung der Oststadt vom starken Durchgangsverkehr ein und forderten eine verbesserte Wohnqualität für die Bewohner.

Das hohe Verkehrsaufkommen und seine Probleme, verursacht vor allem durch die vielbefahrene Durlacher Allee und die stark belastete Kapellen-, Haid- und Neu-, Karl-Wilhelm-, Wolfartsweierer und Georg-Friedrich-Straße, hatten sich im Zeitalter des Autobooms während der 70er und 80er Jahre zugespitzt. Auf den Straßen der Oststadt gehören lange Staus während der *rush hour* am Morgen und dem Feierabendverkehr zum alltäglichen Bild. Wie Messungen belegen, wurde



Ruhige Zeiten als noch Pferdekutschen in der Oststadt fuhren. Durlacher Allee mit Blick Richtung Bernharduskirche.

die Durlacher Allee zeitweise von 56.000 bis 70.000 Fahrzeugen täglich befahren, was dem Verkehrsaufkommen einer Bundesautobahn entspricht. Unter den Folgen des Verkehrsinfarkts müssen besonders alte Menschen, Kinder und Kranke leiden. Ständiger Benzin- und Abgasgestank, je nach Tageszeit starke Lärmbelästigung und der Verlust eines angenehmen Wohnumfelds waren einige der Argumente, die die Mitglieder des Bürgervereins auf regelmäßig stattfindenden Diskussionsabenden zusammentrugen. Sie forderten eine erhebliche Entlastung der vielbefahrenen Straßen. Die Oststadt sollte durch eine großräumige Umfahrung im Norden, die sogenannte Nordtangente, und durch den Bau der Osttangente, die die Fortführung des Ostrings und den Ausbau der östlichen Kriegsstraße beinhaltet, verkehrsberuhigt werden.

Ende der 70er Jahre meldeten sich Stimmen, die aus ökologischen Gründen vehement gegen den Bau der Nordtangente plädierten, da diese Straße eine breite Schneise in den Baumbestand des Hardtwalds schlagen würde. In der Zwischenzeit regten sich auch in der Oststadt erste Bedenken gegen den ursprünglich geplanten Verlauf der Nordtangente. Man befürchtete, daß der Wegfall des Autobahnanschlusses Durlach dazu führen würde, daß bestimmte Verkehrswege der Oststadt wie beispielsweise die Haid-und-Neu-Straße, die Karl-Wilhelm-Straße und der Klosterweg als Anschlußstraßen an die Nordtangente dienen müßten und infolgedessen noch stärker belastet würden als zuvor. Die Auseinandersetzungen über die Nordtangente endeten, als im Oktober 1980 der Karlsruher Gemeinderat eine Modifizierung der ursprünglichen Planung, die Alternative 17, auch „Hängebauchlösung“ genannt, beschloß. Damit fiel das teure Projekt zunächst einmal aus der Bundesförderung heraus und konnte so zum Bedauern der auf Entlastung hoffenden Oststadtbürger in einem überschaubaren Zeitraum nicht realisiert werden.

Damit waren aber die Verkehrsprobleme in der Oststadt nicht gelöst. Da auch die 1988 fertiggestellte Südtangente nur teilweise zu einer Verkehrsberuhigung der Oststadt beitragen konnte, beharrten die Bürger der Oststadt weiter auf dem Ausbau der Kriegsstraße Ost. Sie soll als entlastende Parallelstraße zur Durlacher Allee, als vierspuriger Boulevard ausgebaut, den Innenstadtverkehr aus der Stadt heraus bis zur Wolfartsweierer Straße und der Südtangente lenken. In umgekehrter Richtung dient sie als Eingang zur City. Der neue Ostring soll, von Westen her gesehen, entlang der östlichen Kriegsstraße bis zu einem geplanten Kreisverkehr an der Wolfartsweierer Straße verlaufen. Dann folgt er ein Stück der Bahnstrecke Karlsruhe-Mannheim, bis er die Durlacher Allee kreuzt und dort auf den nördlich anschließenden Teil des Ostrings stößt, der sich bereits seit März 1994 im Bau

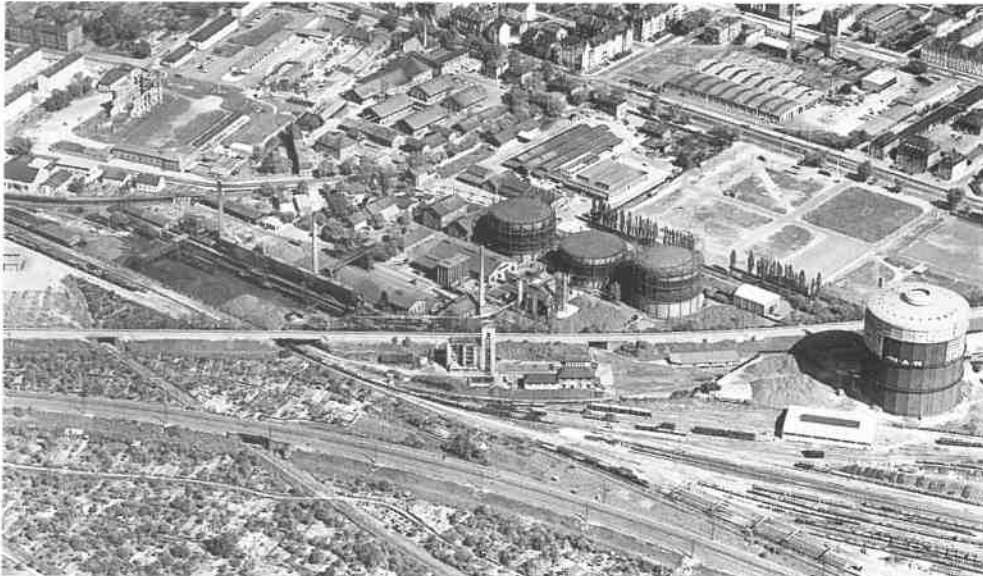
befindet. Nach Fertigstellung der gesamten Osttangente, mit der Ende 1998 gerechnet wird, könnten die Fahrbahnen auf der Kapellenstraße und der Durlacher Allee auf jeweils eine Spur ausgedünnt werden.



Das „Bimmelbähnchen“ der Bundesbahn an der Kreuzung Gerwig-/Tullastraße, um die Industriebetriebe direkt zu beliefern.

Verzögert hatten sich die langjährigen Beratungen über die Kriegsstraße Ost, den Ostring und die Osttangente durch die Verhandlungen mit dem Regierungspräsidium und der Deutschen Bahn AG, da die Verlegung des Güterbahnhofs und die Beseitigung des Bahnübergangs an der Wolfartsweierer Straße die Voraussetzungen für den Bau einer verbreiterten östlichen Kriegs- und Wolfartsweierer Straße sind. Der Bahnübergang hat jahrelang zu den erheblichen Staus in der Oststadt beigetragen.

Seit März 1994 sind die 17.000 Bewohner im Osten Karlsruhes dem Ziel der Verkehrsberuhigung in ihrem Stadtteil ein großes Stück näher gekommen. Die Einsenkung der Straßenbahn unter die Durlacher Allee - eine Bedingung für den reibungslosen Verkehr auf dem zukünftigen Ostring - soll noch 1996 fertiggestellt sein. 1997 sollen die Arbeiten zur Verlegung des Güterbahnhofs beginnen. Das städtische Tiefbauamt rechnet damit, daß Ende 1998 die Fahrzeuge auf der neuen Hauptverkehrsstrecke rollen können. Sobald der Verkehr über den Ostring abfließen wird, sollen sich die Kraftfahrzeuge in der Durlacher Allee um 35.000 pro Tag reduzieren, so daß nach den momentanen Berechnungen nur noch 17.000 Fahrzeuge täglich dort entlang fahren würden.



Von der Bahn geprägt: Die Oststadt. Luftbild mit Straßenbahndepot, Gaswerk Ost und Ruine Gottesau. Im Vordergrund die Bahnlinie Karlsruhe-Mannheim

Blumengeschäft • Friedhofgärtnerei

Otto Steinbach Seit 1889

Blumen zu allen Anlässen

Haid-und-Neu-Straße 36 B • Telefon (0721) 69 81 10 • 76131 Karlsruhe

Fuller feiert 125jähriges Geschäftsjubiläum

Es ist schon ein denkwürdiges Jubiläum, das die Firma Fuller, Sanitärtechnik, Bäder, Ölheizung, Blechnerei, in der Veilchenstraße 33 in Karlsruhe, feiern kann. Das Unternehmen wird heuer 125 Jahre alt.

„Ein stolzes Alter - und ein Alter auf das wir stolz sind“, kommentieren die Brüder Horst und Manfred Fuller, die den Betrieb in der vierten Generation leiten.

„Fuller macht's möglich“, lautet die Devise des Hauses. „Bei uns ist der Kunde wirklich König“, machen die Urenkel des Gründers klar, „wir bieten, wenn es gewünscht wird, alles aus einer Hand.“ Sie haben die solide, handwerkliche Tradition des Hauses mit zukunftsorientierten Techniken und moderner Betriebsführung eindrucksvoll verbunden und somit eine standfeste Basis für die nächsten Generationen geschaffen.

Im Jahre 1965 traten die beiden Brüder, der Kaufmann Horst Fuller und Manfred, der Installateur- und Blechnermeister sowie Sanitärtechniker das Erbe an. Ihre

Mutter Luise hatte es nach dem Tod ihres Mannes, Max Fuller, im Jahre 1950 tatkräftig bewahrt.

Die Familiendynastie hatte Josef Fuller 1871 mit einer Blechnerei in der Wielandstraße gegründet. Der Betrieb entwickelte sich von Anfang gut, so daß durch Vergrößerungen auch bald Umzüge notwendig wurden.

Bis zum Jahre 1983 wurde dann in der Karlsruher Oststadt, Degenfeldstraße 15, ein guter Standort gefunden. Die Erweiterung des Angebotes und der Dienstleistung machten den Umzug in die Veilchenstraße 33, ebenfalls Oststadt, notwendig. „Es war seinerzeit ein wichtiger und richtiger Schritt in die Zukunft“, betonen die Firmenchefs heute.

Und wie es sich bei einem echten und erfolgreichen Familienunternehmen gehört, steht auch schon die fünfte Generation in den Startlöchern. Jeder der beiden Chefs hat einen Sohn, dem die Tradition am Herzen liegt. Marcus Fuller ist in die Fußstapfen seines Vaters Manfred getre-

ten und hat sich für die handwerkliche Seite entschieden. Er ist Blechner- und Gas-Wasserinstallateurmeister, Sanitärtechniker und Betriebswirt des Handwerks.

Bernd, der Sohn von Horst, hat das Studium der Versorgungstechnik erfolgreich abgeschlossen und ist Diplom-Ingenieur FH und arbeitet zur Zeit in einem Planungsbüro.

Dazu die stolzen Väter: „Eine durch und durch fundierte Ausbildung ist die Voraussetzung für erfolgreiche Betriebsführung.“

Die Fullers beschäftigen 35 gewerbliche Mitarbeiter, darunter drei Meister sowie sieben Mitarbeiter, die für den kaufmännisch-technischen Bereich zuständig sind.

Ein Schwerpunkt des Hauses liegt in der Badsanierung, wobei individuelle Kundenwünsche hochqualifiziert umgesetzt werden.

Natürlich zählt auch die Planung und der Einbau von Bädern mit exklusiven Designer-Produkten zum Repertoire.

In den Ausstellungsräumen kann sich der Kunde spezielle Lösungen anschauen und auswählen. Von wassersparenden Edel-Armaturen über Vorwandinstallationen für die schnelle Sanierung bis hin zu Badmöbeln für jede Geldbörse, von nobel

bis zweckmäßig. Innerhalb von nur einem halben Tag, so berichtet Horst Fuller, ist beispielsweise eine neue Wanne im Bad, ohne daß eine Fliese Schaden nimmt. Wie das möglich ist? Die neue Acrylwanne wird paßgenau die vorhandene Einbauwanne eingesetzt und verfugt.

Eine andere Spezialität ist das Abdichten von Gasleitungen, das durch Ausschäumen von der Wand verlegten Gasleitungen erfolgt. Das wird dann notwendig, wenn Gasleitungen Schäden aufweisen. Dazu Manfred Fuller: „Eine perfekt ausgeklügelte, absolut unauffällige Reparatur.“

Die Firma Fuller deckt aber auch Dächer im Stehfalzsystem mit Kupfer, Titanzink oder Aluminium mit größter Farbvielfalt, zum Beispiel der Neubau des Verwaltungsgebäudes der Verkehrsbetriebe Karlsruhe. Selbstverständlich gehört zu dem Blechnerhandwerk auch die Neu- und Sanierung von Dachrinnen, Regenfallrohren, Dachgauben, Brandmauern, Kaminhüten und Einfassungen. Mit speziellen Blechverarbeitungs- und Rundungsmaschinen sind auch Rundungen von Giebeln oder Dächern für Fuller's kein Problem.

Kurzum, alle Kundenwünsche, auch ausgefallene, werden mit größter Sorgfalt umgesetzt.

Wir setzen Ihre neue Wanne
paßgenau gleich in die alte rein!
Ein sauberes und
perfektes System!

**WANNE-IN-WANNE-
SYSTEM**



Jetzt auch mit
Unterwasser-Massage!

KS
Wannen-
TECHNIK

1 2 5 Jahre full service

fuller

Sanitärtechnik • Bäder
Gasheizung • Blechnerei

veilchenstraße 33 • 76131 karlsruhe • Telefon 613033

Zukunft des Stadtteils - Der Oststadtpark

Von der geplanten Bundesgartenschau im Jahr 2001, die nun doch nicht stattfinden wird, versprach man sich in der Oststadt auch seitens des Bürgervereins nicht nur Grünanlagen für den damit nicht gerade gesegneten Stadtteil, sondern auch eine Verbesserung der Verkehrsführung und den Bau neuer Wohnungen.

Gartenschauen, für die einen ein millionenteures Luxusvergnügen, für die anderen ein bleibender Gewinn für eine Stadt, sind nicht unumstritten. So argumentierten die Befürworter solch stadt- und landschaftsplanerischer Großaktionen beispielsweise damit, daß 1967 im Rahmen der Bundesgartenschau der Schloßgarten endgültig von einem fürstlichen Repräsentationsgarten zu einem jedermann offenstehenden Bürgerfreizeitpark umgestaltet worden sei. Auch der Fasanengarten war erst seit 1918 ein öffentlicher Park. Dennoch konnte sich die Idee einer zweiten Bundesgartenschau in Karlsruhe für das Jahr 1975 nicht durchsetzen. Bereits 1988 jedoch gab es erste Stimmen aus den Reihen der Karlsruher Christdemokraten, die sich für eine neue Gartenschau im Jahre 1997 mit dem Schwerpunkt im Südosten der Stadt einsetzten. Ein solches Vorhaben sollte für die Südstadt, in welcher in absehbarer Zeit das Gelände des Eisenbahnausbesserungswerks frei werden würde, und für die Oststadt, ebenfalls ein noch von der Bahn geprägter Stadtteil, neue planerische Impulse bringen. Nach einigem hin und her faßte man das Jahr 2001 ins Auge. Bereits 1989 ließ sich die Stadt für den neuen Termin beim zuständigen Zentralverband Gartenbau vormerken. Hatte man 1967 noch moderne Gartenbauarchitektur in den Vordergrund der Aktivitäten gestellt und beispielsweise Stadt- und Schloßgarten radikal und vom Ergebnis nicht immer unumstritten neugestaltet, so standen nun auch städteplanerische und ökologische Ziele im Vordergrund des Interesses. Der gesamte Karlsruher Osten sollte neu gestaltet werden, und dabei meldeten sich auch Umweltschutzorganisationen mit Vorschlägen zu Wort.

Für die Aktion Bundesgartenschau 2001, die große städtebauliche Maßnahmen nach sich ziehen sollte, waren bereits 1989 mehr als 200 Millionen Mark veranschlagt worden. Diese gewaltige Summe hatte sich bis Ende 1990 bereits auf 300 Millionen erhöht. So sollte der Güterbahnhof verlegt, der Viehhof aufgelöst und der Schlachthof verlagert werden. Für mehr als 40 Privatfirmen wollte man einen neuen Standort suchen. Auch wenn viele dieser Aktivitäten ohnedies für die betreffenden Stadtteile geplant waren, so wären angeblich doch allein für die Kosten der Gartenschau rund 100 Millionen Mark aufzubringen gewesen. Trotz einiger Aktivitäten, wie der Erstellung eines Bebauungsplans für das Schlachthofareal 1991, der u.a. den Abriß der Oststadthalle vorsah, der Durchführung eines Ideenwettbewerbs 1992 und eines Ideen- und Realisierungswettbewerbs

1993, fiel 1994 die Entscheidung des Gemeinderats mit 28 zu 26 Stimmen knapp gegen die Bundesgartenschau 2001 aus. Die angespannte Finanzlage der Stadt ließ es den Gegnern des Projekts sinnvoller erscheinen, ohne die hohen Zusatzkosten für die Gartenschau und ohne Zeitdruck bei den Verhandlungen mit der Bahn die notwendigen Veränderungen im Südosten Karlsruhes durchzuführen. Die unterlegenen Befürworter bedauern, daß die Katalysatorfunktion der Bundesgartenschau nun wegfalle und befürchten, daß der Karlsruher Osten damit wieder für lange Zeit aus dem städteplanerischen Blickfeld gerät.

Der Bürgerverein der Oststadt Karlsruhe e.V. bedankt sich bei nachstehenden Einrichtungen, Firmen und Privatpersonen, ohne deren tatkräftige finanzielle Unterstützung es nicht möglich gewesen wäre, das vorliegende Jubiläumsbuch in dieser Form herauszubringen.

Badenwerk
Mieter- und Bauverein
Privat-Brauerei Hoepfner
Walter Ilzenhöfer †

Wir bedanken uns herzlich bei den Inserenten dieses Buches:

Fernseh-Keller	Blumen Ball
Salon Elly	SPD Ortsverein Oststadt
Apotheke am Durlacher Tor	Salon Ursula warth
Günther Dürr	Schuh Raupp
Winfried Unger	Blechnerei Gamer
Privatbrauerei Hoepfner	Getränkemarkt Plaumann
Grabmale Schoch	Restaurant Georg Friedrich
Gymnastik-Studio Müller-Hoffmann	A-Z Reste-Shop
Brillengalerie Poschmann	Albrecht Münch KG
Fußpflege Roggenhofer	Bäckerei Visel
Bäckerei Rapp	Orthopädie Krux
Heinrich weber + Sohn	Theodor Leeb
Robert Kopf GmbH	Blumen Dürr
Anne Greff GmbH	Kosmetik Böhm
Blechnerei Fuller	Blumengalerie
Getränkevertrieb Diefenbacher	Ragolds Süßwaren GmbH
Karl-Heinz Kalesse	CDU Kreisverband Karlsruhe-Stadt
Jürgen Ehrbrecht	Bäckerei Walter Brauss
Sportpark fächerbad	Drogerie Rudolph
Haarstudio Pero	Werner Schmider
Fahrschule Lothar Jäckle	Salon Notter
Plosterwerkstatt Lampert	Glaserei Burst
Stadtwerke Karlsruhe	Walter Lichter
Fahrschule Dorst	Tulla Optik
Sparkasse Karlsruhe	Ost-Apotheke
Gerhard Essig	Grüne Apotheke
Installation Wohlfeil	Baden-Württembergische Bank
Autosattlerei Anderer	H. Rottmann
Fischer's Exquisit Shop	Konditorei Korn
Hans Huber KG	Blumen Reichert
Peter Küchlin	Auto Nitsche GmbH
Kaufmann GmbH	Grabmale Wesch
Otto Steinbach	Fritz
Rolladen Gutmann	ESG Frankonia
Otto Lehmann	Genossenschaft Bad. Friedhofsgärtner
Autohaus Lang	Bad. Gemeindeversicherung
FDP Kreisverband Karlsruhe-Stadt	Fütterer
Gretl Mailer	Restaurant Burghof

Quellen

StAK 1/H-Reg 4134 : Besprechungen mit Bürgervereinen (1959)

Adreßbücher der Stadt Karlsruhe

Chronik der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe für das Jahr 1885-1917. Im Auftrag der städtischen Archivkommission bearbeitet. Karlsruhe 1886-1919.

Chronik der Landeshauptstadt Karlsruhe für die Jahre 1918 und 1919; 1920-1923. Im Auftrag der Stadtverwaltung bearbeitet. Karlsruhe 1925, 1930.

Badische Landeszeitung

Badische Neueste Nachrichten

Badische Presse

Der Führer

Der Oststadtbürger

Wir danken Herrn **Dr. Gerhard Kabierske** vom **Südwestdeutschen Archiv für Architektur und Ingenieurbau**, dem Experten für die Baugeschichte der Oststadt, sehr herzlich für seine bereitwillig erteilten Auskünfte.

Literaturverzeichnis

Alltag in Karlsruhe. Vom Lebenswandel einer Stadt durch drei Jahrhunderte, hg. von Heinz Schmitt unter Mitwirkung von Ernst Otto Bräunche, Karlsruhe 1990. (Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs, Bd. 10).

Andermann, Kurt: Das großherzogliche Mausoleum im Fasanengarten, in: Residenz im Kaiserreich. Karlsruhe um 1890, hrsg. vom Generallandesarchiv Karlsruhe, Karlsruhe 1990, S. 62-65.

Asche, Susanne/ Guttman, Barbara/ Hochstrasser, Olivia/ Schambach, Sigrid/ Sterr, Lisa: Karlsruher Frauen 1715- 1945. Eine Stadtgeschichte, Karlsruhe 1992. (Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs, Bd. 15).

Berst, Patricia: Zwei Mahnmäler auf dem Hauptfriedhof Karlsruhe, Unveröffentlichte Seminararbeit an der Universität Karlsruhe 1988, (Stadtarchiv Karlsruhe, Broschüre, Nr. 1574).

Blenk, Bodo: Die Großherzogliche Grabkapelle in Karlsruhe. Ein Beitrag zur Stadtgeschichte, Hohenwestedt 1978.

Blick in die Geschichte. Karlsruher stadthistorische Beiträge 1988-1993, Karlsruhe 1994.

Borchardt-Wenzel, Annette: 75 Jahre Karlsruher Kinderklinik, Artikelreihe in den Badischen Neuesten Nachrichten vom 6., 14./ 15., 20., 27. Oktober, 3., 10., 17., 24. November und 1. Dezember 1995.

Borrmann, Michale und Maja Pigur: Die Parfümerie- und Feinseifenfabrik F. Wolff & Sohn, in: Industriearchitektur in Karlsruhe. Beiträge zur Industrie- und Baugeschichte der ehemaligen badischen Haupt- und Residenzstadt bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, hg. vom Stadtarchiv Karlsruhe, Karlsruhe 1987. (Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs. Bd. 6). S. 51-67.

Bräunche, Ernst Otto: Die Karlsruher Industrie bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. In: Industriearchitektur in Karlsruhe. Beiträge zur Industrie- und Baugeschichte der ehemaligen badischen Haupt- und Residenzstadt bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, hg. vom Stadtarchiv Karlsruhe, Karlsruhe 1987. (Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs. Bd. 6), S. 12-21.

Brandenburger, Gerlinde/ Großkinsky, Manfred/ Kabierske, Gerhard/ Merkel, Ursula/ Vierneisel Beatrice: Denkmäler, Brunnen und Freiplastiken in Karlsruhe 1715-1945, Karlsruhe 1987. (Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs. Bd. 7)

Die Entwicklung der Brauerei Fr. Hoepfner Karlsruhe. Ein Beitrag zur Geschichte der Industrie unserer Stadt. Karlsruhe 1900, Nachdruck Karlsruhe 1987.

Festschrift zum 65-jährigen Jubiläum der Tullaschule Karlsruhe, hg. v. Rektorat der Tulla-Grund- und Hauptschule, Karlsruhe 1979.

100 Jahre Schlacht- und Viehhof der Stadt Karlsruhe 1887-1987. Jubiläumsschrift hg. vom Stadtveterinäramt der Stadt Karlsruhe, Karlsruhe 1987.

100 Jahre Straßenbahn Karlsruhe. 1877-1977, hg. v. den Stadtwerken Karlsruhe, Verkehrsbetriebe, Karlsruhe 1977.

Faust, Heinz : Bürgervereine. Eine Form der Bürgerbeteiligung, dargestellt am Beispiels Bambergs, in: Archiv für Kommunalwissenschaften 20. Jg. 1981, S. 101-114.

85. Geschäftsbericht der Singer Nähmaschinenfabrik Karlsruhe GmbH. Für das Geschäftsjahr 1966, Karlsruhe o.J (1967).

75 Jahre Lutherkirche am Gottesauer Platz Karlsruhe 1907 - 1982.

75 Jahre Mieter- und Bauverein Karlsruhe, Karlsruhe o.J. (1972).

75 Jahre Nähmaschinenfabrik Karlsruhe Aktiengesellschaft. Vormalis Haid & Neu, Karlsruhe 1935.

Fünfundzwanzig Jahre St. Bernhard, hg. v. Katholischen Pfarramt St. Bernhard, Karlsruhe 1952.

Goldschmit, Robert: Die Stadt Karlsruhe, ihre Geschichte und ihre Verwaltung. Festschrift zur Erinnerung an das 200jährige Bestehen der Stadt, Karlsruhe 1915.

Grambitter, Ulrike: Josef Durm 1837-1919. Eine Einführung in das architektonische Werk, München 1984.

Hartmann, Wolfgang: Der Schlacht- und Viehhof der Stadt Karlsruhe, in: Industriearchitektur in Karlsruhe. Beiträge zur Industrie- und Baugeschichte der ehemaligen badischen Haupt- und Residenzstadt bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, hg. vom Stadtarchiv Karlsruhe, Karlsruhe 1987. (Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs. Bd. 6). S. 76-88.

Karlsruhe 1911. Festschrift. Der 83. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte gewidmet von dem Stadtrat der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe. Karlsruhe 1911.

Karlsruher Parfümerie- & Toilettenseifen-Fabrik F. Wolff & Sohn. O.O., o.J. (Karlsruhe 1947).

Koch, Manfred: Karlsruher Chronik. Stadtgeschichte in Daten, Bildern, Analysen, Karlsruhe 1992. (Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs, Bd. 14)

Köhler, Mathias: Karlsruhe St. Bernhard, München-Zürich 1992.

Mangler, Emil: Fünfzig Skizzen zur Geschichte der Stadt Karlsruhe, Karlsruhe 1961.

Meny, Heinrich: Unser Karlsruhe, 2. erweit. Aufl., Karlsruhe 1965.

Lutherkirche Karlsruhe. 10. November 1907.

Milchzentrale Karlsruhe GmbH. 75 Jahre Qualitätsarbeit. Karlsruhe o.J. (1982).

900 Jahre Gottesaue. Spurensuche-Spurensicherung, hrsg. v. Förderverein des Generallandesarchivs Karlsruhe, Karlsruhe 1994.

Pretsch, Peter: „Geöffnetes Narren-Turney“. Geschichte der Karlsruher Fastnacht im Spiegel gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen, Karlsruhe 1995. (Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs, Bd. 16).

Rehm, Clemens: Versöhnung in Stein - Die St. Bernhardskirche, in: Residenz im Kaiserreich. Karlsruhe um 1890, hrsg. v. Generallandesarchiv Karlsruhe, Karlsruhe 1990, S. 89-96.

Riegger, Luise: Geschichte der Mädchenbildung in Karlsruhe, Karlsruhe 1973.

Rößling, Wilfried: Curjel & Moser. Architekten in Karlsruhe. Eine Werkübersicht unter besonderer Berücksichtigung der Christuskirche und der Lutherkirche in Karlsruhe, Karlsruhe 1986.

Sander, Edmund: Karlsruhe einst und jetzt in Wort und Bild, Nachdruck der Ausgabe von 1911, Karlsruhe 1978.

Scheidt, Alexander: Kreuzungsbauwerk Ostring - Durlacher Allee, in: Karlsruher Wirtschaftsspiegel, Nr. 38, 1995/96, S. 110-112.

Schindera, Frank: Festschrift 75 Jahre Kinder- und Kinderchirurgische Klinik, Vom großherzoglichen Viktoria-Pensionat zur Franz Lust-Kinderklinik.

Schneider, Markus: Die Hoepfner-Brauerei, in: Industriearchitektur in Karlsruhe. Beiträge zur Industrie- und Baugeschichte der ehemaligen badischen Haupt- und Residenzstadt bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, hg. vom Stadtarchiv

Karlsruhe, Karlsruhe 1987. (Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs. Bd. 6). S. 89-104.

Schlesinger, Horst und Werner, Josef: Die 50er Jahre, Karlsruhe 1993.

Schwarz, Benedikt: Geschichte der Karlsruher Volksschule, Karlsruhe 1905.

Schwarzmeier, Hansmartin: Gottesau - ein 900jähriges Jubiläum, in: Blick in die Geschichte, Karlsruhe stadthistorische Beiträge, Nr. 20, 17. September 1993, S. 1f.

Suchet der Stadt Bestes. Festschrift der Evangelischen Kirchengemeinde Karlsruhe zum Stadtjubiläum 1715-1965, hrsg. v. Hermann Erbacher, Karlsruhe 1965.

Theobald, Udo: Jüdische Friedhöfe in Karlsruhe. Zur Geschichte und Bedeutung jüdischer Friedhöfe in Baden, in: Juden in Karlsruhe. Beiträge zu ihrer Geschichte bis zur nationalsozialistischen Machtergreifung, hg. v. Heinz Schmitt, Karlsruhe 1988, S. 257-272.

Vögely, Ludwig: Badische Geschichte versinkt ins Wesenlose. Ein kritischer Gang über den alten Friedhof, in: Badische Heimat, 62. Jg., (1982), S. 399-413.

Vom Werden und Wirken der Milchzentrale Karlsruhe. hg. anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Milchzentrale Karlsruhe, Karlsruhe o.J. (1957).

Wagner, Bernhard: Bilder von der Karlsruher Straßenbahn, Krefeld 1981.

Werner, Josef: Bauen und Wohnen. 75 Jahre Hardtwaldsiedlung Karlsruhe, Karlsruhe 1994.

Wiederaufbau von Schloß Gottesau für die Staatliche Musikhochschule Karlsruhe, hg. v. Finanzministerium Baden-Württemberg, Redaktion: Staatliches Hochbauamt I Karlsruhe, Karlsruhe 1989.